

Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure



TÄTIGKEITSBERICHT 2011

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Bürenstrasse 12
Postfach
3000 Bern 23
www.refbejuso.ch
Telefon 031 370 28 28

KONZEPT UND REALISATION

Kommunikationsdienst
kommunikation@refbejuso.ch
Thomas Gehrig (Projektleitung)

REDAKTION UND ADMINISTRATION

Thomas Gehrig (Redaktion)
Margot Baumann (Statistik)
Doria Bigler (Leitung Korrektorat, Administration Übersetzungsdienst)
Silvia Fueter (Vertriebsadministration)
Heidi Hänni (Korrektorat)
Christina Jaggi-Burysek (Korrektorat)

GESTALTUNG

Doria Bigler (Leitung Gestaltung und Produktion)
Cristina Mendieta: www.mendieta.ch

BILDER

Michael Stahl, www.stahlphoto.ch (Seiten 6, 14, 18, 22, 25, 41, 48, 49)
Lenka Reichelt, www.fotoreich.ch (Seiten 10, 13, 16, 20, 26, 32, 38, 44, 50)
Rolf Siegenthaler, www.ansicht.net (Seiten 4, 65, 67, 70, 71)
Urs Lüthi (Seiten 68 und 69)
Mauro Mellone (Seite 25 oben)
Refbejuso (Seiten 28, 29, 31, 34, 35, 36, 42, 43, 52, 54)
Guatemalanetz (Seite 31)
Markus Dütschler (Seite 47)
Pierre Bohrer, Le Locle (Seite 63)

ÜBERSETZUNGSDIENST

Bertrand Baumann (Gesamtverantwortung und Qualitätskontrolle)
Margrit Pfister, MUNDOINTERPRET, www.mundointerpret.ch, Berne
Rolf Hubler, Scrive, www.scrive.ch, Villarepos

DRUCK UND VERTRIEB

Thomann Druck AG, Brienz: www.thomann-druck.ch

AUFLAGE

2500



INHALT

Der Tätigkeitsbericht 2011 zeigt Menschen im Bild, welche das Kirchenleben in ganz unterschiedlicher Weise geprägt haben. Unabhängig von ihrer Funktion und Rolle tragen sie zum vielfältigen Bild der Volkskirche bei.



- 2 Impressum
- 3 Inhalt
- 4 Editorial von Andreas Zeller, Präsident des Synodalarats
- 6 Die Synode und ihre Kommissionen



DEPARTEMENTE/BEREICHE

- 10 Departement Präsidiales
- 16 Kirchenschreiber Anton Genna
- 17 Kirchenkanzlei
- 20 Synodalarat Hans Ulrich Krebs, Departementschef Zentrale Dienste
- 21 Departement Zentrale Dienste
- 26 Synodalarätin Pia Grossholz-Fahrni, Departementschefin OeME-Migration
- 27 Departement OeME-Migration
- 32 Synodalarätin Claudia Hubacher, Departementschefin Sozial-Diakonie
- 33 Departement Sozial-Diakonie
- 38 Synodalarat Iwan Schulthess, Departementschef Katechetik
- 39 Departement Katechetik
- 44 Synodalarat Lucien Boder, Departementschef Theologie
- 45 Departement Theologie
- 50 Synodalarat Stefan Ramseier, Departementschef Gemeindedienste und Bildung
- 51 Departement Gemeindedienste und Bildung



BEZIRKE

- 59 Regionalpfarrämter
- 60 Übersicht der Kirchlichen Bezirke
- 62 Berichte der Kirchlichen Bezirke
- 73 Statistische Angaben

WENN SCHEINBAR GLEICHE BEZEICHNUNGEN EINE DIFFERENZIERTE BEDEUTUNG HABEN

Für unsere Kirche und ihre Mitglieder werden unterschiedliche Bezeichnungen verwendet: «protestantisch», «evangelisch», «reformiert» oder «evangelisch-reformiert». Oft werden diese Ausdrücke synonym gebraucht und ohne nähere Erläuterung ausgetauscht. Vielen ist die Bedeutung dieser Bezeichnungen nicht klar oder prägnant formuliert: Was sind wir?



*Andreas Zeller
Präsident des Synodalrats*

Die folgenden Definitionen helfen mit, einer der Präzision verpflichteten Sprache mit feinen, formalen und inhaltlichen Nuancen gerecht zu werden.

«PROTESTANTISCH»: ÄUSSERLICH-POLITISCHE KLASSIFIZIERUNG

«Protestantismus» ist ursprünglich eine äusserliche, politische und formale Bezeichnung ohne Bezug zum religiösen Bekenntnisinhalt. Am 19. April 1529 trafen sich auf dem Reichstag zu Speyer sechs Fürsten und vierzehn Freie Reichsstädte, um sich als Vertreter der neugläubigen Minderheit in einer «Protestation» gegen die Verhängung der Reichs-Acht über Martin Luther sowie die Ächtung seiner Schriften und Lehre durch die katholische Mehrheit zu wehren. Ebenso forderten sie die ungehinderte Ausbreitung des evangelischen Glaubens. Mit der Zeit wurde der Ausdruck «Protestanten» für alle aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangenen Formen des Christentums verwendet, dies im Unterschied zum Katholizismus und zu den orthodoxen Kirchen.

Geschichtlich hat sich der Protestantismus seither in verschiedene Richtungen entwickelt. Es lassen sich folgende Hauptgruppen unterscheiden:

- die von der Wittenberger Reformation und besonders von der Theologie Martin Luthers ausgehenden lutherischen Kirchen vor allem in Deutschland, Nordeuropa und Nordamerika.

- die auf der schweizerischen Reformation Huldrych Zwinglis und Jean Calvins beruhenden reformierten (presbyterianischen) Kirchen in Westeuropa und Nordamerika.
- die auf die Union zwischen dem lutherischen und reformierten Bekenntnis zurückzuführenden Unionskirchen vorwiegend in Deutschland.
- die in der Reformation in England entstandene Anglikanische Kirche (diese ist nur bedingt zum Protestantismus zu rechnen).
- die vor allem auf reformiertem und anglikanischem Boden gewachsenen selbständigen Kirchengemeinschaften besonderen Ursprungs: Kongregationalisten (Independenten), Baptisten, Methodisten, freie Kirchen und Gemeinden.

«Protestantismus» ist schliesslich eine sehr weite Bezeichnung auch für kulturelle und geistige Phänomene geworden, die sich von der kirchengeschichtlichen und der theologisch-ekklesiologischen Bedeutung weitgehend emanzipiert haben.

«EVANGELISCH»: WURZELN IM EVANGELIUM NACH LUTHER UND CALVIN

«Evangelisch» ist die Selbstbezeichnung der aus der Reformation Luthers und Calvins hervorgegangenen Kirchen und Christen. Sie besagt, dass ihre Glaubensgrundlage allein das Evangelium sei,

also die Botschaft von der göttlichen Gnade, die durch den Glauben an Jesus Christus wirksam wird. «Evangelisch» heisst also «auf das Evangelium zurückgehend» und ist immer kirchlich-konfessionell zu verstehen.

In Deutschland werden mit «evangelisch» üblicherweise die Anhänger jener protestantischen Kirchen bezeichnet, die im Wesentlichen auf die Lehren Martin Luthers oder Jean Calvins zurückgehen. Die Dachorganisation der Protestanten in der Schweiz heisst auf deutsch «Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund» SEK und auf französisch «Fédération des Eglises protestantes de Suisse» FEPS.

«REFORMIERT»: AUF DEN SPUREN VON ZWINGLI UND CALVIN

Mit dem Ausdruck «Reformiert» wird eine der grossen christlichen Konfessionen reformatorischer Tradition bezeichnet. Die reformierten Kirchen entstanden in Mitteleuropa und gehen auf das Wirken von Zwingli und Calvin im Zuge der Reformation zurück.

Reformierte Kirchen weisen sehr demokratische Kirchenverfassungen auf und gewähren den einzelnen Kirchengemeinden grosse Autonomie. Diese haben in der Regel das Recht, ihre Pfarrer und Kirchenvorsteher selber zu wählen. Übergemeindliche Themen werden in Synoden behandelt.

Im englischen Sprachraum heissen sie «Presbyterianisch», was von «Presbyter», der «Älteste», kommt und einen Hinweis auf die demokratischen Strukturen liefert. Die ursprünglich aus Schottland stammenden presbyterianischen Kirchen bilden innerhalb der reformierten Konfession die grösste Gruppe.

Wie die anderen Kirchen der Reformation halten die reformierten Kirchen wesentliche Grundsätze wie das Priestertum aller Gläubigen, die Konzentration auf die Bibel und die vier theologischen Stichworte «sola scriptura» (allein die Schrift), «solus Christus» (allein Christus), «sola gratia» (allein durch Gnade) und «sola fide» (allein durch Glauben) hoch.

Analog der Sichtweise der meisten übrigen protestantischen Kirchen werden als Sakramente nach reformierter Lehre nur Taufe und Abendmahl anerkannt.

Der Reformierte Weltbund (RWB) und der Reformierte Ökumenische Rat (REC) haben sich 2010 in Grand Rapids (Michigan, USA) zu einer neuen Körperschaft zusammengeschlossen, welche weltweit rund 80 Millionen reformierte Christinnen und Christen repräsentiert. Diese vereinigte Körperschaft trägt den Namen Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK).

«EVANGELISCH-REFORMIERT»: ERNEUERT MIT BEZUG AUF JESUS CHRISTUS

Evangelisch-reformierte Kirchen sind im eigentlichen Sinn des Wortes «gemäss dem Evangelium von Jesus Christus erneuerte Kirchen». Die offizielle Bezeichnung unserer Kirche im Kanton Bern lautet «Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Bern». Bereits seit 1834 gehört zu ihr auch das Gebiet der Bezirkssynode Solothurn, obwohl es im Namen nicht erscheint und zu einem anderen Kanton gehört. Gemeinsam mit den drei Kirchgemeinden der «Eglise réformée évangélique de la République et Canton du Jura» bildet die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Bern seit 1979 den Synodalverband Bern-Jura, oder französisch die «Union synodale Berne-Jura» (USBJ).

«REFORMIERTE KIRCHEN BERN-JURA-SOLOTHURN»: MARKE FÜR EIN HETEROGENES KIRCHENGEBIET

Die im Alltag häufig verwendete Bezeichnung «Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn», abgekürzt auch «Refbejuso» oder «Bejuso», ist eine Marketingbezeichnung, aber kein rechtlich korrekter Name. Sie entstand 2001 im Gefolge der Abstimmung über die Bildung einer gemeinsamen Kantonalkirche Solothurn, welche aber von der zu unserem Kirchengebiet gehörenden Bezirkssynode mit ihren acht Kirchgemeinden abgelehnt wurde.

Es ging damals nach der Abstimmung darum, einerseits der Bezirkssynode mehr Autonomie zu geben und andererseits die Beziehungen zwischen Bern und Solothurn zu verstärken. Der Einbezug des Namens «Solothurn» in den Marketingnamen für unsere Kirche bot sich als gute Lösung an.

Das Kürzel «Refbejuso» entstand schliesslich im Zusammenhang mit der Kreierung unserer Internetadresse. Es ist in den letzten Jahren in der Deutschschweiz sehr populär geworden, wird aber in der Romandie nicht verwendet. Dort ist unsere Kirche unter den Buchstaben USBJ bekannt.

Es ist notwendig, dass die Bezeichnungen «protestantisch», «evangelisch», «reformiert», «evangelisch-reformiert» nicht beliebig, sondern mit Sorgfalt und Präzision unter Berücksichtigung des jeweiligen Zusammenhanges verwendet werden!

Andreas Zeller

Präsident des Synodalarats

KIRCHENORDNUNG UND FUKUSHIMA PRÄGTEN SYNODE

Das Kirchenparlament bewältigte an zwei Synoden eine Vielzahl anspruchsvoller und thematisch sehr unterschiedlicher Geschäfte.

Die Sommersynode war nochmals – wie im Jahr zuvor – von der Revision der Kirchenordnung geprägt, die in zweiter Lesung behandelt worden ist. Die Vorlage wurde vom Synodalrat gut vertreten und es wurden kaum mehr Änderungen beschlossen.

Im Schatten dieser grossen Revision wurde einem Projekt für Langzeiterwerbslose zugestimmt. Weiter beschloss die Synode eine Erleichterung für die Darlehensrückzahlung des Evangelischen Gemeinschaftswerks EGW und wurde die Rechnung des Vorjahrs als übliches Finanzgeschäft erledigt. Nach dem Reaktorunfall in Japan wurde der Aktualität entsprechend eine Interpellation zum Energieverbrauch der Kirche eingereicht und beantwortet.

WINTERSYNODE: MEILENSTEIN FÜR «BROT FÜR ALLE»

Zu Beginn der Wintersynode wurden sieben neue Synodale in Pflicht genommen und vakante Sitze in GPK und Fiko wieder besetzt; auch das französischsprachige Mitglied der Rekurskommission konnte gewählt werden.

Die Wintersynode beinhaltete verschiedene Entscheide betreffend Verlängerung unserer Unterstützung von Projekten wie der «Kirchlichen Anlaufstelle für Zwangsmassnahmen Kanton Bern» (KAZ), den Lehrbetriebsverbund start@work oder die TELEGLISE im Raum Biel. Zudem wurden die Beiträge für den Verein «oeko Kirche und Umwelt» erhöht.

Was lange reifen musste, wurde endlich gut: «Brot für alle» wurde den anderen Hilfswerken wie Heks oder Mission 21 insofern gleichgestellt als es nun ebenfalls einen jährlich wiederkehrenden Sockelbeitrag bekommt. Damit waren die Eckwerte des Budgets 2012 bekannt. Der Voranschlag sieht einen verdoppelten Rabatt für die bernischen und solothurnischen Kirchgemeinden beziehungsweise die Jura-Kirche vor. Daneben wurden der Artikel über die Regionalpfarrschaft und einige weitere kleine Änderungen in der Kirchenordnung verabschiedet.

2011 wurden elf persönliche Vorstösse behandelt. Zum Abschluss des Jahres wurde einer Synode-Resolution zur Abschaltung des AKW Mühleberg mit deutlicher Mehrheit zugestimmt; dies sorgte nicht nur im, sondern auch ums Rathaus für etliche Diskussionen.

LOB DEN KRÄFTEN IM HINTERGRUND

Damit die Synode tagen kann, dass alle Synodalen ihre Unterlagen zur rechten Zeit in ihrer Sprache bekommen und sich das Parlament auf «seine» Geschäfte konzentrieren kann, ist der Kirchenkanzlei, also Kirchenschreiber Anton Genna und seinem Team, zu verdanken.

Auch 2011 habe ich «nur» die Sitzungen leiten müssen; alles Administrative wurde beinahe unbemerkt im Hintergrund erledigt. So ist es für einen Laienpräsidenten einfach, ein Parlament zu leiten!

Andreas U. Schmid
Synodepräsident



Zwei Synoden mit gehaltvollen Debatten.



Synodale sind vielfältig gefordert.

GESCHÄFTSPRÜFUNGSKOMMISSION (GPK): INTENSIVE KOMMISSIONSARBEIT

Sechs der elf Mitglieder der GPK sind in der Wintersynode 2010 neu als Delegierte der sechs Fraktionen in die Kommission gewählt worden. Die spürbar veränderte GPK hat ihre Aufgaben im vergangenen Jahr in vierzehn ordentlichen Sitzungen in Bern und mit Besuchen in den gesamtkirchlichen Diensten erfüllt.

Das bedeutet für die Mitglieder, dass sie im Frühling und im Spätherbst fast jeden Mittwochnachmittag für die GPK zu reservieren haben. Alle Sitzungen erforderten eine umfangreiche Vorbereitung zu Hause. Gewisse Aufgaben wurden per Post oder Email zugewiesen, einzelne Beschlüsse auf dem Korrespondenzweg diskutiert und gefasst.

Laut Geschäftsordnung der Synode hat die GPK primär zwei Aufgaben: Mit Ausnahme der Finanzgeschäfte muss sie die Vorlagen des Synodalrates zuhanden der Synode und deren Fraktionen vorberaten. Zudem beaufsichtigt sie die Tätigkeit des Synodalrates und nimmt die Oberaufsicht über die gesamtkirchlichen Bereiche wahr. Im Januar befasste sich die GPK mit der Aufsichtstätigkeit. Zuerst wurden die Themen und Fragen sowie die zu besuchenden Stellen festgelegt. Dann bestimmte die Kommission die Zweierdelegationen, die im Auftrag der GPK nach der Sommersynode Besuche durchzuführen hatten. Nach der Sommerpause wurde der Bericht über die Aufsichtstätigkeit verfasst, den die Synode in der Wintersession zur Kenntnis genommen hat.

Die Vorlagen des Synodalrates an die Synode wurden sehr intensiv beraten. Allerdings wurden Änderungsanträge – nach teilweise dreimaliger Beratung und Rückkommensanträgen – zuletzt nur in zwei eher unbedeutenden Punkten beschlossen. Im November hat die Fraktionskonferenz die GPK beauftragt, eine Teilrevision der Geschäftsordnung zu erarbeiten. Über die vorgegebenen revidierten Artikel wird die Wintersynode 2012 zu beschliessen haben.

Ende 2011 ist Christine Blum-Kuhn (Oey) aus der GPK zurückgetreten. Sie vertrat in der Kommission speziell das ländliche Gebiet und das Oberland. Als neues Mitglied wurde Ruth Schöni-Sigrist (Utzenstorf) gewählt.

Hans Herren

Präsident Geschäftsprüfungskommission

FINANZKOMMISSION (FIKO):

Die Fiko hat mit der Revisionsstelle ROD Treuhandgesellschaft eine Abschlussbesprechung geführt und konnte der Sommersynode bestätigen, dass die Führung der Finanzen des Synodalverbandes den legalen Anforderungen entspricht. Rechnung 2010, Finanzplan und Voranschlag 2012 wurden im Detail analysiert und mit der Leitung der Fachstelle Finanzen inhaltlich geprüft.

Die Finanzkommission nahm Kenntnis, dass die Ressourcenplanung erst nach dem Einleben in den neuen Räumlichkeiten wirklich angegangen werden kann.

SOMMERSYNODE: RÜCKSTELLUNGEN FÜR DAS «HAUS DER KIRCHE»

Die mit Finanzen verbundenen Vorlagen wurden besprochen und nicht beanstandet. Nach eingehendem Studium empfahl die Fiko, die Rechnung 2010 zu genehmigen. Aus dem Ertragsüberschuss konnten wiederum Rückstellungen von 500'000 Franken für das «Haus der Kirche» getätigt werden. Der restliche, beachtliche Ertragsüberschuss von 1'300'189.66 Franken wurde dem Eigenkapital zugewiesen.

SYNODE

PRÄSIDENT (2010 BIS 2012)

Andreas U. Schmid, Dr. phil.,
Apotheker, Bern

VIZEPRÄSIDENT (2010 BIS 2012)

Robert Gerber, Kommandant
Stadtpolizei, Grenchen

SYNODEBÜRO (2010 BIS 2014)

DEUTSCHSPRACHIGER SEKRETÄR
Hansruedi Schmutz, Verwalter, Lyss

FRANZÖSISCHSPRACHIGER SEKRETÄR

Jean Marc Schmid, Pfarrer, Court

DEUTSCHSPRACHIGE

PROTOKOLLFÜHRUNG

Christina Jaggi-Burysek
(Sommersynode)
Rudolf Bohren (Wintersynode)

FRANZÖSISCHSPRACHIGE

PROTOKOLLFÜHRUNG

Bertrand Baumann, Übersetzer, Bern

WINTERSYNODE:

HANDLUNGSFÄHIGKEIT MITTELFRISTIG GEWÄHRLEISTET

Der Finanzplan zeigt, dass es die zu erwartenden Finanzeinnahmen und die vorhandenen Reserven dem Synodalverband auch in den nächsten Jahren erlauben, seine geplanten Aufgaben wahrzunehmen. Die Investitionen in die neuen Räumlichkeiten und die Eventualverpflichtungen betreffend Pensionskasse und Altlasten Gwatt sollten die Handlungsfähigkeit des Synodalverbandes dank vorhandener Rückstellungen nicht beeinträchtigen.

Der Voranschlag 2011 zeigt den Willen, die aufgenommenen Aufgaben weiterzuführen und die dazu nötigen Mittel auch einzusetzen. Die Fiko unterstützte die finanzielle Planung des Synodalrates sowie alle der Synode vorgelegten Projekte. Weiter setzte sie sich für eine Abgabenerleichterung der Kirchgemeinden ein. Die Synode unterstützte den Antrag der Finanzkommission und beschloss einen Rabatt von zwei Prozent auf den Abgaben der Kirchgemeinden.

Die gute Zusammenarbeit mit dem Synodalrat und den Zentralen Diensten vereinfacht die Arbeit der Fiko und erlaubt klare Stellungnahmen zuhanden der Synode.

Roland Perrenoud

Präsident Finanzkommission

KOMMISSION FÜR DIE GESPRÄCHSSYNODE: NEUSTART MIT THEMENSUCHE

Nach dem Rücktritt aller Mitglieder der Kommission für die Gesprächssynode wurden an der Wintersynode 2010 die neuen Mitglieder gewählt.

Alle warteten gespannt auf eine Einladung zur ersten Sitzung, aber es fühlte sich niemand dafür zuständig. Erst auf Intervention des Kirchenschreibers fand unsere erste Sitzung statt, an welcher wir uns konstituierten. Schon da fand eine lebhaftige Diskussion über ein mögliches Thema für eine Gesprächssynode statt.

An weiteren Sitzungen wurde das Thema definiert und erste mögliche Referenten angefragt, ebenso machten wir uns Gedanken über einen möglichen Durchführungsort. Die Idee von Sornetan mussten wir wegen der beschränkten Platzzahl und der komplizierten Anreise mit dem öffentlichen Verkehr leider verwerfen.

Die Sommersynode 2012 wird über einen Antrag zur Durchführung einer Gesprächssynode im Jahr 2013 entscheiden können.

Margrith Cavin-Peter

Präsidentin Kommission für die Gesprächssynode

OFFENE PARLAMENTARISCHE VORSTÖSSE

Mit der an der Wintersynode klar überwiesenen Motion der Fraktion der Unabhängigen zum Umgang mit kirchlichen Themen in Lokalradios und Lokalfernsehen hat die Synode den Auftrag erteilt, der Wintersynode 2012 ein Unterstützungskonzept vorzulegen.

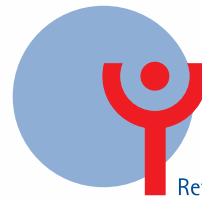
REKURSKOMMISSION

Im Jahr 2011 traf kein neuer Fall ein. Das im letzten Jahr an dieser Stelle aufgeführte Beschwerdeverfahren betreffend religionspädagogischer Befähigung zur Unterrichtserteilung konnte leider wegen beruflicher Überlastung des Präsidenten (Inkrafttreten der neuen eidgenössischen Prozessgesetze und Umsetzung der Bernischen Justizreform II) noch nicht abgeschlossen werden.

Mit der in der Wintersynode 2011 erfolgten Wahl von Beat Gerber (Tramelan) als französischsprachiges Mitglied der Kommission ist diese nun, erstmals seit Jahren, wieder vollzählig.

Hansruedi Schenk

Präsident Rekurskommission



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure



DEPARTEMENTE/BEREICHE

BEI KONSTANTER VERÄNDERUNG DIE GESAMTSICHT BEWAHRT

Das Berichtsjahr war geprägt von tiefgreifenden Strategiefragen wie von einer Vielzahl operativer Herausforderungen. Das in intensiver Arbeit entwickelte Legislaturprogramm ist für die gesamtkirchlichen Dienste eine richtungsweisende Grundlage.



Andreas Zeller
Präsident des Synodalrats

10

Das erste und wichtigste Legislaturziel «Wir sind und bleiben Volkskirche» hat in der reformierten Kirchenlandschaft der Schweiz starke Beachtung gefunden.

SYNODALRAT: VIERTE UMGRUPPIERUNG SEIT 2007

Nach dem Austritt von Gottfried Locher infolge Amtsantritt als Kirchenbundspräsident nahm Iwan Schulthess (Positive Fraktion) anfangs Berichtsjahr Einsitz in der Exekutive und trat sein Amt als Departementschef Katechetik an. Dieser vierte Neueintritt seit 2007 bedeutete wiederum eine Neukonstellation des Siebnergremiums.

An grossen Ratsgeschäften ist vor allem die Vorbereitung der zweiten Lesung der Kirchenordnungsrevision zu erwähnen, welche in der Sommersynode denn auch mit grossem Mehr angenommen wurde. Ferner beschäftigte sich der Synodalrat intensiv und im Dialog mit den Bereichsleitungen mit dem Legislaturprogramm mit seinen neun Legislatur- und 52 Teilzielen. Zudem wurde ein ganzes Bündel an Massnahmen erarbeitet, mit deren Hilfe die Legislaturziele in den nächsten vier Jahren realisiert werden sollen. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten die vielfältigen Vorbereitungsarbeiten für den Umzug in das Haus der Kirche am Altenberg, der Ende 2012 erfolgen wird. Der Synodalrat traf sich zu 25 ordentlichen, meist ganztägigen Sitzungen, darunter zwei zweitägige Retraiten in Sumiswald und La Neuveville.

Erneut wurden Kontakte zu anderen Kirchenleitungen aktiv gepflegt: Im Mai fand ein Treffen mit dem Kirchenrat Aargau statt. Anlässlich des Jahresausflugs besuchte der Synodalrat im September den Conseil du Consistoire (Kirchenrat) in Genf. Beide Begegnungen dienten einem regen Gedankenaustausch und zeigten einmal mehr auf, wie unterschiedlich die Verhältnisse in den einzelnen Landeskirchen sind. Eine schöne und herausfordernde Aufgabe stellte die Konzeption des Jahrzehntberichts 2001 bis 2010 dar. Er wird 2012 in enger Zusammenarbeit mit den Kirchgemeinden und den Bezirken erarbeitet und soll 2013 erscheinen.

KIRCHENKANZLEI: GENERATIONEN- WECHSEL UMSICHTIG EINGELEITET

Zu Jahresbeginn erfolgte die Ankündigung des Rücktritts von Kirchenschreiber Anton Genna auf Ende April 2012. Zur Nachfolgeregelung wurde ein Ausschuss gebildet, welcher dem Synodalrat gegen Ende Jahr und nach intensiver Tätigkeit einen Wahlvorschlag unterbreiten konnte. Der neue Kirchenschreiber heisst Daniel Inäbnit, ist 47jährig, Jurist und wohnhaft in Bowil. Zuletzt war er bei der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht Finma tätig und vorher bei der Eidgenössischen Steuerverwaltung sowie der BLS Alptransit AG. Auf Ende Jahr kündigte auch Jakob Frey als langjähriger Leiter Rechtsdienst seinen Rücktritt im Verlauf des Jahres 2012 an. Somit zeichnet sich ab, dass

das Jahr 2012 nicht nur wegen des Umzugs an den Altenberg, sondern auch wegen der Wechsel in diesen Schlüsselstellen zu einem entscheidenden Jahr werden wird.

AUSSENBEZIEHUNGEN: DEN PULS EINER VIELFÄLTIGEN VOLKSKIRCHE GEFÜHLT

Wiederum einen wichtigen Platz nahmen im Berichtsjahr die Besuche bei Festanlässen in einer ganzen Reihe von Kirchgemeinden und Bezirken ein. Diese Einladungen werden nach Möglichkeit angenommen und ermöglichen mit einer Grussbotschaft an die Festgemeinde eine aktive Beteiligung.

Die stets bestens vorbereiteten Anlässe verlaufen in feierlich-schönem Rahmen. Ergänzt durch festliche Apéros oder feine Essen ergibt sich dabei die Gelegenheit zu vielerlei Gesprächen. Diese Festanlässe sind sehr gut besucht, insbesondere von kirchlichen und weltlichen Persönlichkeiten, und sie zeigen, dass die reformierte Volks- und Landeskirche viel besser aufgestellt ist als es im medialen Gegenwind manchmal zum Ausdruck kommt.

Als Beispiele seien erwähnt: Die Festgottesdienste anlässlich der Jubiläen «20 Jahre Le Cap» in der Französischen Kirche Bern und 100 Jahre Kirche Konolfingen, 100 Jahre Schlosskirche Interlaken, ökumenischer Ostergottesdienst in Bern, Eidgenössisches Jodlerfest Interlaken, die Bezirksfeste in Subingen, Zweisimmen und Kerzers,

die Jubiläumsfeiern «100 Jahre Kapelle Schwenden» auf der Grimmialp und «40 Jahre Centre Sornetan» sowie die Wiedereinweihung des Kirchgemeindehauses in Oberlangenegg.

KIRCHENKONTAKTE: NETZWERK IN ALLE RICHTUNGEN VERSTÄRKT

An fünf Pfarrkonferenzen, fünf Präsidienkonferenzen und an einer erstmals durchgeführten Sozialdiakonenkonferenz wurde die «Zukunft der Volkskirche» mit einer grossen Anzahl Teilnehmender intensiv diskutiert. Insbesondere die Präsidienkonferenzen waren wesentlich besser besucht als im Vorjahr, waren doch rund zwei Drittel aller Kirchgemeinden vertreten.

Die Kontakte zur Kirchendirektion und zu anderen Direktionen im Kanton Bern verliefen in gewohnt offener und guter Atmosphäre. Dasselbe gilt auch für das Verhältnis zur theologischen Fakultät, mit welcher eine Reihe von Abkommen bestehen, meistens in Form von Leistungsaufträgen. Jüngstes Beispiel ist das neu eröffnete Kompetenzzentrum Liturgik, an dem unsere Kirche massgeblich beteiligt ist.

In der Deutschschweizer Kirchenkonferenz Kiko konnte der Einfluss unserer Kirche durch den Einsitz von Synodalrat Hans Ulrich Krebs im Ausschuss gestärkt werden. Projekte lassen sich dadurch von Anfang an auch in unserem Sinn beeinflussen.

In der «Conférence des Eglises romandes» CER wurde mit der Überarbeitung der Statuten begonnen,

wobei wir unsere Vorschläge einbringen konnten und mit Synodalrat Lucien Boder in der zuständigen Arbeitsgruppe vertreten sind.

KIRCHENBUND: KONSTRUKTIVE INTERESSENWAHRUNG WAHrgENOMMEN

Das Verhältnis zum Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK und seinem neuen Ratspräsidenten Gottfried W. Locher, unserem ehemaligen Ratsmitglied, ist sehr gut. Ihrer über das eigene Kirchengebiet hinausreichenden Verantwortung entsprechend wird der Einfluss unserer Kirche grösser – nicht zuletzt dank unserer verstärkten aussenpolitischen Bemühungen.

Die vom bernischen Synodalratspräsidenten geleitete, nichtständige SEK-Kommission zur Überprüfung der Finanzen hatte die Aufgabe, die kirchenübergreifenden Aufgaben im Schweizer Protestantismus auf mögliche Synergiegewinne hin zu prüfen. Der Herbst-Abgeordnetenversammlung (AV) konnte der Schlussbericht vorgelegt werden, in dem die Kommission verschiedene Empfehlungen für eine gesamtschweizerische Planung kirchlicher Finanzen anbrachte.

In den kommenden Jahren wird eine leicht rückläufige Entwicklung der Finanzen erwartet. Gründe dafür sind die wirtschaftliche Entwicklung, Mitgliederrückgang und Steuerreduktionen auf politischer Ebene. Zwischen den 26 Mitgliedkirchen des Kirchenbundes verläuft die Entwicklung sehr unterschiedlich, je nachdem, ob eine Kirche

von obligatorischen Kirchensteuern profitieren kann oder nicht. Zu den Empfehlungen der Kommission zählt die Errichtung einer gemeinsamen kirchenpolitischen Ebene (z.B. die AV) zur Sprechung der Finanzen für die nationalen und sprachregionalen Aufgaben. Diese machen gesamthaft knapp 3,5 Prozent aller im Schweizer Protestantismus fließenden Gelder aus. «Die Finanzen befinden sich also in erster Linie in den Kirchgemeinden», heisst es im Bericht. Weiter vorgeschlagen werden die Realisierung einer gemeinsamen Rechnungslegung, die Entwicklung neuer Finanzierungsmöglichkeiten wie Sponsoring und Spenden und die Identitätsstärkung durch ein gemeinsames Kommunikationskonzept.

Die 70 Delegierten der AV des Kirchenbundes beauftragten den Rat, 2012 Anträge zur Umsetzung der Empfehlungen vorzulegen.

FAZIT: UNTERWEGS IN EINE HERAUSFORDERNDE ZUKUNFT

Ein reich befruchtetes Jahr liegt hinter den gesamtkirchlichen Diensten und dem Synodalrat. Neben der Bewältigung des courant normal war es geprägt von vielerlei Vorbereitungen auf die kommenden grossen personellen und strukturellen Veränderungen. Sie stellen für alle Beteiligten eine grosse Herausforderung dar, worauf sich alle auch freuen.

Andreas Zeller
Präsident des Synodalrats



Das BEA-Projektteam der reformierten und der katholischen Landeskirche.

Andreas Zeller, Vorsitz
Thomas Gehrig, Geschäftsführung
Josef Wäckerle, RKK
Christoph Schuler, CKK

Andreas Zeller, Vorsitz
Ursula Trachsel, Geschäftsführung

Andreas Zeller, Vorsitz
Anton Genna, Geschäftsführung
Pia Grossholz-Fahrni
Willy Oppliger, BL ZD

Andreas Zeller, Vorsitz
Anton Genna, Geschäftsführung
Claudia Hubacher
Stefan Ramseier

Hans Ulrich Krebs, Vorsitz
Anton Genna, Geschäftsführung
Willy Oppliger, Gesamtprojektleitung
Andreas Zeller, Stefan Ramseier
Pia Moser, BL KA
Beatrice Pfister, BL SD

BEWÄHRTES KONZEPT WEITERGEFÜHRT

Das Konzept der Gesamtprojektausschüsse GPA hat sich grundsätzlich bewährt. Allerdings hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass betreffend deren Zusammensetzung ein Reglement erstellt werden muss.

Die Besetzungen sind unterschiedlich mit zwei oder drei Ratsmitgliedern, mit oder ohne Kirchenschreiber, Vertretungen der Bereichsleitungen und weiteren Kadermitarbeitenden. Weiter muss die Funktionsweise bezüglich Geschäftsabläufen und -führung geklärt werden.

GPA MESSEN:

An der Hochzeitsmesse MariNatal wurde die neue Broschüre zur Trauung abgegeben. An der BEA befand sich der Kirchenstand erstmals am neuen Ort im ersten Stock der umgebauten Ausstellungshalle. Erstmals seit vielen Jahren wurde auf die Durchführung der BEA-Sonntage verzichtet, weil diese in der zum Event-Lokal mutierten alten Festhalle in denkbar ungünstiger Umgebung hätten stattfinden müssen.

GPA KIRCHENORDNUNG:

Im Berichtsjahr wurden die Änderungswünsche für die zweite Lesung in der Sommersynode 2011 eingebaut, die Verordnungen sowie das Interventionsschema bei Konflikten in der Kirchengemeinde in Stichworten entworfen und den Synodalen in einer Informationsveranstaltung erläutert. Zudem wurden die speziellen Bestimmungen für Solothurn formuliert. Die zweite Lesung passierte die Sommersynode mit grossem Mehr. Seither laufen die Arbeiten an den Verordnungen, welche wie die revidierte Kirchenordnung im Sommer 2012 in Kraft gesetzt werden sollen. Für die Koordination der operativen Phase wurde der GPA umbesetzt.

GPA AUFGABEN- UND RESSOURCENPLANUNG:

Dieser GPA blieb wegen der Erarbeitung des Legislaturprogramms sistiert. Dieses zeigt nun auf, wo welche Kräfte konzentriert werden müssen, beziehungsweise, welche Verschiebungen von Stellenpunkten nötig sind. Wegen personeller Engpässe kann dieser Ausschuss seine Arbeit erst gegen Frühling 2012 hin aufnehmen.

GPA LEGISLATURZIELE:

Dieser Ausschuss bereitete die Auswertung der Legislaturziele 2007 bis 2011 vor, welche von der Synode angenommen wurde. Danach bereitete er zu Händen des Synodalarats das Legislaturprogramm 2011 bis 2015 zur Kenntnisnahme vor, welches aus neun Legislaturzielen und 52 Teilzielen besteht. Es wurde von der Synode mit grossem Interesse und viel Lob zur Kenntnis genommen. Seither hat der Synodalarat die Massnahmen genehmigt, welche die operative Umsetzung der Legislatur- und Teilziele garantieren.

GPA HAUS DER KIRCHE:

2011 brachte viel Arbeit. Seit Beginn des Projekts «Haus der Kirche am Altenberg» hat dieser Ausschuss über dreissig Sitzungen absolviert. Haupttraktanden waren Raumzuteilung, Submissionsverfahren sowie administrative Abläufe. Auch in den Teilprojekten wurde intensiv gearbeitet.

*Andreas Zeller, Vorsitz
Thomas Gehrig, Geschäftsführung
Pia Grossholz-Fahrni
Stefan Ramseier
Pia Moser, BL KA
Beatrice Pfister, BL SD
Matthias Zeindler, BL TH
Therese Waeber, ZD*

GPA KIRCHENMARKETING:

Sechs Teilprojekte wurden realisiert oder sind im Gang. Es sind dies das Kirchenglücksspiel, das in 46 Kirchgemeinden durchgeführt wurde. Eine nationale Diakoniekampagne der Stiftung Fondia ist im Projektstadium, wobei sich unsere Kirche eingebracht hat. Der Start zum Jahrzehntbericht ist erfolgt. Eine Kirchen-Eintritts-Kampagne ist noch pendent. Für den Umgang mit elektronischen Lokalmedien wird der Wintersynode 2012 ein Konzept vorgelegt. Bezüglich einer «Kirchenzeitung Schweiz» (Reformierte Medien – SEK) sind Gespräche im Gang. Mit der Realisierung eines Filmes zur heilpädagogischen KUV kam im Berichtsjahr ein weiteres Projekt dazu.

GPA GENERATIONEN-KIRCHE:

Der Standpunkt «mit Generationen gemeinsam unterwegs sein» wurde zusammen mit den «Empfehlungen für die Generationenarbeit in Kirchgemeinden» lanciert. Der GPA lancierte eine französische Online-Version. Weiter koordinierte er gemeinsame Aktivitäten und beaufsichtigte die Förderbeiträge. Der GPA befürwortete den Anschluss des interkantonalen Netzwerks «Familien-Generationenkirche» an die katechetische Kommission der Kiko und definierte die Eckwerte für die Projekt-Evaluation «Generationen-Kirche» (2009-2012) im Hinblick auf die Wintersynode 2012. Schliesslich bewilligte der GPA das Projekt «Treffpunkt Leben», welches in den Kirchgemeinden Generationenbegegnungen initiiert.

*Stefan Ramseier, Vorsitz
Regula Zähler, GB, Projektleitung
Pia Moser, BL KA
Beatrice Pfister, BL SD
Ursula Trachsel, BL GB*

SYNODALRAT (2011 BIS 2015)

DEPARTEMENT PRÄSIDIALES SYNODALRATSPRÄSIDENT

Andreas Zeller
Pfarrer, Dr. theol., Münsingen

DEPARTEMENT OEME-MIGRATION VIZEPRÄSIDENTIN

Pia Grossholz-Fahrni, Kommunika-
tionsfrau/Gymnasiallehrerin, Muri

DEPARTEMENT ZENTRALE DIENSTE

Hans Ulrich Krebs
Agro-Ing. HTL, Oberbalm

DEPARTEMENT GEMEINDEDIENSTE UND BILDUNG

Stefan Ramseier, Pfarrer, Bern

DEPARTEMENT THEOLOGIE

Lucien Boder, Pfarrer, Vauffelin

DEPARTEMENT KATECHETIK

Gottfried Locher, Dr. theol., Bern
(bis 31. Januar 2011)
Iwan Schulthess, Pfarrer, Walterswil
(ab 1. Februar 2011)

DEPARTEMENT SOZIAL-DIAKONIE

Claudia Hubacher-Eggler
Lehrerin, Schwarzenburg



v.l.: Hans Ulrich Krebs, Pia Grossholz-Fahrni, Lucien Boder, Andreas Zeller,
Stefan Ramseier, Iwan Schulthess, Claudia Hubacher-Eggler

DELEGATIONEN STELLEN WICHTIGE WEICHEN



Drei ständige Delegationen des Synodalrats befassen sich mit den Partnerbeziehungen zum Kanton Jura und zur Bezirkssynode Solothurn sowie mit Genderfragen. Die beiden Delegationen «Kirche und Staat» und «Planung» traten 2011 nicht in Aktion.

VON FRAUENFRAGEN ZU GENDERFRAGEN

Nach der Aufhebung der Delegation Frauenfragen und deren Geschäftsstelle Ende 2010 galt es in einem Übergangsjahr, die neue Delegation, ihre Funktionsweise und die Vernetzung zu den gesamtkirchlichen Diensten zu definieren und einzurichten. Die neue Delegation für Genderfragen besteht aus drei Mitgliedern. Neben den zwei Mitgliedern des Synodalrats musste ein weiteres Mitglied gefunden werden, das zudem im Ausschuss der SEK-Frauenkonferenz mitarbeitet. Mit Pia Moser konnte eine kompetente Mitarbeitende aus den eigenen Reihen gefunden werden, welche als Bereichsleiterin die Vernetzung zu den anderen Bereichen und damit zum Arbeitsalltag sicherstellen kann. Ein Glücksfall!



Im Juni führte die Präsidentin der Delegation die Bereichsleitenden in die neue Funktionsweise ein. Die Genderverantwortung soll nun gezielt in der alltäglichen Arbeit wahrgenommen werden, einerseits mit Blick auf das Personal, andererseits mit Blick auf die Produkte und Dienstleistungen. Als Grundlage dienen nach wie vor die Handlungsfelder des von der Wintersynode 2004 zur Kenntnis genommenen Gleichstellungskonzepts.



Eine Synode hat auch mit viel Papier zu tun – erfreulicherweise auch einmal in Form von Liedblättern.

*Claudia Hubacher, Vorsitz
Brigitte Stebler, Administration
Andreas Zeller
Pia Moser*

Das Ziel, die Genderperspektive beim Planen, Erarbeiten, Umsetzen und Evaluieren von wichtigen Geschäften und Projekten zu integrieren und mit spezifischem Blick massgeschneiderte Lösungen zu ermöglichen, bleibt erstrebenswert. Nun gilt es, diese Aufmerksamkeit in der Arbeit als «Silberfaden» mitlaufen zu lassen und damit Vorbild für die Arbeit in den Kirchgemeinden zu sein.

Die Delegation traf sich zu drei Sitzungen. Bearbeitet wurden nebst Finanzgesuchen die Funktionsweise der Delegation und der Bereiche, der Aussenauftritt mit Standpunkt und die Eingaben der Synodalen Barbara Fankhauser.

In Zusammenarbeit mit der Fachstelle Finanzen konnten dem «Fernstudium Feministische Theologie», dem «Projekt Resgate», der Veranstaltungsreihe «Voix des Femmes» und dem «Sagmäuclub» der Kirchgemeinde Biberist-Gerlafingen ein Unterstützungsbeitrag aus dem für Genderanliegen zur Verfügung stehenden Kredit zugesprochen werden.

«KONTAKTGREMIUM SOLOTHURN» ALS GESPRÄCHSPLATTFORM

Für die Delegation Solothurn stand 2011 ganz im Zeichen der Konsolidierung des Kontaktgremiums Synodalrat – Bezirkssynode Solothurn. Interne Grundlage für dessen Organisation und Wirken ist die Geschäftsordnung aus dem Jahr 2010 (KES 72.320), die sich nun schon im zweiten Jahr bewährt hat.

Es haben am 15. März, am 27. Juni und am 15. November Sitzungen des Kontaktgremiums stattgefunden. Auf der Traktandenliste standen die «ordentlichen» Standard-Themen gemäss Artikel 6 der Geschäftsordnung. Dazu gehören die gegenseitige Information und Absprache zu Belangen der einzelnen Departemente, Solothurnaspekte bei traktandierten Synodegeschäften, besondere Belange der einzelnen



Das Berner Rathaus gibt dem Kirchenparlament einen würdigen Rahmen.

solothurnischen Kirchgemeinden, besondere politische Geschäfte und ökumenische Belange. Daneben kamen schwerpunktmässig einzelne aktuelle Themen zur Aussprache, insbesondere zum Regionalpfarramt Solothurn und zum Stellenbeschrieb der Pfarrerinnen und Pfarrer der Bezirkssynode Solothurn.

Das Kontaktgremium erstellte ein Regulativ der Konsultationskommission Bern – Solothurn. Damit können auch auf der Sachbereichsebene in einer strukturierten Form Fragen geklärt und Themen besprochen werden.

An der Wintersynode gelangte das Solothurn-Postulat aus dem Jahr 2009 zur Abschreibung. Dieses Postulat hatte verlangt, dass alle Formen der Zusammenarbeit zwischen dem Synodalrat und der Bezirkssynode Solothurn geprüft werden. Gleichzeitig mit der Abschreibung des Postulats fügte die Synode einen Absatz in Artikel 150a der Kirchenordnung ein, der das Kontaktgremium kirchenrechtlich verankert. Neben den drei Sitzungen wurde – auf Führungsebene und auf Bereichsebene – in vielerlei Hinsicht zwischen dem Synodalrat und den gesamtkirchlichen Diensten sowie den Organen der Bezirkssynode Solothurn recht intensiv zusammengearbeitet. Die Präsidentin der Delegation Solothurn hat an beiden Bezirkssynoden des Jahres 2011 als Gast teilgenommen.

*Pia Grossholz-Fahrni, Vorsitz
Jakob Frey, Geschäftsführung
Andreas Zeller*

CER-KRISE VORLÄUFIG GEMEISTERT

Nach dem Motto «Die Vergangenheit verstehen, um die Gegenwart zu leben und die Zukunft vorzubereiten» war 2011 ein intensives und wichtiges Jahr – sowohl im Hinblick auf die Beziehungen zum Kirchenrat des Kantons Jura als auch auf Ebene CER, der «Conférence des Eglises Romandes».

Auf Anraten der Jurakirche hin wurden die Rechtstexte, welche die Grundlage für unser «Zusammen Kirche sein» bilden, neu durchdacht und überarbeitet. Unser Synodalverband ist ein komplexes und subtiles Gebilde, das auf unsere gemeinsame Geschichte und auf den erklärten Willen Rücksicht nimmt, unser reformiertes Dasein in unterschiedlichen Umfeldern zu leben und dabei gemeinsam eine ganze Reihe von Verpflichtungen und seelsorgerischen Aufgaben wahrzunehmen. In diesem Zusammenhang ist auch die Stufe Bezirk Jura sehr wichtig, denn es ist diese Synode, die für mehrere der gemeinsamen Aufgaben verantwortlich zeichnet, oft gemeinsam mit dem Synodalverband als Partner für die Finanzierung dieser Projekte.

Die Diskussionen fanden jeweils in einer sehr kooperativen Atmosphäre statt. Vertreter des Synodalrates haben wiederholt Veranstaltungen im Jura besucht. Auf Stufe CER bewegen sich zahlreiche Angelegenheiten auf eine Klärung zu. Der Arbeitgeberstatus wurde in Kraft gesetzt, was eine sehr sorgfältige Prüfung der entsprechenden Dossiers voraussetzte, insbesondere hinsichtlich der Pensionskasse. Der Trägerverein von «Médias Pro» hat mit CER fusioniert. Sämtliche Abteilungen der CER verfügen künftig über denselben Status.

Gleichzeitig hat eine Reihe von Fragen über die Funktionsweise der Westschweizer Institution an der Generalversammlung vom Juni eine Krise heraufbeschoren. Die Waadtländer Kirche gab ihre Absicht bekannt, die CER eventuell verlassen zu wollen. Über den Sommer hinweg wurden intensive Verhandlungen geführt. Mit dem Entscheid der Herbstversammlung, die Statuten zu revidieren, konnte eine Lösung der Krise ins Auge gefasst werden. 2012 sollte es somit möglich sein, die an die CER delegierten Kompetenzen und die Strukturen klar abzugrenzen und damit eine gute Grundlage zu schaffen, um die Zukunft gelassen anzugehen.

*Lucien Boder, Vorsitz
Jakob Frey, Geschäftsführung
Pia Grossholz-Fahrni
Philippe Nicolet, CSJ
Andreas Zeller, invité permanent*

ENTSCHLEUNIGUNG ALS FROMMER WUNSCH

Das Jahr 2011 verlief für die Kirchenkanzlei weitgehend «normal». Doch was heisst heute schon Normalität? In einer Zeit, da das Leben immer hektischer wird, ist selbst ein ruhiges Jahr alles andere als ruhig. Der Kirchenschreiber mit grundsätzlichen Gedanken.



Anton Genna
Kirchenschreiber

16

Gräbt irgendwo ein Journalist einen echten oder vermeintlichen Skandal in der Kirche aus, soll der Kommunikationsdienst Antworten geben, noch bevor die Fragen gestellt und die Fakten geklärt sind. Hat eine Kirchgemeinde oder eine Pfarrperson eine Rechtsfrage, soll der Rechtsdienst die juristische Lösung aus dem Stegreif einschätzen, obwohl komplexe Rechtsfragen manchmal eine genauere Prüfung des Sachverhalts und der Rechtslage erfordern. Und vom Kirchenschreiber erwartet man ultimativ, dass ein Geschäft auch nach «Redaktionsschluss» noch auf die Traktandenliste der nächsten Synodalrats-sitzung gesetzt wird, denn alles sollte lieber gestern als morgen erledigt sein.

TEILZEITLICHE, ABER DENNOCH STÄNDIGE ERREICHBARKEIT?

Im Zeitalter der unbeschränkten mobilen Kommunikation wird erwartet, dass jeder Dienst ständig erreichbar und voll einsatzfähig ist. Dass die Synodalratsmitglieder mit Ausnahme des Präsidenten nur «teilzeitlich» tätig sind, geht vergessen, wenn das iPhone eine Rund-um-die-Uhr-Präsenz vorspiegelt. Ebenso geht die Tatsache vergessen, dass in der Kirchenkanzlei eine volle Stellvertretung der verschiedenen Kaderfunktionen mit dem knappen Personalbestand nicht gewährleistet ist. Zwar kann der «courant normal» auch während den Ferien sichergestellt werden, doch bei komplexeren Arbeiten kann es Verzögerungen geben.

Wehe jedoch, wenn ein Schriftstück wegen Abwesenheit des Übersetzers nicht sofort ins Französische übersetzt ist – es geht nicht lange, dann kommt eine Rüge, die französische Internetseite sei nicht aktuell.

ZIELKONFLIKTE ZWISCHEN WÜNSCHEN UND ANFORDERUNGEN

Insbesondere in kirchlichen Kreisen hört man immer wieder den frommen und gut gemeinten Wunsch, man solle doch den Mut zur Entschleunigung haben. Nur ist es so eine Sache mit frommen Wünschen: Wer «Entschleunigung» sagt, müsste gleichzeitig Einschränkungen beim Bearbeitungstempo und/oder bei der Qualität in Kauf nehmen. Da hört das Verständnis bald einmal auf – und das zu Recht, wie ich meine! Als grösste reformierte Landeskirche der Schweiz soll und darf man hohe Ansprüche an die Professionalität der kirchlichen Verwaltung stellen. Die Inhalte, die zeitliche und organisatorische Abwicklung der Geschäfte und die Kommunikation des Resultats sind gleichsam die Visitenkarte einer Kirche, welche «glaubwürdig und präsent» sein will. Wenn wir uns als relevante gesellschaftliche Kraft verstehen, dann können wir uns den gesellschaftlichen Erwartungen nicht entziehen.

«SELBER DENKEN» BRAUCHT EINEN OFFENEN GEIST

Die Megatrends einer Kommunikations-gesellschaft gehen dahin, Informationen

«schnell, stets aktuell, kurz und bündig sowie grafisch aufbereitet» bereitzustellen. Als Reformierte geht uns dies manchmal gegen den Strich: Wenn reformierter Glaube mit «selber denken» einher geht, so braucht es die Offenheit zur Debatte, das Abwägen von Argumenten, das Reifen von Entscheiden. Und doch ändert sich halt auch das kirchliche Leben: Kirchliche Verkündigung findet längst nicht mehr nur in der Sonntagspredigt statt, sondern ebenso sehr in Radiosendungen, auf Internet und neu über Facebook oder gar Twitter. Diese ganze Entwicklung trägt nicht zur Entschleunigung bei. Der allgegenwärtigen Hektik können wir uns darum auch in der Kirchenkanzlei nicht entziehen. Umso wichtiger ist es, dass die Kirche selbst Oasen der Ruhe bereitstellt – es muss ja nicht gerade in der Kirchenkanzlei sein...

Anton Genna
Kirchenschreiber

BALANCE ZWISCHEN INHALTEN UND FORMEN

Der Kanzleidiens gewährleistete die Vorbereitung und Durchführung für 23 ordentliche Synodalratssitzungen und zwei zweitägige SR-Retraiten. Dazu kamen zwei ausserordentliche Sitzungen während den Synoden.

Neben zahlreichen Kenntnisnahmen wurden insgesamt 185 Aussprachetraktanden und 182 Beschlusstraktanden behandelt und verarbeitet. Die Synodevorbereitungen erfolgten im «normalen» Rhythmus: Realisiert wurden zwei zweitägige Synoden im Sommer und im Winter 2011, vorangehend fanden je zwei Fraktionskonferenzen statt. Die Synoden konnten pannenfrei im Berner Rathaus durchgeführt werden.

ZETI: BEGEGNUNGEN MIT NACHHALTIGEN FOLGEN

Unter dem Kosenamen «ZETI – zusammen, ensemble, together, insieme» verbirgt sich der jährliche Begegnungstag der gesamtkirchlichen Dienste. Der obligatorische, ganztägige Anlass findet im Sommer statt und steht seit drei Jahren unter präsidialer Schirmherrschaft. Hier begegnen sich die Mitarbeitenden der verschiedenen Bereiche, die sonst wenig Kontakt zueinander haben und an unterschiedlichen Orten arbeiten. Langjährige und neue Mitarbeitende aller Stufen finden sich zu intensiven Gesprächen und Begegnungen zusammen. Deutsch- und französischsprachige Kolleginnen und Kollegen treffen sich zum Gedankenaustausch.

In den synodalrätlichen Richtlinien ist der Ablauf des ZETI geregelt. Es beinhaltet eine liturgische Feier und bei Bedarf einen Info-Block. Hier werden die im vergangenen Jahr pensionierten Mitarbeitenden verabschiedet, Neue begrüsst und Dienstjubiläen gewürdigt.

Verschiedene Aktivitäten fördern bewusst das gegenseitige Kennenlernen und eine gesamtkirchliche Betriebskultur. Neben Kaffeepausen und dem gemeinsamen Mittagessen stehen deshalb Postenläufe, Schifffahrten, Wanderungen oder geführte Besichtigungen von historischen Gebäuden und Museen auf dem Programm. Das ZETI wird abwechslungsweise in verschiedenen Regionen des Kirchengebietes durchgeführt. 2011 wurden unter kundiger Leitung des früheren Synodalen Hanspeter Grossniklaus die tausendjährigen Kirchen von Einigen und Spiez besucht und das Schloss Spiez besichtigt.

PERSONALINFORMATION: MEHR ALS WISSENSVERMITTLUNG

Die Personalinformation gibt dem Synodalrat jeweils im Dezember die Möglichkeit, die Mitarbeitenden auf dem neuesten Stand zu halten und fördert ebenfalls eine gemeinsame Betriebskultur. Verbunden mit einem weihnächtlichen Apéro wird dieser Anlass gerne genutzt, um die im Jahresverlauf gemachten Bekanntschaften zu erneuern und zu vertiefen.

Der Synodalrat ist überzeugt, dass diese Begegnungen die tägliche Arbeit erleichtern und dazu beitragen, allfällige Vorurteile oder Ängste zu überwinden. Dass sich heute die allermeisten Mitarbeitenden auf das «Haus der Kirche» freuen, ist nicht zuletzt auf solche Anlässe zurückzuführen.

Anton Genna, Brigitte Stebler

KIRCHENKANZLEI

KIRCHENSCHREIBER

Anton Genna

KANZLEIDIENST

Brigitte Stebler (Leiterin)
Käthy Buntschu, Sandra von Allmen,
Brigitte Kyburz (Praktikantin bis
30. September 2011), Barbara Trachsel
(Praktikantin ab 1. Oktober 2011)

KOMMUNIKATIONSDIENST

Thomas Gehrig (Leiter)
Doria Bigler, Karin Freiburghaus,
Silvia Fueter, Heidi Hänni

RECHTSDIENST

Jakob Frey (Leiter)
Sylvia Roux (bis 31. März 2011)
Isabelle Scherer-Abgottspon
(ab 1. Juni 2011)

ÜBERSETZUNGSDIENST

Bertrand Baumann
Doria Bigler (Koordination)

RECHTSDIENST: INHALTE IN FORMEN GIESSEN

Zu den Hauptaufgaben des Rechtsdienstes gehörte auch 2011 das juristische Begleiten, Redigieren, Vorschlagen, dem Referendum Unterstellen, in beiden Sprachen in die Erlassammlung KES Aufnehmen und schliesslich Gestalten und Aufschalten der verschiedenen Erlasse.

Wesentlich ging 2011 die ganze Kirchenordnungsrevision mit «Kirche, Amt, Ordination, Beauftragung und Gemeindeleitung» über die Bühne. Wenn gleich die gesetzgeberischen Vorarbeiten extern von Rechtsanwalt Ueli Friederich geleistet worden sind, so gab es doch bei diesem sehr gewichtigen Rechtsprojekt diverse juristische Begleitarbeiten zu erledigen.

Ebenfalls ein herausforderndes und nachhaltiges gesetzgeberisches Vorhaben bestand in der Mitarbeit bei der Umsetzung der Bezirksreform, so unter anderem mit der Erarbeitung eines Muster-Organisationsreglements mit Erläuterungen. Dazu kam die Mitwirkung bei den drei «kleinen» Änderungen der Kirchenordnung, die von der Wintersynode gutgeheissen wurden, unter anderem zur Publikation von Kasualhandlungen in Gemeindeblättern.

FUNKTIONALE SCHARNIERFUNKTION ZWISCHEN KIRCHE UND STAAT

Wiederum zählten Vernehmlassungen zu staatlichen Erlassen, zum Teil auch zu Rechtstexten anderer mit der Kirche verbundener Organisationen, zu den interessanten Tätigkeiten im Rechtsdienst. Zu erwähnen sind die neue kantonalbernerische Verordnung zu den Pfarranstellungen sowie die neue Verordnung zur Pfarrstellenzuordnung. Auch bei weiteren Gesetzen und Erlassen oblagen Koordination und Sachbearbeitung dem Rechtsdienst, so etwa bei der Statutenrevision der «Conférence des Eglises protestantes romandes» (CER).

Daneben beanspruchte auch der «courant normal» viel Zeit und Energie. Dazu gehören manche Mitberichte zu Synodalaratsgeschäften, wie etwa im Zusammenhang mit der Erarbeitung des neuen Vertrags zwischen Universität, Kirche und Kanton Bern betreffend «Zusammenwirken im Praktischen Semester und im Lernvikariat und die Verteilung der Lasten». Ebenso werden viele Rechtsauskünfte erteilt. Ein weiteres Arbeitsfeld stellt die Geschäftsführung in den beiden Delegationen («Jura et CER» sowie Solothurn) dar.

Hier handelt es sich um meinen 24. Ressort-Rechenschaftsbericht. Es wird in dieser Art der letzte sein, da ich im Verlauf des Jahres 2012 pensioniert werde. So kommt der Spruch aus dem Buch der Prediger zur Anwendung, dass alles seine Zeit hat. Auch der berufliche Einsatz hat seine Zeit.

Jakob Frey



Der Kanton Bern, die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und die Theologische Fakultät der Universität Bern haben den öffentlich-rechtlichen Zusammenarbeitsvertrag erneuert.

KOMMUNIKATION: DIE RICHTIGE SPRACHE FINDEN

Zunehmend von Kirchenmarketing-Überlegungen geprägt, gewährleistete die Kommunikation die Wahrnehmung vielfältiger kirchlicher Aktivitäten in der Öffentlichkeit. Unter Berücksichtigung der sprachregional unterschiedlichen Bedürfnisse engagierte sich der zweisprachig aufgestellte Kommunikationsdienst publizistisch, organisatorisch und beratend – und immer in der Umsetzung der Vorgabe, als Kirche glaubwürdig und präsent zu sein.

MEHR INFORMATION AUF WENIGER PAPIER

Mit der Fokussierung des Kreisschreibens als Amtsblatt ging eine Umfangreduktion um fast 70 Prozent einher. Im Gegenzug wurde der elektronische Newsletter ausgebaut und den Bedürfnissen der Leserschaft angepasst. Überhaupt gewinnen die elektronischen Medien an Gewicht: Immer mehr Kirchgemeinden stossen zum Web-Netzwerk der Landeskirche und profitieren voneinander – fast ohne Kostenfolge! Erfreulicherweise hat die Vernetzung auch im Jura Fuss gefasst, wo Diesse und Nods sowie eine Regionalseite «Lac-en-Ciel» integriert wurden. Mit Blick auf die Legislaturziele sind weitere Web-Projekte in Vorbereitung.

Die kirchliche Jugendarbeit sammelte erste Erfahrungen mit Facebook, was insgesamt keine Web-2.0-Euphorie auslöste. Der in Realität limitierte Nutzen rechtfertigt vorderhand keinen grösseren Aufwand.

Mit der Produktionsverantwortung für unterschiedliche Drucksachen entlastete der Kommunikationsdienst die Kirchenkanzlei und die Bereiche. Langsam etablieren sich sachlogische Produktionsstandards und eine pragmatische Rollenteilung.

KIRCHGEMEINDEN GLÜCKLICH MACHEN

Mit 46 am Kirchenglücksspiel beteiligten Kirchgemeinden machte die Kirchenkommunikation eine neue Erfahrung: Kirchgemeinden beteiligen sich an landeskirchlichen Projekten, wenn sie deren Sinn einsehen und über genügend Vorlauf verfügen. Mit kleinen organisatorischen Abstrichen kann das Grossprojekt, das zusammen mit den Landeskirchen Aargau, Solothurn und Zürich realisiert wurde, als Erfolg bezeichnet werden – hoffentlich mit einem diakonischen Nachfolgeprojekt, das landesweit in Vorbereitung steht! Mediale Höhepunkte waren sechs kreativ konzipierte und gehaltvolle Fernseh-Gottesdienste aus St. Imier, die unter der Aegide des Jura-Bezirks auch dank finanzieller Unterstützung aus dem Kirchenmarketing-Budget realisiert werden konnten.

SYNERGIESUCHE ZWISCHEN UNTERHALTUNG UND NACHHALTIGKEIT

Mit Französischkursen und einem beliebten Café francophone hat rund ein Drittel der Mitarbeitenden der gesamt-kirchlichen Dienste die kommunikativen Fähigkeiten auf verschiedenen Niveaus ausgebaut. Michèle Bochsler und Bertrand Baumann stärken damit die gelebte Zweisprachigkeit. Teams der Kirchgemeinden Belp-Belpberg-Toffen, der Gesamtkirchgemeinde Thun, des Kirchenkreises Liebefeld und der Kirchgemeinde Langenthal liessen sich in Workshops auf unterhaltsame Weise mit Kirchenkommunikation konfrontieren.

Im Bestreben ständiger Vernetzung erhielt das Jubiläumsprojekt «1250 Jahre Kirche Scherzligen» Support im Web-Bereich. Der 9. Kirchenkommunikationstag und persönliche Kontakte mit diversen Kirchgemeinden verdichteten das Kommunikations-Netzwerk weiter.



46 Kirchgemeinden wagten die Teilnahme am Kirchenglücksspiel – und liessen rubbeln!

Deutlich verstärkt haben sich die Kommunikationskontakte in die französischsprachige Schweiz, wo Refbejuso immer stärker als Brückenbauerin und verlässliche Partnerin akzeptiert wird.

ÜBERSETZUNG ALS FORTSETZUNG DER KOMMUNIKATION MIT ANDEREN MITTELN

Eine wichtige Aufgabe des Übersetzungsdienstes war die Teilrevision der Kirchenordnung bezüglich Amt und Ordination sowie Gemeindeleitung und die redaktionelle Überarbeitung der Kirchenordnung mit einer kleinen Fachgruppe.

Das Zusammenrücken der Kommunikation und des Übersetzungsdienstes hat in verschiedenen Projekten entscheidend zum Verständnis beigetragen, dass Sprache nicht in jedem Fall wörtlich zu übersetzen, sondern vielmehr in den richtigen Kontext zu übertragen ist.

*Bertrand Baumann,
Thomas Gehrig*

UNSICHERE FINANZPROGNOSEN IN EINER GLOBALISIERTEN WELT

Wirtschaftliche Unwägbarkeiten, Personalressourcenfragen und das Grossprojekt «Haus der Kirche» prägen den Alltag der Zentralen Dienste.



Hans Ulrich Krebs
Departementschef Zentrale Dienste

20

Bei durchwegs positiven Konjunktur-Prognosen wurde der Finanzplan 2012 bis 2016 noch im Vorsommer 2011 mit einem geringen Wachstum erstellt. Ab Mitte Jahr änderten sie sich von Woche zu Woche, und den düsteren Prognosen folgten bald Meldungen, dass Länder sogar zahlungsunfähig würden. Die komplexen Zusammenhänge in der globalisierten Wirtschaft machen es für die Landeskirche und die Kirchgemeinden immer schwieriger, verlässlich zu planen. Weil die Abgaben der Kirchgemeinden an die Landeskirche auf den Einnahmen basieren, die sie zwei Jahre zuvor erzielt haben, lässt sich unser Voranschlag mit sehr genauen, weil bereits realisierten Zahlen erstellen.

«NADELÖHR PERSONAL» BEI BESONDEREN HERAUSFORDERUNGEN

Länger dauernde Projekte sowie längere krankheitsbedingte Personalausfälle lassen sich ohne Einsatz externer Kräfte kaum bewältigen. 2011 hat sich einmal mehr gezeigt, dass unerwartete Personalvakanz allein mit den vorgesehenen Stellvertretungen kaum zu bewältigen sind. Im letzten Quartal fielen mehrere Mitarbeiter für längere Zeit aus. Dank einem gewaltigen Einsatz und Überzeiten der anderen Mitarbeitenden konnten die häufig zeitkritischen Arbeiten gleichwohl fristgerecht erledigt werden. Ab Frühjahr 2011 musste der Bereichsleiter ZD entlastet werden, damit er die

Geschäftsführung des Grossprojektes «Haus der Kirche» übernehmen konnte. Für dieses 40-Prozent-Pensum konnten die Ressourcen auf zwei Jahre limitiert, mit einem ausgewiesenen Fachmann aufgestockt werden. Er erledigt die anfallenden Arbeiten ohne spürbare Einarbeitungszeit selbständig.

GROSSPROJEKT «HAUS DER KIRCHE» UNTERWEGS

Geführt von einem Gesamtprojektausschuss arbeiten viele engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Grossprojekt «Haus der Kirche» mit. Neben ihren täglichen Aufgaben innerhalb der gesamtkirchlichen Dienste bringen sie sich in diverse Teilprojektausschüsse ein. Nach der Zeitplanung ging es an die Exakt-Aufnahme des Gebäudes am Altenberg 66, gefolgt von der Aufnahme von Ausbauwünschen und ersten Bemusterungen. Danach begann Architekt Walter Schweizer mit der Umsetzung aller Vorgaben und Wünsche und der Bereitstellung sämtlicher BKP-Ausschreibungs-Unterlagen. Im Rahmen des gesetzlich vorgeschriebenen Beschaffungswesens konnten die meisten Arbeiten rund um den mieterseitigen Innenausbau bereits im dritten und vierten Quartal ausgeschrieben und vergeben werden. Parallel zu den mieterseitigen Entscheidungen fanden seit Frühjahr 2011 regelmässige Koordinationssitzungen mit dem Diaconis-Architekten statt. Dieser

ist verantwortlich für die Gesamtanierung der Gebäudehülle, die Rollstuhlgängigkeit und die wertvermehrenden Ergänzungen des Gebäudes. Von der Stiftung Diaconis als Vermieterschaft wurde uns das Personalrestaurant im angrenzenden Altersheim als Verpflegungsstätte angeboten. Damit ist klar, dass es im Lesesaal unserer Bibliothek nur eine kleine Cafeteria und auf der Etage der Sozialdiakonie einen Pausenraum mit einer Küche gibt. Weiter wurde der definitive Standort der Hörbehinderten-Gemeinde bestimmt. Durch die Zusammenführung können etliche administrative Prozesse zentralisiert werden: Post, Empfang, Telefon, Büromaterial, Unterhalt der Gerätschaften, Bewirtschaftung der Sitzungszimmer und Parkplätze, Archiv, Hauswirtschaft, Reinigung, Versandzentrale sowie Teile der Bibliothek. Mit der Überprüfung befasste sich ein Teilprojekt und mehrmals auch der «Brückenschlag» der Bereichsleitungen. Damit sind wesentliche Schritte in Richtung Synergiegewinn eingeleitet.

Hans Ulrich Krebs
Departementschef Zentrale Dienste

MEILENSTEINE IM ADRESS- UND INFORMATIKBEREICH

Neben der dauerhaften Herausforderung, die das «Haus der Kirche» mit sich bringt, haben die Zentralen Dienste 2011 gewichtige Projekte wie eine neue Adressverwaltung nach teilweise langer Vorlaufzeit erfolgreich gemeistert.

Neben den üblichen Aufgaben der Allgemeinen Verwaltung wie Synodeversand, Gemeinschaftsversand, Bestellungen von Büromaterial und Briefschaften, Telefondienst und anderem hat die Allgemeine Verwaltung im Jahr 2011 zusammen mit einer spezialisierten Firma die Sichtung der Bereichsarchive und die Abgabe der Dokumente an das Staatsarchiv des Kantons Bern organisiert.

ARCHIVKONZEPT MIT BLICK IN DIE ZUKUNFT

Minutiös wurden die Akten der Jahre 1999 bis 2000 gesichtet und zur Abgabe aufbereitet. Auch das Archiv unterliegt dem Wandel der Zeit.

Im vergangenen Jahr wurden insofern Grundsteine gelegt, als dass die Erarbeitung rund um einen Registraturplan übergreifend für die gesamtkirchlichen Dienste in Angriff genommen werden kann. Wertvolle Unterstützung bietet dazu ein neues Ordnungssystem des Bundesarchivs. Die Arbeiten rund um das Archiv werden weiterverfolgt, um nach dem Umzug in das «Haus der Kirche» gewappnet zu sein.

ERFOLGREICHE AUSBILDUNG VON LERNENDEN

Auch 2011 bilden die gesamtkirchlichen Dienste Lernende aus. Nach wie vor erachten wir es als Verpflichtung, als Arbeitgeber für einen gewissen Nachwuchs auf dem Arbeitsmarkt zu sorgen und dafür Lernenden eine solide Basis zu bieten.

Das heute nicht ohne Aufwand zu betreibende Lernendenwesen stellt einen Beitrag an das praxisorientierte Bildungssystem dar und hat durchaus auch positive Auswirkungen auf den Arbeitgeber. Nicht zuletzt wird der Wandel der Zeit hautnah miterlebt, genauso wie der Generationenwechsel. Gute Lernende erbringen wertvolle Leistungen im eigenen Betrieb, und nach wie vor sind gute Lehrabschlüsse eine gewisse Werbepattform für das Unternehmen.

Die Anstrengungen im Lernendenwesen der gesamtkirchlichen Dienste haben sich insofern bewährt, als eine Lehrabgängerin für ihre guten Leistungen an der Lehrabschlussprüfung ausgezeichnet wurde – und wiederum im eigenen Betrieb eine Anstellung erhalten hat.

RECHNUNG 2011 UND BUDGET 2012

WERDEN VERABSCHIEDET

Bereits kurz nach Erarbeitung der Jahresrechnung 2010 wurden die Arbeiten für den Voranschlag 2012 und die Überarbeitung des Finanzplans in gewohntem Rahmen in Angriff genommen. Die Eingaben der Bereiche zum Budget erfolgten fristgerecht. Die durchwegs vollständig und gut kommentierten Unterlagen erleichterten der Fachstelle Finanzen die Verarbeitung, so dass der «Fahrplan» zur Behandlung dieser wichtigen Führungsinstrumente in den Gremien eingehalten werden konnte. Auf Antrag der Finanzkommission hat die Synode den Rabatt auf den Abgaben der Kirchgemeinden auf zwei Prozent festgesetzt; der Synodalrat hatte ein Prozent vorgeschlagen. Mit dieser kleinen Korrektur wurde das Budget 2012 genehmigt.

ZENTRALE DIENSTE

BEREICHSLEITER

Willy Oppliger

FACHSTELLE FINANZEN/PERSONAL

Willy Oppliger (Leiter)

Margot Baumann, Silvia Fueter,

Jürg Holdener, Beatrice Miserez,

Niklaus Müller (ab 1. April 2011),

Frieda (Miggi) Nydegger,

Thomas Rechsteiner,

Therese Waeber,

Yvonne Bieri (Abschluss Kauffrau

31. Juli 2011),

Fabienne Herren (lernende Kauffrau),

Lea Mühlemann (lernende Kauffrau)

FACHSTELLE INFRASTRUKTUR

Stephan Baumann (Leiter)

Margot Baumann, Sonja Häfliger,

Simon Tschabold, René Wicki,

Elvira Wüthrich

Im Jahr 2011 erarbeitete die Fachstelle Finanzen insgesamt 107 Finanzvorlagen und unterbreitete diese dem Synodalrat respektive dem Departementsleiter Zentrale Dienste zum Beschluss. Hinzu kamen eine ganze Reihe von Mitberichten zu Einzelgeschäften und die Mitarbeit bei Geschäften mit finanziellen Auswirkungen von anderen Bereichen.

FINANZEN MACHEN GLÜCKLICH

Im Monat Dezember durfte die Fachstelle Finanzen im Rahmen des interkantonalen Projekts «Kirchenglücksspiel» Menschen in 184 Projekten im Gebiet aller beteiligten Landeskirchen (neben Refbejuso Aargau, Solothurn, Zürich) glücklich machen. Die gewonnenen Summen der Rubbel-Aktion – Beträge zwischen 50 und 2 150 Franken – wurden an die Trägerschaften der von den Gewinnerinnen und Gewinner ausgewählten Projekte ausbezahlt.

Die Gewinnsumme aller beteiligten Landeskirchen belief sich auf 31 450 Franken. Davon wurden im Kirchengebiet der Reformierten Kirchen Bern–Jura–Solothurn 6 500 Franken an 50 Projekte ausgeschüttet. Die Arbeit der Fachstelle Finanzen gestaltete sich insofern als aufwändig, als in den meisten Fällen in einem ersten Schritt die korrekten Zahlstellen der Projektträger ermittelt werden mussten, bevor im zweiten Schritt die insgesamt 184 Zahlungen erfasst und ausgeführt werden konnten.

Einmal mehr erwiesen sich auch die Zahlungen aus dem Finanzausgleich bei den empfangenden Kirchgemeinden als sehr willkommene finanzielle Unterstützung. Während bei den Beiträgen aus dem direkten Finanzausgleich eine relativ hohe Konstanz besteht und sich die Kirchgemeinden an den jährlichen «Zustupf» gewöhnt haben, werden die Investitionsbeiträge aus dem indirekten Finanzausgleich immer wieder als unerwartete Zusatzleistung empfunden und ausserordentlich geschätzt. Das gilt vor allem auch dann, wenn ausserordentliche Ereignisse wie etwa der Brandfall in der Kirche Wahlern oder dringend gewordene Sanierungsarbeiten das finanzielle Gleichgewicht der Kirchgemeinden ins Wanken bringen. Im Jahr 2011 wurden aus dem indirekten Finanzausgleich Beiträge mit einer Gesamtsumme von 980 335 Franken ausbezahlt.

SAMMELKREDIT FINDET BREITE

VERWENDUNG

Im Jahr 2011 gingen rund hundert Anfragen ein, die Unterstützung erbaten für Projekte in unserem Kirchengebiet, etwa aus dem kirchennahen Kulturbereich, und von diakonischen oder sozialen Organisationen der Schweiz. Die Antragsteller ersuchten um Beiträge für Ausstellungen, Theater, Filme, Druckkostenzuschüsse an Buch-Publikationen oder für diverse Aktionen und Projekte, mehrheitlich in und für unsere Region.

Insgesamt 56 Gesuche wurden positiv beurteilt, und es konnten Beträge zwischen 1 000 und 5 000 Franken zugesprochen werden. Einige wenige Projekte erhielten einen höheren Betrag. So wurde zum Beispiel Heks für die Verteilaktion von Grundnahrungsmitteln im dürregeplagten Südäthiopien 20 000 Franken zugesprochen. Dem Synodalrat erschien es unter anderem sehr wichtig, die Aktion zu Gunsten vertriebener Bürgerkriegsflüchtlinge aus Somalia zu unterstützen, die sich im Dreiländereck zwischen Somalia, Äthiopien und Kenia aufhalten und sich seit Jahren auf der Flucht vor militärischen Repressalien befinden.



Zentrale Dienste: Wenn aus Gesuchen finanzielle Unterstützung resultiert.

Ebenfalls unterstützt wurden einige Initiativen im Bereich Ökologie, beispielsweise eine Schweizer Nichtregierungs-Organisation, die in eigenen Werkstätten in Madagaskar für die einheimische Bevölkerung erschwingliche Solarkocher herstellt. Damit wird ein Beitrag gegen die Abholzung der Waldressourcen in diesem Land geleistet. Eine weitere Schweizer Organisation ist in Madagaskar sehr erfolgreich in der grossflächigen Wiederaufforstung von versteppten Gebieten, die ehemals für landwirtschaftliche Zwecke genutzt wurden. Was einmal mit einer Person und einer Idee begonnen hat, ist heute zum Credo «Hilfe zur Selbsthilfe» der lokalen Bevölkerung geworden und verdiente sich damit einen Beitrag aus dem Sammelkredit. Selektiv geprüft wurden auch einige Anträge zur Unterstützung von interessanten Filmprojekten. Auffallend viele Filmprojekte haben aktuelle Zeit- und Sinnfragen wie die gerechte Verteilung der weltweiten Ressourcen und des Geldes thematisiert. Ein weiterer oft vertretener Themenkreis befasst sich mit der schwierigen Arbeit mit sich im Umbruch befindlichen Jugendlichen (Suche nach dem Sinn des Lebens, schwierige Berufswahl, Schul- und Suchtprobleme, Randgruppen und Ausgrenzung). Insgesamt sind 2011 aus dem Sammelkredit des Synodalrats 183 700 Franken zugesprochen worden. Dieser Betrag ist annähernd identisch mit den Beträgen der vorhergehenden Jahre: 184 500 Franken (2009) und 190 500 Franken (2010).

STIPENDIEN ALS ENTSCHEIDENDE FAKTOREN IM BILDUNGSWESEN

Im Jahr 2011 sind 24 Gesuche von Studenten und Studentinnen der Theologischen Fakultät der Uni Bern und der Kirchlich Theologischen Schule KTS in Bern eingegangen. Die Anzahl Gesuche entspricht in etwa der Anzahl Gesuche der Vorjahre. Aus diesem Fonds wurde ein Betrag von rund 188'000 Franken an vorwiegend jüngere Personen ausbezahlt, deren Eltern nicht in der Lage sind, sich mit entsprechend hohen Beträgen finanziell am Studium zu beteiligen.

Mit Stipendien werden speziell Studentinnen und Studenten auf dem 2. Bildungsweg unterstützt, die vom Kanton keine Beiträge erhalten. Für viele Zweiteinsteiger ist unser Beitrag der entscheidende Faktor, um das Studium überhaupt finanzieren zu können.

ADRESSVERWALTUNG: WAS LANGE WÄHRT, WIRD ENDLICH GUT

Ein überdurchschnittlich lange andauerndes Vorhaben konnte im Jahr 2011 abgeschlossen werden: Die gesamtkirchlichen Dienste verfügen über eine neue, moderne Adressverwaltung. Mit der schrittweisen Einführung konnte im letzten Quartal 2011 das alte, nicht mehr zeitgemässe Programm ausgeschaltet und die neue Software eingeführt werden.

Mit der Einführung der neuen Software wird eine effizientere Handhabung und Pflege der Adressdaten erwartet. Ausserdem ermöglicht die integrierte Versandkontrolle eine präzise Zuordnung der gewünschten Publikationen auf die Empfänger.

Um die Mitarbeitenden mit einem angemessenen Arbeitswerkzeug zu unterstützen, bietet die Software auch Möglichkeiten wie die Futurisierung von Datensätzen, Datenexporte, verschiedenste, auf persönliche Bedürfnisse zugeschnittene Filterfunktionen, E-Mail-Massenversand und mehr, um nur einige Beispiele zu nennen. Mittels verschiedenen Massnahmen wird weiterhin alles daran gesetzt, einerseits die Fehlerquote der Adressen zu minimieren, aber auch die Prozesse rund um die Datenhaltung und Pflege zu verbessern.

INFORMATIK STELLT WEICHEN FÜR DIE ZUKUNFT

Mit Projektauftrag vom 2. Februar 2011 wurde der Informatik-Steuerungsausschuss beauftragt, die noch gültige Informatikstrategie zu überarbeiten und ein Outsourcing der Informatikabteilung zu prüfen.

Von Mitte März bis Mitte Mai 2011 wurden mit einer Ist-Analyse sowohl die derzeit gültige Softwarestrategie als auch das IT-Betriebskonzept von Refbejuso unter die Lupe genommen. Aufbau- und Ablauforganisation der Informatikabteilung wurden durchleuchtet und erste Kosten-Berechnungen gemacht. Hardware und Software wurden auf ihr Alter und die Lebensdauer geprüft und auch Wartungsverträge, Verträge mit Partnerfirmen und Risiken wurden in die Überprüfung mit einbezogen. Den Abschluss bildete die vertiefte Benutzerumfrage unter den Mitarbeitenden der gesamtkirchlichen Dienste.

Als Ergebnis resultiert in Kurzform die Erkenntnis, dass die gesamtkirchlichen Dienste eine zweckmässige und stabile Informatikorganisation betreiben, mit der Kapazität des Informatikdienstes von 200 Stellenprozenten allerdings am Limit der noch tragbaren Belastung sind.

Die Informatikkosten pro Mitarbeiter der gesamtkirchlichen Dienste von jährlich durchschnittlich 6 000 Franken über die Jahre 2007 bis 2013 sind im Vergleich mit einer Studie der Firma Dr. Pascal Sieber & Partners mit einem Minimalwert von 288 Franken und einem Maximalwert von 21 666 Franken im unteren Drittel angesiedelt. Die Restlaufzeiten sowie die Betriebsstabilität bei Hard- und Software erlauben, dass die gesamte Informatik per 2013 an ihren neuen Standort gezügelt und dort betrieben werden kann. Hingegen sollen erkannte Mängel bei Hard- und Software mit gezielten Sofortmassnahmen kurzfristig behoben werden.

Von Mitte Juni bis Mitte August wurden die Resultate aus der Ist-Analyse aufgenommen und im Rahmen der Soll-Analyse verarbeitet. Die Arbeiten umfassten unter anderem die Zusammenstellung der aktuellen Nutzerbedürfnisse und das Ableiten erster technischer Lösungsansätze für die kommenden Jahre, insbesondere aber für den bevorstehenden Umzug ins «Haus der Kirche» im letzten Quartal 2012.

Gleichzeitig mit der Erstellung der Soll-Analyse wurden von mehreren Anbietern Groboffersen für ein Outsourcing verlangt und die Vollkostenrechnung des Informatikbetriebs von Refbejuso erstellt. Die eingereichten Groboffersen für das Outsourcing wurden schliesslich mit der Vollkostenrechnung der Informatikabteilung verglichen.

Aus diesem Vergleich folgte der Antrag des Informatik-Steuerungsausschusses an den Synodalrat, per 2014 auf ein Outsourcing zu verzichten. Hingegen sei auf diesen Zeitpunkt der Umfang einer Ersatzbeschaffung (nach Ablauf der Laufzeit von Hard- und Software) zu prüfen und eine detaillierte Prüfung des Outsourcing frühestens per 2018 bis 2020 ins Auge zu fassen. Weiter ergab sich, dass eine Ersatzbeschaffung per 2014 wohl nicht das Ausmass der letztmaligen Ersatzbeschaffung annehmen würde.

«HAUS DER KIRCHE» GEWINNT KONTUREN

Während um den Jahreswechsel 2011/12 an der Altenbergstrasse 66 das Baugerüst errichtet und mit der Sanierung der Aussenhülle begonnen wurde, beginnt das Projekt «Haus der Kirche» nicht nur optisch, sondern auch in organisatorischer Hinsicht an Kontur anzunehmen. Zu verdanken ist dies den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, welche sich 2011 zusätzlich zu ihren täglichen Aufgaben innerhalb der gesamtkirchlichen Dienste zu Gunsten zahlreicher Teilprojekte eingesetzt haben. Im Rahmen des Teilprojekts Raumplanung wurden den Bereichen die Etagen zugewiesen und der Ersatzbedarf des Mobiliars ermittelt. Nach der Überprüfung der administrativen Abläufe wurden entsprechende erste Schritte in Richtung Synergiegewinne eingeleitet.

Im Hinblick auf die konkrete Ausgestaltung der Innenräume hat auch die Projektgruppe «Atmosphärisches» verschiedene Aufträge erhalten und zusammen mit dem beauftragten Architekten konkrete Vorschläge erarbeitet. Es ist dem Synodalrat ein wichtiges Anliegen, dass die kirchliche Ausrichtung im neuen Gebäude sichtbar und spürbar wird. Dies soll vor allem mit flexiblen Gestaltungselementen, mit Farb- und Materialwahl geschehen, um nicht unnötig hohe Kosten zu verursachen.

Auch wenn noch einige Arbeiten anstehen: Das «Haus der Kirche» kann kommen – wir sind auf Kurs!

Stephan Baumann

*Stellvertretender Bereichsleiter Zentrale Dienste,
in Zusammenarbeit mit allen Bereichsmitarbeitenden*



Haus der Kirche – zentraler Taktgeber für vertragliche, bauliche und betriebliche Aktivitäten.



BOTSCHAFTER DER VERSÖHNUNG BLEIBEN!

Der Abschluss der Dekade zur Überwindung von Gewalt war über das Departement hinaus ein Meilenstein für unsere Landeskirche.



Pia Grossholz-Fahrni
Departementschefin OeME-Migration

26

An der Vollversammlung in Harare rief der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) 1998 die Kirchen dazu auf, die nächste Dekade der Überwindung von Gewalt zu widmen. Auch in der Schweiz wurde dieser Ruf gehört. Die Sommersynode genehmigte den Antrag, für die Dekadearbeit einen Koordinator und eine bereichsübergreifende Gruppe einzusetzen, damit die Thematik auch in unserer Kirche ein Schwerpunkt in der Arbeit werden könne.

Mit der Bildung eines Dekadefonds, der von vielen Kirchgemeinden in den letzten neun Jahren immer wieder geöffnet wurde, konnten viele Projekte im In- und Ausland unterstützt werden. Diesen Sommer ging mit der Friedenskonvokation in Kingston die Dekade des ÖRK zu Ende.

SENSIBILISIERUNG UND AKTION

In den letzten neun Jahren hat die Dekade zur Überwindung von Gewalt unsere Kirche sowohl in den Kirchgemeinden wie in den gesamtkirchlichen Diensten begleitet. Es wurde uns allen auch bewusst, wie viele Projekte unsere Kirche unterstützt und selber durchführt, wie viel aber auch in den Kirchgemeinden schon getan wird, dass unsere Welt etwas weniger gewalttätig wird. In der Arbeit der gesamtkirchlichen Diensten fällt die grosse Themenvielfalt auf: Wir finden die Besprechung von Bilderbüchern, Filmprojekte für

Jugendliche, die sich in Kurzfilmen mit verschiedenen Aspekten der Gewalt auseinandersetzen, die Beratungsstelle für Sans-Papiers, Anregungen für Gottesdienste, Gebete, Lieder, Musik, in zwei Ausstellungen die Auseinandersetzung mit der Landwirtschaft hier und im Süden oder Beschäftigung mit häuslicher Gewalt, um nur einige davon zu nennen. Der Dekadekoordinator setzte sich während der letzten Jahre unermüdlich für die Thematik ein. Die zuständigen Personen in den einzelnen Kirchgemeinden erhielten regelmässig Mails mit Ideen, wie man das Thema in der Kirchgemeinde auch noch angehen könnte, mit Hinweisen auf die Website, die sehr viel Information und Anregung für die Kirchgemeinden enthält. Er vernetzte die Kirchgemeinden miteinander, machte auf Projekte aufmerksam und war die Drehscheibe zwischen den Kirchgemeinden, dem SEK und dem ÖRK.

Mit dem Dekadefonds konnten insgesamt dreiundvierzig Projekte unterstützt werden (25 im Inland, 18 im Ausland). Auch dies war ein wichtiger Beitrag in ganz konkreter Arbeit für Frieden in unserer Welt.

FRIEDENSKONVOKATION IN KINGSTON

Die Schlussveranstaltung richtete sich an Menschen, die in den Kirchen ganz konkret an der Thematik arbeiten. Der

ÖRK wählte dafür zwei Workshops aus unserer Kirche aus. So kam es, dass Leute aus unserem Kirchengebiet nach Kingston reisten, dort unsere Beratungsstelle für Sans-Papiers vorstellten und gemeinsam mit Mitarbeitenden der Zürcher Landeskirche das Projekt «Nebelmeer» vorstellten. Es begleitet Jugendliche, deren Eltern Suizid begangen haben.

Die beiden Workshops waren ein grosser Erfolg. Unsere Kirche wurde sogar als Beispiel genannt, wie das Dekadenthema in Mitgliedkirchen aufgenommen wurde und so einige Früchte getragen hat.

ES GEHT WEITER!

Wichtig ist mir, dass die Überwindung von Gewalt auch weiterhin im Fokus unserer Arbeit als Kirche bleibt, so wie es vom ÖRK auch formuliert wurde: «Unser Ziel bleibt es, das Streben nach Versöhnung und Frieden vom Rand in das Zentrum des Lebens und des Zeugnisses der Kirchen zu rücken. Frieden zu schaffen ohne Gewalt ist eine christliche Kerntugend und ein Gebot der Botschaft des Evangeliums. Wir sind entschlossen zu werden, wozu wir berufen sind, nämlich Botschafter der Versöhnung zu sein.»

Pia Grossholz-Fahrni
Departementschefin OeME-Migration

AUF DASS IHR LEBT!

«Wissen Sie, eigentlich kann man in der Kirche gar nicht pensioniert werden. Die Mission geht immer weiter.» Mit diesen Worten von Albert Rieger ist viel gesagt über den Charakter des Leitungswechsels im Bereich OeME-Migration; eine Ära geht zu Ende, aber die grossen Themen bleiben, die von Albert Rieger prophetisch früh erkannt wurden.

Diese Themen sind beispielsweise die Konflikte um gerechte Verteilung von Lebensgrundlagen (Wasser), um ökonomische und politische Macht im Kontext der Globalisierung, die Suche nach einem gerechten Frieden zwischen Israel und Palästina, Migrationskirchen als neue ökumenische Gesprächspartnerinnen und die Herausforderungen des interreligiösen Dialogs.

In allen diesen Brennpunkten über Trampelpfade hinauszugehen und Theorie und Praxis auf lebensermöglichende Wege zu lenken, waren und bleiben Herausforderungen der Arbeit im Bereich OeME-Migration.

BEFREIENDE THEOLOGIEN FÜR DAS 21. JAHRHUNDERT

Die OeME-Frühlingstagung vom 29. April in Hinterkappelen atmete ganz den Geist der Würdigung der exemplarischen Aufbauarbeit von Albert Rieger bei gleichzeitigem Ausblick in die Zukunft. Dies geschah zusammen mit treuen internationalen und lokalen Weggefährtinnen und Weggefährten in der Arbeit an vielen Themenfeldern.

Dass dabei der Plural von Theologie im Titel der Tagung nicht nur für die Suche in verschiedene Richtungen steht, sondern grundsätzlich für die Pluralität verschiedener Ansätze, die nicht immer untereinander verbunden sind, wurde spätestens mit dem Beitrag der Islamwissenschaftlerin und Religionswissenschaftlerin Rifa'at Lenzin deutlich. Sie machte klar, dass angesichts des dringenden Dialogs unter den Religionen nicht notwendigerweise Theologie die gemeinsame Ebene des Gesprächs ist, sondern dass gerade theologische Erwartungen und das Drängen auf die theologische Ebene dazu führen können, dass der Stuhl des Gegenübers vakant bleibt. Nicht weniger deutlich der Hinweis des palästinensischen Christen Mithri Raheb, dass die europäische Theologie sich von ideologischen Fixierungen lösen muss, um einen offenen Blick auf die heutige Situation Palästinas werfen zu können. Am drastischsten zeigte der koreanische Theologe Seon Won Park, dass Theologie kein Wundermittel gegen alle Übel ist, indem er bewusst machte, dass manchmal auch die Theologie Handlangerin der Kräfte ist, welche die Logik der Natur, die Ökologie zerstören.

Wenn am Ende der Tagung mehr Verunsicherung als Gewissheit über brillante neue Modelle standen, dann ist auch das eine Tagung wert und die damit verbundene theologische «Abrüstung» vielleicht sogar Voraussetzung für den Dialog. Sicher gibt es aber keine befreiende Theologie für das 21. Jahrhundert, die nicht mit bedenkt, dass es «ohne einen einfachen Lebensstil keine sinnvolle Veränderung und kein Aufhalten der hereinbrechenden ökologischen Katastrophe geben wird» (René Krüger, Argentinien).

Und dass «Befreiung» mit der «Suche nach dem guten Leben» im biblischen Sinne (Jacob Schädelin) und nicht mit dem wachstumsgetriebenen Kampf um das bessere Leben verbunden ist, gilt wohl in völlig unterschiedlichen Kontexten.

GEMEINSAMES VERSTÄNDNIS DER ARBEIT IM BEREICH

Wie bei einem Wechsel nach langjähriger Kontinuität üblich, haben Struktur- und Organisationsfragen im Bereich OeME-Migration 2011 mehr Gewicht erhalten als gewohnt. Zum Beispiel wurde das Sitzungswesen angeschaut und teilweise neu

OeME-MIGRATION

BEREICHSLEITER

Albert Rieger (bis 30. April 2011)

Heinz Bichsel (Leiter ab 1. April 2011)

FACHSTELLE ÖKUMENE, MISSION UND ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT (OeME)

Albert Rieger (Leiter bis 30. April 2011)

Heinz Bichsel (Leiter ab 1. April 2011)

Yvonne Bieri (ab 1. August 2011)

Matthias Hui, Susanne Schneeberger

Geisler, Annick Wangler,

Sylvia Wunderli

FACHSTELLE MIGRATION

Anne-Marie Saxer-Steinlin (Leiterin)

Peter Gerber, Sabine Jaggi, Mathias

Tanner, Elisabeth von Rütte,

Laura Sol Lombardo (Praktikantin bis

31. Mai 2011)

REGIONALARBEIT MISSION 21

Verena Garcia-König

TERRE NOUVELLE

Anne-Christine Horton

gestaltet. Gleichzeitig war aber auch die Auseinandersetzung mit den Grundaufträgen des Bereichs OeME-Migration ein wichtiges Element der Einarbeitung des neuen Bereichsleiters und der gemeinsamen Vergewisserung über Arbeitsinhalte und Arbeitsweisen.

Nach einer Auslegeordnung der vielfältigen Kooperationen, in denen sowohl die Fachstelle OeME, wie auch die Fachstelle Migration stehen, wurde augenfällig, dass es kaum möglich ist, solide zu arbeiten, ohne in diesen Kooperationsfeldern auch eine gewisse Konzentration herbei zu führen.

HAUS DER RELIGIONEN: ES WIRD GEBAUT!

Die Gespräche in vielen Gremien des ökumenischen und des interreligiösen Dialogs, aber auch das nicht selten schwierige Klima der öffentlichen und politischen Diskussion, bestätigen die Dringlichkeit der Arbeit des Hauses der Religionen.

Schon jetzt kann das «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen» ein wichtiges Zentrum des interreligiösen Dialogs sein. Nur fehlte bisher der physische Raum für eine gleichgewichtige Präsenz verschiedener Religionsgemeinschaften und für die Lösung von teilweise akuten Platzproblemen einzelner Gemeinschaften.

Mit dem Projekt «Haus der Religionen» am Europaplatz werden dafür neue Dimensionen eröffnet. Ende 2011 ist die Finanzierung dank einem Grosseinsatz von vielen gesichert. Die Baubewilligung für das Gesamtprojekt mit Hotel und Restaurant, Büros, Läden und Wohnungen wurde ebenfalls erteilt. Mit dem Baustart kann deshalb 2012 gerechnet werden. Für die seit Jahren laufende interreligiöse Arbeit des Hauses der Religionen sprach die Wintersynode erneut jährliche Beiträge.

«MISSION ÜBERRASCHEND ANDERS»

Häufig geht vergessen, dass im christlichen Umfeld viele Initiativen interreligiösen Dialogs ihren Ursprung in der Missionsbewegung und der damit verbundenen Fremdbegegnung haben.

Im Rahmen der im Oktober mit «mission 21» zusammen gestalteten Tagung in Interlaken mit 45 Interessierten wurde deutlich, dass «mission 21» in diesem Bereich, aber auch im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit einiges zu bieten hat. Im Referat und in Workshops wurde aufgezeigt, dass Mission fähig sein muss, stichhaltige Aussagen zum Verhältnis von Religion und Entwicklung zu machen.

DER OSTERMARSCH MOBILISIERT

Rund 800 Menschen nahmen am Ostermontag am Ostermarsch unter dem Thema «Ins Leben investieren, statt von Zerstörung profitieren – Entmilitarisierung weltweit» teil. Der Ostermarsch wurde wiederum von vielen Kirchen, Hilfswerken und Friedensorganisationen aus der Deutschschweiz und der Romandie mitgetragen.

«VICE-VERSA» ALS PUBLIKATION MIT BREITENWIRKUNG

Sowohl das erste Heft 2011, welches die Angst vor dem Fremden thematisierte, wie auch das zweite Heft, welches sich der Friedenskonvokation in Kingston und den Schlüssen aus der Dekade zur Überwindung der Gewalt widmete, bearbeiteten zentrale Fragen der gesellschaftlichen und ökumenischen Diskussion. Aufgrund der Rückmeldungen und der Nachfrage zu urteilen, haben beide Hefte gute Aufnahme gefunden.

Heinz Bichsel
Bereichsleiter OeME-Migration



Eine Quilt-Friedenstaube als Symbol zum Abschluss der Gewaltdekade in Kingston (Jamaica).



Nachhaltigkeit – auch eine Klammer für die Frühlingstagung «Auf dass ihr lebt!»

FACHSTELLE MIGRATION

«INTEGRATION» ALS BEGRIFF HAT HOCHKONJUNKTUR

Mit dem kurzen Text «Zehn Sätze zu Integration» will die Fachstelle Migration zur Klärung des Begriffs Integration und zur Versachlichung der Diskussion beitragen. Für sie steht dabei der gesamtgesellschaftliche Zusammenhalt im Zentrum, das friedliche Zusammenleben von Menschen mit und ohne Schweizerpass.

Der Förderpreis wurde an die ökumenische Gruppe zur Integration von Flüchtlingen Ostermundigen verliehen, dies in Anerkennung des dreissigjährigen Engagements dieser Freiwilligengruppe.

Was wir von Kindheit an über «die Anderen» gehört haben, prägt unsere Wahrnehmung. Am Jahrestreffen des «Netzwerkes Joint Future» standen Vorurteile und deren Überwindung im Zentrum. Die Teilnehmenden tauschten zudem Ideen und Erfahrungen aus ihrer Migrationsarbeit in den Kirchgemeinden aus.

Zunehmend wird das Thema Integration auch in andern Bereichen aufgenommen. Die Fachstelle stellte ihr Wissen zur Verfügung für die Durchführung der Bernischen Diakoniekonferenz 2011 «Zugezogene und Einheimische in meiner Kirchgemeinde» und an der Fachtagung zum Kirchensonntag «WILLKOMMEN – Gastfreundschaft in unserer Kirche».

Zuhanden der Unterlage für Sozialdiakone «Finanzielle Einzelfallhilfe, Ein Praxis-handbuch» wurden hilfreiche Informationen und Adressen im Migrations- und Integrationsbereich aufgearbeitet.

«...DENN DIE MENSCHEN SIND ALLE GESCHWISTER»

Als Beitrag zur Woche der Religionen wurde die Ausstellung «...denn die Menschen sind alle Geschwister» fertiggestellt. Zwanzig Musliminnen und Muslime aus dem Kanton Bern geben Einblick in ihren Alltag und sprechen über ihre Sorgen, Hoffnungen und ihren Glauben.

Das Rahmenprogramm nahm verschiedene Aspekte des christlich-muslimischen Dialogs auf. Die Ausstellung wird 2012 auch auf Französisch übersetzt und geht im



Ostermarsch: Bunte Vielfalt bei grosser inhaltlicher Kohärenz.

ganzen Kanton Bern auf Wanderschaft. Neben der Unterstützung und Begleitung des Projekts «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen» war die Fachstelle in verschiedenen weiteren Gremien des interreligiösen Dialogs präsent.

BEZIEHUNGEN SIND WEITER GEWACHSEN

An zwei Veranstaltungen in Biel und Bern lernten sich viele Neue Migrationskirchen und reformierte Kirchgemeinden besser kennen, entwarfen Zusammenarbeitsideen und erhielten Informationen über den neuen Kredit «Migrationskirchen und Integration». Letzterer kann Integrations- und Begegnungsprojekte unterstützen sowie Weiterbildung von Leitungspersonen der Migrationskirchen mitfinanzieren. Die ersten Erfahrungen bei der Beitragsvergabe zeigten, dass viele Migrationskirchen mit äusserst bescheidenen Mitteln auskommen müssen und froh sind über jeden finanziellen Beitrag. Wichtig scheint aber auch eine gewisse Weiterbildung in Vereinsführung und Finanzverwaltung.

MENSCHEN AM RANDE DER RECHTLICHEN EXISTENZ

Das kirchliche Unterstützungsnetz für abgewiesene Asylsuchende stellte eine grosse Zunahme von Hilfesuchenden mit und ohne staatlicher Nothilfe fest. Der wöchentliche Zvieri-Treffpunkt mit Beratung in Biel war meistens überfüllt. Ähnliches hörte man von andern kirchlichen Mittagstischen. Die Zahl der im Kanton Bern Nothilfe beziehenden Personen bleibt konstant bei etwa 500 Personen. Ein Teil der Nothilfe-Beziehenden lebt seit Jahren und trotz allem Druck in diesen prekären Verhältnissen und sieht in einer Heimreise keine Alternative. Die Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers, in deren Vorstand die Fachstelle mitarbeitet, beteiligte sich deshalb an der schweizerischen Kampagne «Nothilfe-Regime: eine Sackgasse für alle». Unter anderem informierte sie an einem Mittagessen Mitglieder des Grossen Rates über die bernische Situation und diskutierte mögliche Schritte. Auch in den Gesprächen zwischen Kirchen und kantonalen Migrationsbehörden wurden immer wieder Verbesserungen in der Nothilfe diskutiert. Mehrmals wurde auch das Thema Eheschliessungen von Sans-Papiers mit den zuständigen Behörden besprochen. In Folge der Revision des Zivilgesetzbuches verunmöglichte eine formalistische Praxis des Kantons anfangs Jahr das Heiraten für diese Menschen, auch wenn sie eine echte Ehe schliessen wollten. Ein Urteil des bernischen Verwaltungsgerichtes korrigierte nun dieses Vorgehen, so dass das Recht auf Ehe auch für Sans-Papiers wieder respektiert wird. Die «Kirchliche Anlaufstelle Zwangsmassnahmen Kanton Bern» war in den letzten Jahren mit einer starken Zunahme der rechtlichen Beratungsanfragen konfrontiert. Dies korrelierte mit der Steigerung der im Kanton Bern angeordneten Ausschaffungs- und Durchsetzungshaft. Bei vielen handelte es sich um sogenannte Dublin-Fälle. Schwerpunkt der Tätigkeit bildeten wiederum die Haftbedingungen im Regionalgefängnis Bern. Die sieben freiwilligen Besucherinnen boten jeden Donnerstagnachmittag Gespräche an für Frauen in Ausschaffungshaft. Dank dem Entscheid der Wintersynode kann dieses Projekt in den nächsten Jahren weitergeführt werden.

NOTHILFE GAB ZU DISKUTIEREN

Die von den Landeskirchen getragene diakonische «Kommission ökumenische Nothilfe» finanziert die kirchliche Passantenhilfe in Solothurn und unterstützt weitere Nothilfe-Projekte. Sie lud verwandte Institutionen zum jährlichen Informations- und Vernetzungsanlass unter dem Thema «Das Grundrecht auf Hilfe in Notlagen» ein. In den Referaten und Diskussionen zeigten sich klar die bestehenden Schwierigkeiten und Konflikte im Einzelfall. Die Kirchen selber arbeiten im Spannungsfeld zwischen staatlichen Vorgaben und bedingungsloser christlicher Menschenfreundlichkeit.

Anne-Marie Saxer-Steinlin

FACHSTELLE OEME

ÖKUMENISCHE SOLIDARITÄT

2011 war ein Jahr intensiven Austauschs mit langjährigen Partnerschaften, die von den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn über die Fachstelle OeME gepflegt werden. Exemplarisch hier zwei Beispiele.

ERSCHÜTTERNDE ZEUGNISSE AUS SRI LANKA

Thaya Thiagarajah aus Sri Lanka ist eine der wenigen tamilischen Fachpersonen in Trauma-Therapie. Sie ist Koordinatorin der von der ökumenischen Partnerschaft Palmyrah in Sri Lanka unterstützten Projekte.

Mit kämpferischem und traurigem Ausdruck zugleich sprach Thaya Thiagarajah am 25. Mai 2011 vor der Sommersynode: «Hunderte von Beispielen schrecklichster Leiden, die unsere Leute im Krieg durchgemacht haben, könnte ich Ihnen erzählen. Zum Beispiel von Chandrachelvam, der als Resultat von Folter beide Beine verlor und verbrannte, verstümmelte Finger hat. Anlässlich der Eröffnung unseres Zentrums konnten wir ihm einen modernen Rollstuhl überreichen. Die Herausforderungen sind enorm. Aber wir haben eine Mission der Hoffnung, wir wollen standhaft bleiben und stark.»

Der Verein Palmyrah ist ein Partnerschaftsprojekt zwischen Menschen in den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und der Jaffna Diözese der «Church of South India» in Sri Lanka. Die Beziehungen bestehen seit 1995. Palmyrah unterstützt in Sri Lanka Vorschul- und Nachhilfeunterrichtszentren für Kinder sowie Ausbildungszentren für junge Frauen. In den letzten Jahren ist die Trauma-Arbeit dazugekommen. Der Verein Palmyrah und die Fachstelle OeME haben sich 2011 hier bei uns für eine Auseinandersetzung mit der jüngsten Kriegsvorgangheit in Sri Lanka engagiert. Mit den tamilischen Filmtagen vom Mai im Kino in der Reitschule suchten wir die Berner Öffentlichkeit. Im

November zeigten wir im Berner Lichtspiel zusammen mit der Gesellschaft für bedrohte Völker eine Dokumentation von Kriegsverbrechen an der tamilischen Bevölkerung.

Matthias Hui

KLARTEXT AUS GUATEMALA

Über 150 Personen strömten am 25. November an die Veranstaltung mit Bischof Alvaró Ramazzini, Bischof des Bistums San Marcos (Guatemala), organisiert vom Guatemalanetz Bern und der Fachstelle OeME. Ramazzini analysierte die Situation in Guatemala klar, sprach von Armut, unterernährten Kindern, mangelnder Bildung und alltäglicher Gewalt mit vielen Opfern: eine explosive Lage nach fast 40jährigem Bürgerkrieg und trotz Friedensschluss vor 15 Jahren.

Hinzu kommt, dass seit sechs Jahren in der Mine Marlin in San Miguel de Ixtahuacan im Zyanid-Tagbau Gold durch die kanadische Firma Goldcorp Inc. abgebaut wird. Die Mine bringt der kanadischen Firma riesige Gewinne ein. Die lokale indigene Bevölkerung dagegen kämpft mit Schäden an Natur und Umwelt, gesundheitlichen und sozialen Problemen.

Bischof Ramazzini meint: «Der Goldabbau bringt unserem Land nichts. Die Armut wird nicht gelindert und die Menschen in der Umgebung der Mine werden krank». Deshalb setzt er sich zusammen mit der pastoralen Arbeitsgruppe COPAE, die vom Heks unterstützt wird, für die Einhaltung der Menschenrechte und gegen den Goldabbau ein. Die Einhaltung von Menschenrechten auch für indigene Bevölkerungsgruppen steht für Bischof Ramazzini an erster Stelle und sein persönlicher Einsatz, trotz teilweise massiver Bedrohung des eigenen Lebens, spricht eine deutliche Sprache. Es ist an uns, die Botschaft zu hören und weiter zu tragen.

Susanne Schneeberger Geisler



Alvaró Ramazzini animierte dazu, unangenehme Botschaften nicht nur zu hören, sondern auch für deren Verbreitung zu sorgen.

HOFFUNGSVOLL ZUSAMMEN UNTERWEGS

120 diakonisch Tätige und Verantwortliche aus der Deutschschweiz und der Romandie haben sich im Frühling 2011 auf Einladung der «Association Diaconale Romande» in Montmirail (NE) zum Diakonieforum getroffen, um sich über Kirchen und ihre Diakonie auszusprechen und hoffnungsvolle Visionen zu entwickeln. Deutlich spürbar das grosse Bedürfnis in der Diakonielandschaft: sich austauschen, Gemeinsames und Unterschiedliches erkennen, von einander lernen – um Hoffnung für die diakonische Arbeit zu schöpfen.



Claudia Hubacher
Departementschefin Sozial-Diakonie

32

Nicht nur thematisch, sondern auch strukturell sind in der Diakonielandschaft Koordinationsbedürfnisse hervorgetreten. Es herrscht ein Mangel an Vernetzung der verschiedenen bestehenden Gefässe. Zur Stärkung und besseren Positionierung des jungen Berufs Sozialdiakonin/-diakon bedarf es einer übergeordneten Strategie. Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn sind als grosse Landeskirche und damit bedeutende Partnerin wesentlich in den laufenden Entwicklungen engagiert.

VORPROJEKT «DIAKONIE.CH»: PROJEKTLEITUNG BEI REFBEJUSO

Nach der Schliessung des Diakonieverbands Schweiz richtete die Deutschschweizerische Kirchenkonferenz (Kiko) ein Gefäss zur Entwicklung eines Nachfolgeprojekts ein. Es geht um Bedarfsabklärungen und Planung eines Konzepts für ein dreijähriges Pilotprojekt, das den diakonisch Tätigen in den Kirchen und Institutionen eine Plattform zum Erfahrungs- und Wissenstransfer bietet. Die Projektleitung wurde Fachstellenleiter Stephan Schranz übertragen.

BÜNDELUNG DER DIAKONISCHEN GEFÄSSE: SEK-MOTION LANCIERT

Vor einem Jahr beschloss die Deutschschweizerische Diakonatskonferenz die Totalrevision der Übereinkunft, welche die Anerkennung und die Schaffung gemeinsamer Voraussetzungen zum sozialdiakonischen Dienst regelt. Es zeigte

sich jedoch Handlungsbedarf für eine weiterführende Überprüfung. Der Bereich Sozialdiakonie übernahm die Federführung bei der Erarbeitung einer Motion zur Bündelung der diakonischen Gefässe in der Schweiz. Sie wurde vom SEK-Rat entgegengenommen und damit überwiesen. In einem partizipativen Prozess sollen die Strukturen und Vernetzungen im Bereich von Diakonie und Diakonatsrat in der Schweiz analysiert und Massnahmen zur Koordination und Steuerung vorgeschlagen werden. Der Runde Tisch der SEK-Diakoniekonferenz hat das Thema bereits aufgenommen. Die Departementschefin vertritt

die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und der Fachstellenleiter das Kiko-Projekt «diakonie.ch». Diese Entwicklungen stehen auch im Zusammenhang mit unserer Arbeit an der Konkretisierung des Amts Sozialdiakonin/-diakon. Dabei helfen uns die Prozesse und der Austausch mit Vertretungen anderer Kantonalkirchen. Wenn wir im gemeinsamen Unterwegssein voneinander profitieren, dienen wir der Sache und damit den Menschen. Diakonie bleibt in Bewegung – gespannt erwarten wir die weiteren Entwicklungen!

Claudia Hubacher
Departementschefin Sozial-Diakonie

GEFÄSSE DER DIAKONIELANDSCHAFT SCHWEIZ

- SEK-Diakoniekonferenz: Reflexionsplattform zu Diakonithemen
- Runder Tisch Diakoniekonferenz: Erweiterter Ausschuss der SEK-Diakoniekonferenz
- Deutschschweizerische Diakonatskonferenz: Zusammenkunft der Kirchen der deutschen Schweiz zur Regelung der Anerkennung des sozialdiakonischen Dienstes
- Diakonatsrat: Vorstand/Büro der Diakonatskonferenz
- «diakonie.ch»: Vorprojekt der Kirchenkonferenz (Kiko) zur Erarbeitung einer Plattform zur Vernetzung diakonischer Player (Kirchen und Institutionen)
- Association Diaconale Romande: Westschweizer Berufsverband der diacres
- Dachverband SozialdiakonIn: Schweizerischer Berufsverband der Sozialdiakoninnen/-diakone

ZUSAMMEN UNTERWEGS SEIN

Im Zentrum standen 2011 die Zusammenarbeit, das Zusammenwirken, das Pflegen, Stärken und die Klärung von Beziehungen.

Im ersten Quartal bestätigten der Kanton und der Synodalrat in Vertretung der «Interkonfessionellen Konferenz Landeskirchen und jüdische Gemeinden» IKK die gemeinsame Trägerschaft für das Care Team Kanton Bern, in welchem 56 Pfarrpersonen und eine Sozialdiakonische Mitarbeiterin notfallseelsorgend tätig sind. Die Kirchen stellten dabei sicher, dass die Leitung dieses Teams in den Händen qualifizierter Pfarrpersonen bleibt und erhöhten ihre Beiträge an das Leitungsteam. Die Wintersynode zog nach und verankerte die mittlerweile zwanzigjährige Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat in der Kirchenordnung (Art. 158). Die Zusammenarbeit wurde strukturell über die Schaffung eines ständigen Kontaktgremiums unter der Leitung der Departementschefin Sozial-Diakonie sowie über die klare Festschreibung der Abläufe an der Schnittstelle Ortspfarramt – Notfallseelsorge vertieft.

Die Departementschefin berichtete an den Pfarr- und Präsidienkonferenzen über diese Neuerungen. Sie informierte darüber, dass mittelfristig dringend neue Notfallseelsorgende gesucht sind. Neu können sich künftig junge Pfarrpersonen im Rahmen der obligatorischen Weiterbildung in den ersten Amtsjahren (WeA) teilweise für diesen Dienst qualifizieren.

SPEZIALSEELSORGEN: ZUSAMMENARBEIT KLÄREN UND KOMMUNIZIEREN

Im Bereich der Spitalseelsorge konnten die beiden Broschüren «Leistungsprofil und Qualitätssicherung in der Spitalseelsorge» trotz der längeren Abwesenheiten des Koordinators Spezialseelsorge aktualisiert, textlich gestrafft und zusammengeführt werden. Die Broschüre wird zur klaren Profilierung der Spitalseelsorge beitragen. Diese Profilierung ist auf dem Hintergrund der neuen Spitalfinanzierung ab 2012 und der damit verbundenen Gesetzesrevisionen angezeigt. Aus dem gleichen Grund hat der Bereich im Auftrag des Synodalrats und der IKK gegen Jahresende ein Argumentarium verfasst, das sich in der künftigen Überzeugungsarbeit auf das jeweilige Zielpublikum ausrichten lässt.

2011 förderte nicht nur die «Schnittstelle Ortspfarrschaft – Notfallseelsorge» an den Tag. Fast überall, wo Spezialseelsorgende einander in die Hand arbeiten oder Ortspfarrpersonen und Spezialseelsorgende dies tun (sollten), stehen entsprechende Klärungen an. Der Synodalrat formulierte im Rahmen der Legislaturplanung 2012 bis 2015 einen entsprechenden Klärungsauftrag.

Die Bezirksreform löst vorübergehend eine neue Form der Zusammenarbeit der Trägerschaften der regionalen Beratungsstellen Ehe, Partnerschaft, Familie (EPF) aus. Ihre Vertreterinnen und Vertreter setzten sich auf Einladung der EPF-Beauftragten bereits vor der zweiten Lesung in der Synode mit den möglichen Folgen dieser Reform auseinander. Sie taten dies mit dem Ziel, die regionalen Angebote sowie den Zugang ihrer Kirchgemeindemitglieder zu allfällig neuen Beratungsstellen sicherzustellen. Aktuell sind die betroffenen Trägerschaften dabei, gemeinsam neue Lösungen vorzubereiten.

In der gleichen Periode arbeiteten die Fachpersonen der Paar- und Familienberatung an einem neuen gemeinsamen Öffentlichkeitsauftritt (2011: Halbjahresprogramm «Forum Liebe und Beziehung»; 2012: Kartenset, Webpräsentation). Unter der Leitung von Christina Aus der Au vom Zentrum für Kirchenentwicklung (Zürich) diskutierten sie vorgängig wesentliche Fragen wie «Welche Werte vertreten die kirchlichen Beratungsstellen heute?» oder «Welche Werte vertreten wir Beratenden?»

SOZIAL-DIAKONIE

BEREICHSLEITERIN

Beatrice Pfister

SEKRETARIAT

Danièle Eggenschwiler (Leiterin)
Beatrice Scheidegger,
Isabelle Strauss

FACHSTELLE GRUNDLAGEN,

DIENSTE, VERNETZUNG

Stephan Schranz (Leiter)
Iris Hofmann (ab 1. Juli 2011 Mutterschaftsurlaub), Julia Lädach, Alena Ramseyer, Marianne Stettler (ab 1. Juli 2011, Stellvertretung für Iris Hofmann)

FACHSTELLE KOORDINATION,

BERATUNG, SEELSORGE

Beatrice Pfister (Leiterin)
Susanne Bieler-Arnold,
Doris De Giorgi, Miriam Deuble,
Andreas Fankhauser,
Peter Willener

SOZIALDIAKONIE: GEMEINSAM NEUE KONTUREN HERAUSKRISTALLISIEREN

Am Jahresanfang stand die Einsicht, dass es noch zu früh ist, die Konturen des neuen Amtes Sozialdiakon/Sozialdiakonin herauszuarbeiten. Der Synodalrat sistierte deshalb die Arbeit am Leitbild zu diesem neuen Amt. Er wies den Bereich an, zunächst gemeinsam mit anderen Bereichen die Umsetzung der ämterbezogenen Teile der Kirchenordnungsrevision vorzubereiten.

Ende 2011 standen die ersten Verordnungsentwürfe. Zusammen mit dem Bereich Katechetik konnte die Frage nach einer gemeinsamen kirchlich-theologischen Qualifizierung zu den beiden neuen Ämtern aufgegriffen werden.

Ämter- und Bereichsverbindend wurde die Arbeit an der Schnittstelle Seelsorge-Beratung-Begleitung (S-B-B) unter der Leitung der Fachstelle «Grundlagen, Dienste, Vernetzung» (GDV) fortgesetzt. Im April diskutierten fünfzig «geladene» Sozialdiakonische Mitarbeitende, Katechetinnen, Katecheten, Pfarrpersonen, Jugendarbeitende und Behördenmitglieder die Chancen und Wirkungen ihrer gemeinsamen Arbeit an dieser Schnittstelle.

Gestützt auf das Impulsreferat «S-B-B im Lebensraum» von Christoph Morgenthaler (Bern) und ihre eigenen Erfahrungen kamen sie zum Schluss, dass ein bewusstes Zusammenwirken an dieser Schnittstelle immer wichtiger wird. In der Folge erteilte der Synodalrat der eingesetzten Arbeitsgruppe den Auftrag, die notwendigen Hilfestellungen für die Optimierung des Zusammenwirkens an dieser Schnittstelle zu entwickeln.

Im Auftrag der Theologischen Fakultät der Universität Bern leitete eine Mitarbeiterin der Fachstelle GDV den Vikariatskurs «Kirche in der Stadt». Gemeinsam mit zwanzig Vikarinnen und Vikaren nahm sie die eindrückliche Wirkung diakonischer Orte mitten in der Stadt wahr, welche bis hinein in die Nachbarschaft und in das weitere Umfeld reicht.

AUCH QUALITÄTSSICHERUNG BRINGT PERSONEN ZUSAMMEN

In allen Fachgebieten des Bereichs wurde ein besonderes Augenmerk auf die Qualitätssicherung gerichtet. Wer ab 2014 in einem bernischen Heim im Rahmen einer 20-Prozentstelle (oder mehr) seelsorgend tätig sein will, muss den CAS-Kurs «Alters- und Krankenheimseelsorge» (www.aws-seelsorge.ch/akhs/index_akhs.html) oder eine gleichwertige Zusatzausbildung absolvieren. 2011 löste dieser qualitätssichernde Auftrag die Bearbeitung von Gesuchen für die Anerkennung gleichwertiger Ausbildungen sowie viel Informationsarbeit aus.

Die Beauftragte EPF unterstützte die Trägerschaft der Beratungsstelle Burgdorf-Fraubrunnen bei der Auswahl einer Nachfolgerin für Monika Amsler, die Ende Mai 2012 in Pension geht. Zudem stellte sie für die Beraterinnen und Berater fünf gemeinsame Supervisionen sicher sowie eine intensive Weiterbildung zu Fragen rund um Schuld(gefühle), wie sie in den Beratungen immer wieder aufgeworfen werden. Kirchengemeinden, Sozialdiakonische Mitarbeitende (SDM) sowie andere Fachpersonen im diakonischen Auftrag beanspruchten rege das Beratungsangebot der Fachstelle GDV. Sie taten dies telefonisch, schriftlich oder im direkten Kontakt. In 62 Fällen forderte die Beratung mindestens fünfzehn Minuten und maximal drei Beratungssitzungen.

Thematisiert wurden häufig Anstellungsfragen wie Stellenneubesetzung, Lohn, Ferien, Dienstjubiläen, Weiterbildung oder (vorzeitige) Pensionierung. Die beiden Ratgeber «Zahnrad und Schmiermittel» und das «Handbuch finanzielle Einzelfallhilfe» (2011 erste Aktualisierung) wurden nach wie vor rege bestellt. Sie finden über das Kirchengebiet und über das kirchliche Zielpublikum hinaus positiven Anklang. Auf viel Interesse stiessen die ersten Resultate der SDM-Erhebung 2011 und damit verbunden die These, dass das kirchliche Arbeitsfeld je länger je mehr auch für jüngere Fachpersonen attraktiv ist. Diese These beruht auf der Feststellung, dass in



Weiterbildung und Vernetzung an der 18. Diakoniekonferenz.

diesem Jahr das Durchschnittsalter der sozialdiakonischen Berufsleute von 53 auf 48 Jahre gesunken ist. Sie wird in den nächsten Jahren zu überprüfen sein. Im Berichtsjahr bewarben sich 19 Personen um die Anerkennung, sozialfachlich und kirchlich-theologisch den Mindestanforderungen der Diakonatskonferenz DDK zu genügen (Wählbarkeit). Die Fachstelle GDV bot ihnen eine kurze Einführung in die kirchlichen Strukturen sowie die Gelegenheit, die Synode zu besuchen und mit einer Synodalen ins Gespräch zu kommen. Zudem wirkte eine GDV-Mitarbeiterin im Lehrkörper des CAS Diakonie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften mit. Die Fachstelle GDV konnte 16 Wählbarkeitsurkunden ausstellen. Drei Bewerbungsdossiers mussten zur ausserordentlichen Überprüfung an die Überprüfungscommission der DDK überwiesen werden. Nicht zuletzt sind an dieser Stelle die Weiterbildungsempfehlungen an die Adresse der SDM mit Wählbarkeit zu erwähnen, die immer wieder neu zusammenzustellen sind, sowie die GDV-Einladung an sie, sich im Rahmen des Kurses «innehalten, durchatmen, weitergehen» zu stärken.

MENSCHEN UND EIN DICHTER WERDENDES BEZIEHUNGSNETZ

Wo und wie auch immer Mitarbeitende des Bereichs tätig sind – ihre Arbeit ist direkt oder indirekt auf die Stärkung der Menschen in ihrem Umfeld ausgerichtet. Sie schaffen dazu projektmässig die Grundlagen für entsprechende Kirchgemeindeangebote. Sie unterstützen fachlich Professionelle im sozialdiakonischen und spezialseelsorgerlichen Auftrag. Vereinzelt wirken sie im direkten Kontakt zu Betroffenen, Ratsuchenden und im Rahmen der Hörbehindertengemeinde über gezielte Gemeindeangebote.

Projektmässig wurden die beiden Angebote «start@work» und «mit mir» weiterverfolgt. In Zusammenarbeit mit dem Heks – es leitet den Lehrbetriebsverbund «start@work» – wurden die Grundlagen für den Ausbau des Lehrstellenangebotes zu neuen Berufsfeldern gelegt.

Ab Lehrjahr 2012/13 werden die Kirchgemeinden nicht nur Lehrstellen für angehende Fachleute Betriebsunterhalt anbieten, sondern auch künftige Büroassistenten/-assistentinnen ausbilden können. Die Synode stimmte einem entsprechenden Mitfinanzierungsantrag zu.



Der Synodalrat lud erstmals zu einer Diakonie-Konferenz ein.

Gemeinsam mit Caritas Region Bern wurden neun neue «mit-mir»-Patenschaften zu Gunsten armutsbetroffener Kinder auf dem Land geschaffen und damit der Synodeauftrag erfüllt.

Ein drittes Projekt, welches ab 2012 im Auftrag der Synode umzusetzen ist, richtet sich an ältere ausgesteuerte Langzeiterwerbslose, die oft sozial isoliert leben. Das Projekt verfolgt das Ziel, diese Personen zusammen mit den Kirchgemeinden aus ihrer Vereinzelung zu lösen. Unter fachlicher Anleitung fotografieren und entdecken sie ihren Alltag und gestalten gemeinsam eine Ausstellung. Die Vorbereitung zweier Pilotprojekte für 2012 ist bei Redaktionsschluss im vollen Gange.

Die ressortverantwortlichen Kirchgemeinderätinnen und -räte trafen sich zur jährlichen Bernischen Diakoniekonferenz Bediko, welche gemeinsam mit dem Bereich OeME-Migration gestaltet wurde. Gestützt auf kleinere Impulsreferate und Projektberichte aus Kirchgemeinden fanden die Teilnehmenden Antworten auf die Frage, wie ihre Kirchgemeinde zur guten Nachbarschaft zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Migrantinnen/Migranten beitragen kann.

Die regionalen Beratungsstellen EPF wurden wie üblich rege beansprucht. Erstmals meldeten sich Paare an, die sich via Web gefunden hatten und nun Rat und Anleitung zur Gestaltung des Beziehungsalltags ausserhalb der modernen Kommunikationsmittel suchten. Zeichnet sich hier ein neuer Trend ab? Die Beauftragte EPF wirkte vorab im Trennungs- und Scheidungskontext. Insgesamt hat sie 129 Rat-suchende beraten, unter ihnen 26 Paare sowie 2 Einzelpersonen, die mehrmals persönlich vorsprachen.

Die Mitarbeitenden der Hörbehindertengemeinde (HBG) wirkten vor allem im Kontext schwieriger Lebensübergänge seelsorgend und beratend. Sie leisteten die nachgefragte Unterstützung grösstenteils vor Ort.



Angebote für Kopf, Herz und Hand: Impressionen vom Kurs «innehalten, durchatmen, weitergehen».

GEMEINDELEBEN: GEMEINSCHAFT IM KONTEXT WANDELNDER RAHMENBEDINGUNGEN

Der Grundauftrag des HBG-Teams ist – wie jener der Kirchgemeindeteams – seit Jahrzehnten grundsätzlich der Gleiche. Wie die Kirchgemeinden erfüllt ihn das HBG-Team im Zeichen sich stetig ändernder Rahmenbedingungen. So ist heute die HBG nicht nur altersmässig heterogener als früher. Sie ist es auch in Bezug auf die Hörbehinderung. Geändert hat sich auch die Teilnahmemotivation der Gemeindemitglieder. Suchten sie früher die HBG-Gemeinschaft, um sich allenfalls in schwierigen persönlichen Situationen unter ihresgleichen auszutauschen, so wollen sie heute vielmehr gemeinsam an einem Thema arbeiten.

Im Zentrum steht nach wie vor der Gottesdienst. Das Team feierte neben den Festtagsgottesdiensten vierzehn Sonntagsgottesdienste inklusive Zvieri in Lyss, Burgdorf, Thun und Bern, zwei Schulgottesdienste in Münchenbuchsee, zehn Ateliertagesdienste im Wohnheim Belp, 22 Heimgottesdienste in Belp, Uetendorfberg und Bärau sowie neun Werktagsgottesdienste nach dem Feierabend im Treff G33.

Hinzu kamen sechs weitere Gottesdienste, die zusammen mit Kirchgemeinden gefeiert wurden, so zum Beispiel der Menschenrechtsgottesdienst in Bern, der Salbungsgottesdienst in Belp oder der Gottesdienst im Rahmen des Gemeindefestwochenendes im Krattigen. Dieses Gemeindefestwochenende stand unter dem Thema «Leben und Werken» und bot den zwölf Teilnehmenden die Möglichkeit, sich im Licht der Liebe Gottes mit ihrer Biographie auseinanderzusetzen.

Aus der grossen Angebotspalette seien hervorgehoben: Durchschnittlich 15 Frauen und Männer der mittleren Generation prägten die Angebote «Schlaue Füchse».

21 Personen unternahmen miteinander eine Ferienreise nach Frankreich und sieben alten Menschen boten die Altersferien in Aeschiried eine willkommene Abwechslung.

Am anderen Ende des Altersbogens entstand in diesem Jahr eine neue KUW-Klasse. Für die Leitung verband sich dies mit der Herausforderung, lesekundige und nicht-lesekundige gehörlose Schülerinnen und Schüler gemeinsam zu unterrichten. So vermittelte sie ihnen beispielsweise das «Vater unser» sowohl über ein Gebärdebild als auch über ein Wortpuzzle. Erfreulich ist das grosse Interesse dieser Kinder an biblischen Geschichten, die ihnen gebärdend erzählt wurden. Das Wichtigste dieser Geschichten – die darin vermittelte Beziehung zwischen Gott und den Menschen – konnten sie noch Monate später gebärdend wiedergeben.

Beatrice Pfister, Bereichsleiterin

Stephan Schranz

NEUE LEITUNG UND GELUNGENE REORGANISATION

Die Neuordnung der beiden Katechetik-Fachstellen schaffte 2011 gute Voraussetzungen, um wachsenden Bedürfnissen und Herausforderungen gerecht zu werden.



Iwan Schulthess
Departementschef Katechetik

38

Am Jahresanfang 2011 übernahm Pia Moser die Bereichsleitung. Ihr stand zur Einarbeitung nur eine kurze Zeit zur Verfügung, weil schon bald wichtige interne Reorganisationsaufgaben anstanden. Bereits den Einstieg meisterte sie souverän.

Es galt, den ganzen Bereich mit seinen beiden Fachstellen «Weiterbildung und Beratung» und «Katechetische Ausbildung» sowie seinen Medienstellen mit anderen Leitungsstrukturen neu zu ordnen. Dieses Unternehmen bedurfte einiger bedeutender Entscheidungen, die durch verschiedene Teamprozesse sorgfältig vorbereitet und dann unter grösster Akzeptanz durchgeführt wurden.

Als neuer Departementschef erlebte ich dabei erfreulicherweise gut motivierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, welche die Veränderungen mittragen und unterstützten. Die offene und kompetente Art der neuen Bereichsleiterin spielte dabei eine tragende Rolle, die zum guten Gelingen der Bereichsreorganisation beisteuerte.

KONFIRMATIONSARBEIT: GLAUBE UND WIRKLICHKEIT VERMITTELN

Mit der Absicht und dem Ziel unserer Kirche, weiterhin Volkskirche zu bleiben und für das ganze Volk da zu sein, kommt der kirchlichen Unterweisung eine bedeutende Rolle zu.

Zur Zeit des Konfirmationsunterrichts sind die Jugendlichen in einem kritischen Lebensalter. Dies scheint aber

keinen negativen Effekt auf die Entscheidung zu haben, sich konfirmieren zu lassen: Die Anzahl Jugendlicher, die in unserem Kirchengebiet konfirmiert werden wollen, ist mit über 6000 immer noch sehr hoch. Die genauen Zahlen sind auf Seite 75 publiziert.

Die Konfirmation wird nach wie vor als ein Höhepunkt der individuellen und familiären Biografie angesehen. Sie und damit verbunden die ganze kirchliche Unterweisung hat auf die Volkskirche einen stabilisierenden Effekt. Das ist nicht selbstverständlich.

Gleichzeitig fordert die fortlaufende Säkularisierung und Pluralisierung der Gesellschaft vom Konfirmationsunterricht weit mehr, als dass er bloss verordnet werden kann. Er muss neben der Notwendigkeit, attraktiv zu sein, zusätzlich in sich eine Wirkungskraft entwickeln, die weit über die Konfirmation hinaus geht. Er soll zu bleibender Kirchenmitgliedschaft und engagiertem Christsein motivieren. Die faktische Herausforderung der Konfirmationsarbeit ist es, Glaube und Wirklichkeit miteinander zu vermitteln.

ZUVERLÄSSIGKEIT DES EVANGELIUMS ERFAHRBAR MACHEN

Jugendliche denken über ihren eigenen Glauben und den Zusammenhang zu ihrer Lebensführung nach. Sie sind in vielfältiger Weise auf der Suche nach lebensrelevanten Antworten.

Auf dem Weg zu diesen Antworten brauchen sie mehr als eine noch attraktivere Ausgestaltung des Unterrichts, mehr als eine noch intensivere Erlebnisproduktion der Lager und mehr als noch aufwändig-spektakulärere Abschlussgottesdienste. Sie brauchen die Erfahrung der Zuverlässigkeit des Evangeliums von Jesus Christus. Diese Zielvorgabe erfordert überall dort grosse Anstrengungen, wo kirchliche Unterweisung auf allen Stufen vorbereitet, geplant und durchgeführt wird. Damit die Kirchgemeinden und die in der KUW Unterrichtenden für diese bedeutende Aufgabe optimale Unterstützung bekommen, hat der Bereich Katechetik auch im vergangenen Jahr mit einem reichen Angebot an Weiterbildungskursen und Tagungen, mit Praxisberatungen, Supervisionen und Coaching und mit einem breiten Materialangebot einen wichtigen Dienst geleistet. Nach der internen Reorganisation ist er auch bereit, wachsenden Bedürfnissen und Herausforderungen gerecht zu werden.

Iwan Schulthess
Departementschef Katechetik

KINDER SIND DIE ZUKUNFT DER KIRCHE

«Jedes Kind ist ein Zeichen der Hoffnung für diese Welt». Dieses Sprichwort aus Kamerun passt sehr gut zum Bereich Katechetik. Denn für wen arbeiten wir letztlich, wenn nicht für unsere Kinder!

Wer je einen KUW-Gottesdienst mit erlebt hat, weiss um die Energie und die hoffnungsvolle Kraft, die in Kindern steckt. Wie in jenem Gottesdienst zur Taufe, dem die Drittklässlerinnen und Drittklässler einer Kirchengemeinde in Bern ein spezielles Gesicht gaben. Engagiert und begeistert gestalteten sie den Gottesdienst, sachte geführt von Katechetin und Pfarrer. Gerührt und bewegt waren am Schluss nicht nur die Eltern dieser Kinder!

Gute Kirchliche Unterweisung vermittelt den Kindern religiöse und ethische Grundlagen für ein verantwortetes Leben als Christin, als Christ in der heutigen Gesellschaft.

Will unsere Kirche im besten Sinne Volkskirche bleiben, muss sie sich um ihre Zukunft kümmern – und das sind... die Kinder. Kinder, denen wir eine spirituelle, eine religiöse Heimat bieten. Kinder, denen wir erzählen und vorleben, was Christ, was Christin sein heute ausmacht. Kinder, mit denen zusammen wir Kirche leben. Auch im interkulturellen, im interreligiösen Dialog. Damit diese Kinder ihrerseits Hoffnung weiter tragen können.

KATECHETIK

BEREICHSLEITUNG

Pia Moser

ADMINISTRATION/SACHBEARBEITUNG

Stefan Zwygart

FACHSTELLE WEITERBILDUNG UND BERATUNG KUW

Pia Moser (Leiterin bis 31. Juli 2011)
Renate Begré (Leiterin ab 1. August 2011)
Helene Geissbühler
Katharina Wagner (ab 15. April 2011)

FACHSTELLE KATECHETISCHE AUSBILDUNG

Daniel Probst (Leiter bis 31. Juli 2011)
Pia Moser (Leiterin ab 1. August 2011)
Marianna Jakob, Daniel Ritschard,
Anne-Dominique Grosvernier,
Alain Wimmer

KIRCHLICHE MEDIENSTELLEN

Bern PH: Alexander Schroeter
Bern KA: Irene Beyeler, Stefan Zwygart
Biel: Anne Berlincourt, Irene Beyeler
Thun: Irene Beyeler
Tramelan (Crédoc):
Marina Schneeberger

KIK-KOMMISSION

Matthias Jost (Präsident, bis 31.12.2011)
Renate Jaussi (bis 30. Juni 2011)
Cornelia Schlegel (ab 1. Juli 2011)

RELIGIONSPÄDAGOGISCHES GESAMTKONZEPT ALS VISION

Im Zentrum der Bereichsarbeit stehen die Kinder und Jugendlichen, und damit die Kirchliche Unterweisung KUW. Eine sorgfältige, verantwortete, religionspädagogische Arbeit kann nur von ebenso sorgfältig ausgebildeten Fachleuten geleistet werden, sei es von Pfarrpersonen oder von Katechetinnen und Katecheten.

In den beiden Fachstellen «Katechetische Ausbildung» sowie «Weiterbildung und Beratung KUW» holen sich Interessierte das fachliche Wissen. Unterrichtsmaterial finden sie in den Medienstellen Thun, Biel und Tramelan sowie in Bern. Die vorschulische kirchliche Arbeit mit Kindern und deren Eltern ist dabei ebenso wie die heilpädagogische Kirchliche Unterweisung Teil unseres bunten Strausses an katechetischer Arbeit.

Unsere Vision ist ein religionspädagogisches Gesamtkonzept, das ein Kind (und dessen Eltern) von der Taufe an bis zu dem Moment begleitet, da es selber wieder ein Kind zur Taufe bringt.

An der Realisierung dieser Vision arbeiten wir. Wenn dabei scherzhaft von der «Baustelle Katechetik» die Rede ist, so ist das auch buchstäblich gemeint: Ab Sommer 2011 lebten die Mitarbeitenden tatsächlich in einer Baustelle – bedingt durch den Umbau des Alpinen Museums, in dessen Gebäude der Bereich untergebracht ist. «Interne» Baustelle ist die neu aufzubauende, modularisierte Katechetische Ausbildung. Das Spannende dabei ist die geplante Öffnung für andere Berufsgruppen: Der theologische Teil der Ausbildung soll auch Sozialdiakonische Mitarbeitende und Predigthelfende für ihre Arbeit in den Kirchengemeinden qualifizieren. Und interessierten Kirchengemeinderätinnen und -Räten eine gezielte theologische Weiterbildung ermöglichen.

Um der zentralen Aufgabe KUW noch besser gerecht zu werden, hat sich der Bereich Katechetik 2011 neue Strukturen gegeben und die Abläufe gestrafft. Gute, funktionierende Strukturen sind aber nur die eine Seite – für eine gelingende Arbeit zugunsten der Kinder und ihrer Eltern braucht es unabdingbar auch kompetente und engagierte Fachpersonen in den beiden Fachstellen und in der Stabsstelle Medien.

Pia Moser

Bereichsleiterin Katechetik

FACHSTELLE KATECHETISCHE AUSBILDUNG

EIN JAHR DER VERÄNDERUNG BEI DER KAB

2011 war für die Katechetische Ausbildung Bern (KAB) ein Jahr der Veränderung. Fachstellenleiter Daniel Probst verliess die gesamtkirchlichen Dienste Ende Juli. Die Monate zuvor waren geprägt vom Wechsel in der Fachstellenleitung, die auf Wunsch des Synodalarats neu Teil der Bereichsleitung ist. Das KAB-Team meisterte die Herausforderungen mit viel Wissen, Engagement und Herzblut.

Die laufende Katechetische Ausbildung wird als doppelter Kurs geführt: Ein üblicher dreijähriger Lehrgang sowie ein verkürzter zweijähriger Sonderkurs für Lehrpersonen. Die Voraussetzungen der beiden Gruppen sind sehr unterschiedlich. Das fordert Lehrende wie Lernende in den gemeinsamen Kurstagen stark heraus. Theologische und religionspädagogische Ausbildung, Erfahrungsaustausch, Reflexion des eigenen Glaubens und Praxis-Tipps – diese paar Stichworte mögen zeigen, wie vielfältig die Kurstage gestaltet werden und welchen Anforderungen sich die Kursteilnehmenden stellen müssen.

Prägend waren und sind die Freude an den intensiven Prozessen zu Bibel und Systematik-Inhalten, der Austausch über entsprechende Glaubenserfahrungen und immer wieder auftauchende Umsetzungsfragen.

Im Berichtsjahr fanden zwei Leistungsnachweise statt, einer im Alten (Ersten) Testament und einer im Neuen Testament. Erfreulicherweise haben alle KAB-Absolvierenden diese beiden schriftlichen Prüfungen bestanden.

KATECHESE IM BEZIRK JURA: AUSBILDUNG IM ZENTRUM

Im Jura bildete die Ausbildung der Katechetinnen und Katecheten einen zentralen Schwerpunkt. Die Ausbildung 2010 fand im Februar mit einer Diplomfeier für sechs freiwillige Katechetinnen und Katecheten ihren Abschluss.

Im neuen, im August gestarteten Ausbildungsgang absolvieren sieben Personen die dreijährige Ausbildung zur Berufskatechetin, die drei anderen die einjährige Ausbildung zum freiwilligen Katecheten. Zusätzlich wurden eine zweitägige, für alle offene Weiterbildung und eine dreitägige Weiterbildung für amtierende Berufskatechetinnen und -katecheten (Thema: Teamarbeit und Gruppendynamik bei Erwachsenen) durchgeführt.

Die Zusammenarbeit mit den übrigen Akteuren im Bezirk Jura, dem Vorstand von Crédoc, dem Rat der heilpädagogischen KUW, «connexion3d» (über die Plattform-Organisation für Betreuer, die für junge Begleitpersonen verantwortlich sind) sowie «Par8» (über die Ausbildung junger Begleitpersonen) wurde weitergeführt.

Auf Westschweizer Ebene haben die Auszubildenden des Bezirks ebenfalls an den Treffen der Westschweizer Katechetik-Gruppierung GROC «Groupe romand de catéchèse», an der Ausbildung «SpesKt» (Spezialisierung in Katechetik für Pfarrer und Berufskatecheten) sowie an der Katechetik-Ausbildungswoche für Vikarinnen und Vikare sowie Diacres im KG-Praktikum teilgenommen.

Die Gruppe der Berufskatechetinnen und -katecheten hat 2011 drei Katechetik-Tage für Erwachsene angeboten, die leider mangels Anmeldungen abgesagt werden mussten. Wenigstens konnten persönliche Kontakte mit interessierten Personen geknüpft werden, die dieses Jahr die Katechetik-Ausbildung absolvieren.

Neben der Behandlung von Ausbildungsfragen bildete die Unterstützung und Beratung der verschiedenen KUW-Akteure in den französischsprachigen Kirchgemeinden einen wichtigen Teil der Arbeit. Erwähnt sei auch die gute Zusammenarbeit mit «Comcat», der KUW-Kommission des Bezirks Jura.

FACHSTELLE WEITERBILDUNG UND BERATUNG KUW

VIELSEITIGES BERATUNGSANGEBOT WIRD REGE GENUTZT

In den beiden Halbjahresprogrammen wurden über dreissig Weiterbildungsangebote für Unterrichtende in der KUW ausgeschrieben, davon 13 als Holangebote. Zwei Kursangebote mussten wegen zu geringer Nachfrage abgesagt werden.

Unter der Leitung von Christoph und Hanni Jungen haben neun Frauen im Juli den Grundkurs für Mitarbeitende in der KUW I abgeschlossen. Der 50. Grundkurs für KUW-Mitarbeitende wurde im Oktober unter der Leitung von Brigitte Welter und Lorenz Hänni mit 18 Teilnehmenden gestartet. Der Kurs wird über die Internetplattform www.mitarbeiterkurs.ch begleitet, dokumentiert und zugleich weiterentwickelt. Ökumenisch und in Zusammenarbeit mit der Solothurner Fachstelle wurde ein weiterer Grundkurs Bibliolog unter der Leitung von Barbara Hanusa durchgeführt. Die Verbindung von Kurs und eigener Praxis wird auf Wunsch der Teilnehmenden mit zwei Trainingstagen 2012 weitergeführt.

In der Weiterbildung lag der Fokus 2011 auf der KUW-Oberstufe: Im ersten Halbjahr wurde im Rahmen der Austauschplattform KUW «Konfirmanden auf Gottsuche – religiöse Begleitung von Jugendlichen» ein Praxismodell durch Ruth-Lisa Roder zur Diskussion gestellt.

«INNERE HALTUNG KOMMT VOR DER DIDAKTIK»

Thomas Schlag von der Universität Zürich machte im Rahmen einer Tagung «Konfirmationsarbeit nachhaltig und zukunftsfähig» eine grosse Schar von Unterrichtenden mit den Erkenntnissen aus einer europäischen Studie zur Konfirmationsarbeit und den nötigen Konsequenzen daraus vertraut. Er konstatierte einen «erheblichen Vertrauensvorschuss» sowohl der Jugendlichen wie auch ihrer Eltern der Konfirmationsarbeit gegenüber.

Seine These «Konfirmationsarbeit ist in erster Linie eine Frage der inneren Haltung und erst dann eine Frage von Methodik und Didaktik» mag vielen engagierten Unterrichtenden der Oberstufe Mut gemacht haben. Das von Thomas Schlag in die Diskussion eingebrachte Stichwort «Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit der Konfirmationsarbeit» soll 2012 in einer weiteren Tagung unter dem Titel «Jugendarbeit – den Bogen spannen vom Kleinkind bis zum jungen Erwachsenen» weiter entwickelt werden.

DER ELTERN- UND FAMILIENARBEIT EIN GESICHT GEBEN

«Welches sind für euch zentrale Punkte, auf die ich meine Arbeit fokussieren soll?», fragte Katharina Wagner als neue Verantwortliche für Eltern- und Familienarbeit ihre Fachkommission. Die spontane Antwort eines Kommissionsmitglieds: «Gib dieser Arbeitsstelle ein Gesicht!»

Dieses Gesicht sollte authentisch sein, gepflegt, aber ohne dabei alle Falten weggespritzt zu haben. Ausstrahlung soll es haben und einprägsam sein. Auf dem Weg dazu wurde als erstes die Fachkommission für Eltern- und Familienarbeit neu konstituiert. Deren Mitglieder bringen wertvolle Impulse ein und sind sehr engagiert. Die neue Kursreihe «Inspiration» stellt erfolgreiche Kirchgemeinde-Projekte für Kinder und Eltern vor, um sie so für andere Kirchgemeinden adaptierbar zu machen. Mit dem Adventsgarten mit Pfarrer Markus Nägeli fand im Dezember in Thun-Allmendingen eine erste Veranstaltung statt.

2011 wurden drei ökumenische Kurse durchgeführt: Ein Materialtag für Menschen, die Kleinkinderfeiern anbieten, ein Weiterbildungstag zum Handling



Nicht Kinderarbeit, aber Arbeit für und mit Kindern, ist eine zukunftsfähige Konstante in der kirchlichen Arbeit.

von Schwarzenberger-Figuren sowie ein Tag zum Unser-Vater nach der Methode der RPP (Religionspädagogische Praxis).

Im Frühling 2012 wird zum ersten Mal «z. B.» erscheinen, eine Art Flyer mit Informationen über neue Bücher und Materialien, welche in der Mediothek des Bereichs Katechetik und in den Medienstellen Thun und Biel ausgeliehen werden können.

HEILPÄDAGOGISCHE KUW IST «GANZ NORMAL ANDERS!»

«Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn engagieren sich für eine Gesellschaft, in der sich Menschen mit Behinderung wohlfühlen und an der sie partizipieren». So steht es im 2011 publizierten Standpunkt des Synodalrates zur Arbeit mit Menschen mit Behinderung.

Im September erschien «Ganz normal anders – ein Leitfaden für Kirchgemeinden rund ums Thema Mensch und Behinderung». Sieben Thesen und ein ABC laden dazu ein, Menschen mit Behinderung in der Kirchgemeinde aktiv teilhaben und mitarbeiten zu lassen. Die Idee entstand 2008 im «Deutschschweizer Forum zu religiösen und spirituellen Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung». Denn Menschen mit Behinderung bringen eine – vielleicht ungewohnte – Dynamik ins Leben einer Kirchgemeinde. Dies bietet Kirchgemeinden die Chance, die Ressourcen und Besonderheiten von Menschen mit Behinderung zu nutzen und sich als Gemeinschaft ganz unterschiedlichster Menschen weiter zu entwickeln.

Den Schwerpunkt der heilpädagogischen KUW-Arbeit bildeten 2011 grundsätzliche Überlegungen: Welchen Beitrag kann die Landeskirche leisten, dass Menschen mit Behinderung in der Kirchgemeinde dazugehören und mitgestalten? So begann die Arbeit am Film «Ein Segen für alle – une bénédiction pour tous». In diesem Film wird der Einbezug von Menschen mit Behinderung in die Kirchgemeinden erfahrbar gemacht und werden neue Ideen zur Verwirklichung einer ganzheitlichen Gemeinde gezeigt. Der Film wird die heilpädagogische kirchliche Arbeit in den verschiedenen Bezirken der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn zeigen. Auf die Wintersynode 2012 hin soll er fertig sein.

«Freizeit – freie Zeit» ist die aktuelle Impulsmappe zum Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung vom 3. Dezember. Sie kann im Bereich Katechetik bestellt werden und ist in der Zusammenarbeit mit der Stiftung «Aarhus – Angebote für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung» und der Fachstelle Religionspädagogik der römisch-katholischen Kirche im Kanton Bern entstanden.

KIRCHLICHE BILDUNGSMEDIEN: MEHRERE STANDORTE SIND WICHTIG

Unsere Kirchlichen Bildungsmedien stehen an vier Standorten zur Verfügung: In Bern in der Bibliothek des Bereichs Katechetik und im Institut für Bildungsmedien der PH Bern, in Thun und Biel als Kirchliche Bildungsmedien und in Tramelan als Crédoc innerhalb des «Centre interrégional de perfectionnement» CIP.

In Bern, Thun und Tramelan werden interessierte Lehrkräfte in Schule und Kirche zudem auf Wunsch von religionspädagogischen Fachleuten beraten. Auch 2011 wurden die Medienstellen rege genutzt, nicht zuletzt dank des dezentralen Angebots.

Die Ausleihstatistik von Thun zeigt beispielsweise, dass Sachbücher und Bilderbücher nach wie vor einen hohen Stellenwert einnehmen. Trotz Recherchemöglichkeit im Internet lesen und blättern Unterrichtende gerne in Büchern. Die Verwendung von kurzen Filmen erleichtert den Zugang zu religiösen und ethischen Fragestellungen. Heute gibt es für beinahe alle Themen hilfreiche Anspieelfilme. Highlights bilden die verschiedenen Themenkoffer: Sie werden überdurchschnittlich oft ausgeliehen. Die Zusammenstellung von Texten, Bildern, Tonträgern, Filmen liturgischen Gegenständen und weiterem Anschauungsmaterial bieten gute Grundlagen für spannenden Unterricht.



Im Filmprojekt zur heilpädagogischen KUW, das 2012 zum Abschluss kommt, wird ganzheitliche Gemeindearbeit vorgestellt.

Wie in anderen Bibliotheken zeichnet sich in den Medienstellen seit längerer Zeit ein neuer Trend ab: Sie sind zu Begegnungsorten geworden: Unterrichtende treffen sich, tauschen Erfahrungen aus, geben erworbenes Wissen weiter, ermuntern einander oder planen miteinander als Unterrichtsteam.

Pia Moser, in Zusammenarbeit mit allen Bereichsmitarbeitenden

IM CRÉDOC MEHR ALS 2'500 DOKUMENTE AUSGELIEHEN

Der steigende Bestand von Crédoc umfasste Ende 2011 3'788 Titel. Die Anzahl der unter dem Label Crédoc eingeschriebenen Personen belief sich auf 108, und es wurden 2'536 Crédoc-Dokumente ausgeliehen.

Zentral sind und bleiben die Information und die Anliegen der Kundschaft. Aus diesem Grund übermitteln wir zwei- bis dreimal pro Jahr eine Liste mit den neu erworbenen Titeln an Pfarrer, Katecheten und weitere interessierte Personen. In jeder Nummer der Zeitschrift «La VP» werden zudem drei Neuerscheinungen vorgestellt. Einmal pro Monat treffen sich die Verantwortlichen der kirchlichen Verleih- und Beratungsstellen der Westschweiz in Lausanne, um Multimedia-Erzeugnisse zu visionieren und zu analysieren. Die Möglichkeit, neue Produkte zu entdecken und zu erwerben, wertet unseren Bestand auf.

Das Jahr 2012 wird festlich. Es ist dann nämlich zehn Jahre her, seit Crédoc in die Mediathek des CIP integriert wurde.

Marina Schneeberger

KIK-KOMMISSION: BESTEHENDE KOMPETENZEN FÖRDERN

Die KiK-Kommission führt Aus- und Weiterbildungsangebote durch für Mitarbeitende der Kirchgemeinden im Bereich Kind und Kirche. Diese sollen deren soziale, theologische und pädagogische Kompetenzen fördern.

Die Kurse und Tagungen ermöglichen Begegnungen, den Erfahrungsaustausch und gemeinsames Feiern. Die Frühlingstagung «spielend erleben» wurde von Edith und Bernhard Hehlen eindrucksvoll gestaltet. Wiederum durchgeführt wurden eine Vorbereitungstagung zum Weltgebetstag mit Kindern und der Grundkurs für Neueinsteigende in der kirchlichen Arbeit mit Kindern.

Als kantonale Kommission waren wir an den Delegiertenversammlungen des Schweizerischen Sonntagsschulverbands (SSV) und des KiK-Verbandes vertreten. Der Austausch über die Kantonsgrenzen hinweg war erneut motivierend und anregend für unsere Arbeit.

Cornelia Schlegel (Spiez) übernahm im Sommer von Renate Jaussi das Sekretariat. Neu arbeiten Astrid Bracher (Biel) und Jacqueline Wenger (Heimenhausen) in der KiK-Kommission mit.

Matthias Jost



Gemeinsamkeiten pflegen: Fallschirm-Spiele überwinden scheinbare Grenzen.

«INSTITUTION UND EREIGNIS» ALS ANGELPUNKTE

Muss man denn Strukturen und Traditionen sowie die Bewegungen des Lebens immer als Gegensätze ansehen? Oft ist doch unsere Existenz genau die Verbindung von beiden und nährt sich von beiden Lebensbedingungen. Wir sind nicht nur reiner Geist, und unser gemeinschaftliches Leben und unser Zeugnis können sich nur auf fundierte Strukturen stützen. Alles, was wir 2011 erlebt haben, hat dies erneut gezeigt.



Lucien Boder
Departementschef Theologie

44

Die Dissertation von Jean-Louis Leuba ist kaum mehr in unserer Erinnerung – und das aus gutem Grund: Sie stammt nämlich aus der Zeit, als man in der Romandie Karl Barth entdeckte! Trotzdem ist die Dialektik zwischen Institution und Ereignis immer noch der Angelpunkt unseres Lebens als Reformierte. Wir verstehen uns als Menschen in Bewegung, hören stets auf das Wort Gottes und sind stets auf der Suche nach der bestmöglichen Übertragung des Evangeliums in unseren Alltag. Und doch brauchen wir Strukturen, die uns einen Rahmen abstecken, die uns gemeinsames Handeln ermöglichen und die uns sichtbar machen. Wir sind stolz auf unsere Tradition.

VERÄNDERTE KIRCHENORDNUNG ALS «INSTITUTIONELLES EREIGNIS»

Auch in Bezug auf das «Ereignis» führte eine lang dauernde Reflexionsarbeit über die drei kirchlichen Ämter zu einer Änderung der Kirchenordnung durch die Synode. Zudem haben die neu konzipierten Pfarrkonferenzen vieles ins Rollen gebracht.

Mit «Zukunft der Volkskirche» als vom Synodalrat lanciertem Thema sind wir in einen überaus konstruktiven Dialog über die Wiederaufnahme der theologischen Debatte zur Studie von Stolz und Ballif («Die Zukunft der Reformierten») eingetreten.

An fünf Veranstaltungen haben wir uns mit einem Grossteil der Pfarrpersonen über die Arbeitsperspektiven und die

Herausforderungen ausgetauscht, denen sie sich und wir uns zu stellen haben. 2011 lieferte das Thema der Pfarrkonferenzen zum ersten Mal auch den roten Faden für die Präsidienkonferenzen der Kirchgemeinderäte sowie für die erste Konferenz der sozialdiakonischen Mitarbeitenden.

FOKUS AUF DIE RICHTIGE WAHR- NEHMUNG DES AUFTRAGS

Stolz und Ballif haben als Soziologen eine ganze Anzahl schwerwiegender Tendenzen in unserer Gesellschaft festgestellt, die auch unser kirchliches Leben beeinflussen. Es hilft nichts, den Kopf in den Sand zu stecken: Das Umfeld unserer Arbeit und unseres Engagements ist schwieriger geworden. Aber das ist gleichzeitig eine Herausforderung, andere Formen des Kirche-Seins zu erproben. Und wir sollten auch nicht vergessen, dass das Fundament unserer Kirche Jesus Christus ist. Aus dieser Grundlage unserer Ekklesiologie sollten wir eine gelassene Hoffnung ziehen. Die theologische Reflexion unserer Expertengruppe kommt nach vielen Überlegungen zum Schluss: «Wo sich die Kirche weder um ihren numerischen Bestand noch um ihr Bestehen zu sorgen braucht, da kann sie sich unbelastet auf die rechte Wahrnehmung ihres Auftrags konzentrieren. Nicht die Erhaltung eines wie immer gefassten Status quo orientiert dann ihre Arbeit, sondern das Bemühen, die frohe Botschaft in der Welt hörbar werden zu lassen» – und genau

darin müssen wir uns alle zusammen in unserem Alltag halten: Mit Überzeugung und Vertrauen!

Auch im Alltag der Institution und der Ereignisse besteht das Leben des Departementes Theologie in allen Begegnungen im Zusammenhang mit der Begleitung von Personen und Gruppen, mit denen wir verbunden sind. Und das ist eine Gelegenheit zur Fürbitte, eine Quelle der Freude und der Hoffnung.

Lucien Boder
Departementschef Theologie

REFORMIERTE THEOLOGIE – LOKAL UND GLOBAL BETRACHTET

Die reformierten Kirchen sind in der (heutigen) Schweiz entstanden. Ihre beiden «Krippen» stehen in Zürich und Genf, und von hier aus haben sie sich über die ganze Welt verbreitet. Reformierte Kirchen gibt es mit unterschiedlichem Gepräge auf allen Kontinenten. Sie sind vielfältig in ihrer Frömmigkeit und ihrer Theologie.

Was eigentlich «reformiert» bedeutet, beschäftigt reformierte Kirchen auf der ganzen Welt und auch die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Der Bereich Theologie setzt sich im besonderen damit auseinander. In den hier erwähnten Kontexten hat er sich besonders mit der Frage nach dem spezifisch Reformierten befasst.

THEOLOGIE

BEREICHSLIMITER
Matthias Zeindler

FACHSTELLE THEOLOGIE
Matthias Zeindler (Leiter)
Barbara Bays, Andreas Gund,
Roger Juillerat, Susanna Meyer,
Margrit Sager Gägeler

FACHSTELLE WEITERBILDUNG (PWB)
Hermann Kocher (Leiter)
Christine Ris

KIRCHLICH-THEOLOGISCHE
SCHULE BERN (KTS)
Ulrich J. Gerber (Rektor)
Christian C. Adrian
(Leitung ab 1.11.2011)
Administration: Theresa Rieder

INSTITUT FÜR PRAKTISCHE THEOLOGIE
Walter Hug (Praktisches Semester)
Matthias Grünewald (Praktisch-
theologischer Kurs, bis 31. Juli 2011)
Kurt Handke (Lernvikariat
bis 31. Juli 2011)
Marc van Wijnkoop Lüthi
(Leitung KOPTA, ab 1. Juni 2011)
Administration: Susanne Furer

«COMMISSION DES STAGES, DE
CONSECRATION ET D'AGREGATION DE
L'ARRONDISSEMENT JURASSIEN»
(COMSTA)
Raymond Bassin (Präsident bis
30. Juni 2011), ab 1. Juli bis
31. Dezember 2011 Sitz vakant

REFORMIERTER GOTTESDIENST: ALS «RAISON D'ÊTRE» BESTÄTIGT

2011 hat das «Kompetenzzentrum Liturgik» an der Theologischen Fakultät Bern seine Arbeit aufgenommen. Das Liturgikzentrum geht auf eine Initiative von Refbejuso zurück und ist heute ein gemeinschaftliches Unternehmen von Kirche und Universität. Es betreibt liturgische Forschung und Ausbildung zur Qualitätsverbesserung des reformierten Gottesdienstes.

Das Kompetenzzentrum trat mit zwei Publikumstagungen an die Öffentlichkeit und machte damit deutlich, dass es seine Arbeit nicht im Elfenbeinturm leisten will. Unter dem Titel «GottesdienstKunst» wurden Akzente reformierter Gottesdienstkultur diskutiert. Workshops behandelten eine grosse Breite liturgischer Fragen, so auch die «Theologie des reformierten Gottesdienstes».

Eine von der Liturgiekommission des SEK und dem Liturgikzentrum gemeinsam verantwortete Tagung befasste sich Sprachraum übergreifend mit liturgischen Fragen. Ein Grundsatzreferat zum Stellenwert des Gottesdienstes im Handeln der Kirche hielt fest, dass der Gottesdienst – theologisch gesehen – in die Mitte der Kirche gehört, auch wenn dies immer mehr Menschen immer weniger plausibel erscheint. Das Feiern des auferstandenen Christus ist die eigentliche «raison d'être» der Kirche!

REFORMIERTE IN WELTWEITER GEMEINSCHAFT: «PLURIBUS IN UNUM»

Der Bereichsleiter Theologie wurde vom Kirchenbund als einer von drei Europa-Vertretern in die theologische Kommission der «Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen» delegiert. Deren erstes Treffen fand in Mangalore (Indien) statt. Auch dort spielte die Frage, was eigentlich reformiert sei, eine grosse Rolle.

Heilsam für die Europäer war das Erkennen der unterschiedlichen Lage der Kirchen in den verschiedenen Kontinenten. In Asien beschäftigt vor allem das Zusammenleben mit anderen Religionen, in Afrika und Lateinamerika der Vormarsch von Pfingstkirchen, in den Vereinigten Staaten das zunehmende Gewicht evangelikaler Christen. Allein die Europäer berichteten vom Problem einer zunehmenden Säkularisierung. Die schwindende Bedeutung von Religion und Kirchen mag für uns ein dringliches Problem sein, ist aber weltweit betrachtet eher ein Randproblem. Ich empfinde diese Einsicht als heilsame Korrektur unserer Perspektive und als deutliches Zeichen dafür, dass Christus seine Kirche erhält – global, aber sicher auch lokal.

Matthias Zeindler
Bereichsleiter Theologie

FACHSTELLE THEOLOGIE: VOLKSKIRCHE IM DREIECK VON GLAUBE – KIRCHE – GOTTESDIENST

Die neu-alte Frage nach der Positionierung unserer reformierten Kirche in der Öffentlichkeit floss in die Grundlagenarbeit und in verschiedene Projekte ein:

- Der Arbeitskreis Theologie lieferte mit seiner Stellungnahme zur religionssoziologischen Studie Stolz/Ballif die Grundlage für das Hauptreferat an den Pfarr- und Präsidienkonferenzen.
- Die neue ökumenische Broschüre zur Trauung fand an der MariNatal und bei den Kirchgemeinden regen Anklang. Unterdessen liegt auch die ebenfalls vollständig neu konzipierte Broschüre zur Taufe bereit.
- Die Gespräche mit den Evangelischen Gemeinschaften und Bewegungen wurden unter dem Leitmotiv fortgeführt: «Was uns eint – wo wir uns reiben – wozu wir uns verpflichten.» Ohne Abwertung führten klar profilierte, unterschiedliche Positionen zu einer respektvollen Annäherung.

Dass Kirchenmusik die Gemüter bewegt und dass ein Unterstützungsbedarf besteht zur Integration von neuen Musikstilen im Gottesdienst, zeigten erste Anfragen nach Kirchenmusik-Förderbeiträgen. Unterstützt werden modellhafte Projekte mit regionaler Ausstrahlung. www.refbejuso.ch/inhalte/gottesdienst

PERSONALENTWICKLUNG: STELLENBESCHRIEBE IN KIRCHLICHER EIGENREGIE

Von grosser Bedeutung war zu Jahresbeginn die Kompetenzdelegation an den Bereich Theologie, die Pfarrstellenbeschriebe zu prüfen und in eigener Verantwortung zu genehmigen. Die Regionalpfarrpersonen berieten bei Neubesetzungen und der Verantwortliche für Personalentwicklung in einer Reihe von weiteren Fällen.

Als wichtigste Erfahrung ging hervor, dass die Erarbeitung der Stellenbeschriebe zentrale Fragen der Kirchgemeinde berührt und dass klare Absprachen für den Einsatz der Pfarrpersonen entscheidend sein können.

Die Zukunftsentwicklung einer Kirchgemeinde hängt stark ab von einem passenden Stellenbeschrieb der Pfarrperson.

Nach Vorarbeiten seit 2009 wurde 2011 das Pilotprojekt zur Überarbeitung des Stellenbeschriebs gestartet. Die Erfahrungen aus den dabei erarbeiteten Stellenbeschrieben flossen in die Auswertungsarbeit ein. Aus der konstruktiven Zusammenarbeit mit allen Beteiligten entstand ein Neuentwurf des Stellenbeschriebs. Er behält bewährte Teile bei, trägt aber den Entwicklungen in der Kirche Rechnung.

In zahlreichen Kontakten, Vorträgen und Beratungen liessen sich Gedanken zu einer förderlichen Personalentwicklung der Pfarrrschaft breiter bekannt machen.

Matthias Zeindler

FACHSTELLE WEITERBILDUNG (PWB): MEHR NÄHE ZU PFARRÄM- TERN UND KIRCHGEMEINDEN

Die für die Weiterbildung der Pfarrrschaft Verantwortlichen stellen mit Freude fest, dass ihnen öfters attestiert wurde, ihr Angebot sei spürbar näher an die beruflichen Herausforderungen des Pfarramts und den Bedarf der Kirchgemeinden gerückt.

Das bedeutet allerdings nicht, dass die Kursplanung strikt an Forderungen wie «Verwertbarkeit» oder «unverzögliche Umsetzbarkeit» ausgerichtet war. Die Entwicklung des theologischen Profils, der persönlichen Spiritualität oder des Denk- und Handlungsspielraums in zeitgenössischen Herausforderungen bezüglich Gesellschaft, Kultur, Ökumene oder Interreligiosität gehört ebenso zu den pfarramtlichen Kernkompetenzen, auch wenn «Resultate» von Weiterbildungen nicht immer unmittelbar sichtbar werden.

WEITERBILDUNG: VERSTÄRKTE KONZENTRATION AUF DIE ARBEIT VOR ORT

Die grössere Nähe zu Pfarrämtern und Kirchgemeinden wirkte sich in der Konzeption des Angebots konkret aus.

- Fortführung des Projekts «Transfervorbereitung und -evaluation des Weiterbildungsprogramms»: Konsequenter und transparenter als bisher wurden in Pilotkursen Transfer vorbereitende Methoden eingesetzt, um nachhaltige Veränderungen in der Praxis zu unterstützen. Am Kurs «Gottesdienste entwickeln und Gemeinde erneuern» wurde modellhaft erhoben, wie Transfer Elemente von der Planung über die Durchführung eines Kurses bis zur Begleitung der Teilnehmenden und dem Einholen von Rückmeldungen nach Kursschluss eingesetzt werden können.

- Regelmässige Kurse beispielsweise im Feld «Gottesdienst»: Eine sorgfältige Gestaltung einzelner liturgischer Elemente wird ebenso thematisiert wie etwa Grundsatzfragen zur Verflechtung von gottesdienstlicher und genereller gemeindlicher Entwicklung. Damit und mit einem individualisierten Fachcoaching «Gottesdienst» soll der Tendenz entgegengewirkt werden, Gottesdienste zu streichen. Die Freude am Gottesdienst als herausragendem Zeichen christlich-kirchlicher Identität soll gestärkt werden.
- Bei der Bewilligung von Studienurlauben wird auf die Gewährleistung des im Reglement definierten «dienstlichen Interesses» geachtet. Das setzt ein detailliertes Konzept voraus, das einen ersichtlichen Bezug zur beruflichen Tätigkeit aufweist und die von der Kirchgemeinde zu erwartenden Ergebnisse beschreibt. Das schliesst wissenschaftliche Arbeiten oder Phasen der (spirituellen) Regeneration weiterhin nicht aus.

Die Vorgaben bezüglich Bewilligung der Inhalte und Genehmigung der Berichte haben zu einer erheblichen Mehrbelastung der Fachstelle geführt. Zudem wurden 2011 25 Studienurlaube begleitet.

KURSWESEN: TRENDS BESTÄTIGT

Im Kurswesen konnten bei sieben Absagen 17 Angebote durchgeführt werden, was etwa den Werten der Vorjahre entspricht. Schmerzhaft war

die aufgrund der politischen Entwicklung notwendige Absage eines deutsch-französischen Studienseminars in Syrien, das nach kurzer Zeit ausgebucht war. Im Trend der letzten Jahre gehören Angebote aus den Bereichen «Seelsorge», «Interreligiosität» (generell: Begegnungsseminare), «Kultur» (Literatur/Film) und teilweise «Theologie» zu den sichereren Werten. Erfreulicherweise fanden auch Kurse zu homiletischen und katechetischen Themen Anklang.

Hermann Kocher

KOPTA: NEUANFÄNGE UND KONTINUITÄTEN

2011 brachte für die Koordinationsstelle für praktikumbezogene theologische Ausbildung strukturelle und personelle Veränderungen. Mit der Unterschrift unter einen erneuerten öffentlich-rechtlichen Zusammenarbeitsvertrag haben Universität, Kanton Bern und Refbejus die KOPTA verschlankt und weiter stabilisiert. Die Rücktritte von Kurt Handke als Leiter Lernvikariat und Matthias Grünwald als Leiter des Praktisch-Theologischen Kurses beendeten eine jahrzehntelange Auf- und Ausbauperiode. Manuela Liechti-Genge als Studienleiterin für die Weiterbildungsstudien für Ausbildungspfarrer und Marc van Wijnkoop Lüthi als Leiter des Lernvikariats haben ein geordnetes Erbe angetreten. Walter Hug sorgt als Leiter des Praktischen Semesters (PS) für Kontinuität auch im Team.

Strukturell laufen beide Praktika nahezu unverändert weiter. Zwanzig Studierende absolvieren das PS 11/12, 18 das Vikariat. Sinkende Studierendenzahlen erfordern bereits jetzt grundsätzliche Überlegungen. Mit Blick auf die Deutschschweiz wird die in Bern obligatorische Ausbildung der Ausbildungspfarrer ausgebaut und erneuert.

Marc van Wijnkoop Lüthi



Erster ökumenischer Ostergottesdienst aller christlichen Kirchen in der Christkatholischen Kirche St. Peter und Paul in Bern.

COMSTA: WECHSEL IM PRÄSIDIUM

Pfarrer Raymond Bassin hat das Präsidium der «Commission des stages, de consécration et d'agrégation de l'arrondissement jurassien» abgegeben. Gemäss Synodalratsentscheid hat Regionalpfarrer Marc Balz die Nachfolge angetreten.

Zwei Lernvikariate wurden anerkannt und die Praktikanten wurden für die Beauftragung empfohlen. Der Ordinationsgottesdienst fand am 12. November in Saignelégier statt.

Bei den Stellvertretungen stammten drei Pfarrer aus einem anderen Kanton oder aus Frankreich. Hier stellt sich die Frage nach der Vergleichbarkeit der Titel. Zwei dieser Pfarrer werden 2012 ihre Prüfungen im Hinblick auf die Aufnahme in den Kirchendienst absolvieren.

Zur Zeit laufen keine Lernvikariate, aber zwei Studierende werden ihre Ausbildung innerhalb der nächsten zwei Jahre abschliessen.

Bei der Evaluation der Lernvikariate ist festzustellen, dass das Pfarramt an Komplexität zunimmt (vermehrte Teamarbeit). Wer ein Lernvikariat absolvieren will, muss künftig auch auf solche Kompetenzen hin evaluiert werden.

Marc Balz

KIRCHLICH-THEOLOGISCHEN SCHULE BERN (KTS): HOFFNUNGSVOLLER ENTSCHEID

Die Synode beschloss 2011 die Integration der bisherigen KTS in den Campus Muristalden. Nach einer Probephase über die zwei nächsten Kurse (2012 bis 2016) wird die Synode definitiv über die Fortführung entscheiden. Über diesen hoffnungsvollen Entscheid konnte sich Walter Staub als Präsident der KTS-Schulkommission und



Synodalrat Stefan Ramseier ordiniert im Münster neun Vikarinnen und zwei Vikare.

ehemalige Direktor des Campus Muristalden nicht mehr freuen. Er verstarb wenige Tage vorher unerwartet.

Seine Funktion übernahm Synodalrat Lucien Boder.

Als eine Folge wurde der geplante Rücktritt von Rektor Ulrich Gerber bis zum Schluss des laufenden Maturkurses im August 2012 vertagt. Für Planung und Bewerbung des neuen Kurses am Campus ist aber bereits die neue KTS-Leitung zuständig, wofür der Synodalrat mit Stellenantritt am 1. November 2011 Pfarrer Christian C. Adrian gewählt hat. Zu seinen ersten Aufgaben gehörten die Erarbeitung eines Marketingkonzepts mit verschiedenen konkreten Umsetzungsinstrumenten sowie ein Orientierungsabend und Einzelgespräche mit Interessierten.

Im Maturkurs 2010 bis 2012 haben die fünf Studierenden die Promotionen nach dem 1. und 2. Semester problemlos erreicht. Die KTS-Restrukturierung und die Umzugsvorbereitungen sind in vollem Gange. Die Mieträumlichkeiten am Ahornweg 4 wurden dem Reformierten Forum abgetreten.

Die Leitung des Campus Muristalden organisierte mit Blick auf die zukünftige Zusammenarbeit einen vom Lehrkörper sehr geschätzten Begegnungsmorgen. In der Lehrerschaft sind folgende Mutationen zu verzeichnen: Doris Tschumi ersetzt Tony Lax im Fach Deutsch. Erich Sahli hat seine Tätigkeit als langjähriger Dozent für Zeichnen und Kunstgeschichte nach einjähriger Beurteilung gekündigt, womit sein Stellvertreter Claudio Bruno verpflichtet bleibt. Im Fach Latein wird Katharina Suter-Meyer im Schwangerschaftsurlaub durch Irene Schildknecht vertreten.

Schliesslich hat der Synodalrat für die Probephase der Integration eine Leistungsvereinbarung verabschiedet.

Ulrich J. Gerber und Christian C. Adrian

LITURGIKKOMMISSION: GEFRAGTE DIENSTLEISTUNGEN

Die Liturgiekommission der evangelisch-reformierten Kirche der deutschsprachi-

gen Schweiz traf sich teils in Arbeitsgruppen und teils im Plenum zu neun eintägigen Sitzungen. Pro Quartal wurde ein Newsletter verschickt. Die Abonnentenzahl von 145 soll deutlich erhöht werden.

Nach mehrjährigem Sammeln, Auswählen und Redigieren erschien im Frühsommer die neue Taschenausgabe. Erste Echos sind überwiegend positiv. Gespräche, Rückmeldungen und Suchanfragen auf der Website zeigten ein Bedürfnis nach Anregung und Hilfen für die Gestaltungen von Gottesdiensten im Jahreslauf (traditionelle Feste und andere, auch neue Daten und Themen). Vorschläge zur Gestaltung von Osternacht- und Christnachtfeiern sind aufgeschaltet und in Arbeit sind Modelle für Abendmahlsfeiern an Festtagen. Eine Umfrage soll aufzeigen, ob und in welcher Weise Textempfehlungen sinnvoll wären. Die Kommissionsarbeit soll sich am Ergebnis der Umfrage orientieren.

Immer wieder nachgefragt werden Segensfeiern zu verschiedenen Lebenssituationen: Hier zeigt ein Formular, wie sich Trauung und Taufe in verantwortbarer Weise verbinden lassen.

Immer wird auch den Fragen nach Musik und Liedauswahl Rechnung getragen. Einzelne Lieder, eine Liedauswahl oder Liedstrophen bilden in einigen Fällen den Kern einer Feier.

Die Liturgiekommission verzeichnet einen gegenüber dem letzten Jahr etwas gemilderten Unterbestand. Erhofft sind weitere Delegationen aus den Mitgliedskirchen, damit nötige Kapazitäten zur Verfügung stehen und die Arbeiten breit abgestützt sind.

Andreas Marti

JURASSISCHE LITURGIKKOMMISSION: EMPFANGEN UND SICH AUSTAUSCHEN

Die jurassische Liturgiekommission hat in Zusammenarbeit mit dem Ausbildungsverantwortlichen für den Jura-Bezirk im Centre de Sornetan ein Treffen für die neu ernannten Pfarrer

im Bezirk organisiert. Sechs von sieben Eingeladenen, die aus einem anderen Kanton stammten oder das Amt erstmals antraten, nahmen teil.

Dabei wurde über die im Bezirk zur Verfügung stehenden und üblicherweise genutzten liturgischen Dokumente informiert. Die Kommission hat eine CD realisiert, auf der sich sämtliche liturgische Texte aus der Arbeitsgemeinschaft der Westschweizer Liturgiekommissionen und die für den Bezirk spezifischen Texte finden lassen.

Weiter wurde ausführlich über Fragen im Zusammenhang mit der Liturgie, dem Gottesdienst und kirchlichen Handlungen diskutiert. Nach sehr positiven Rückmeldungen wird der Anlass auch 2012 durchgeführt. Weiter bereitete die Kommission für die Kirchgemeinden den Jahresplan für die Fürbitte in der Kirche vor.

Dominique Giauque-Gagnebin



Kindern angepasste Form des Feierns.

KIRCHE UND GESELLSCHAFT BEDINGEN SICH

Die Kirche lebt von der Hoffnung auf das Reich Gottes und nicht von den Prognosen der Zukunftsforscher. Soziologische Studien dürfen theologisches Nachdenken nicht ersetzen. Aber die Kirche kann ihren Auftrag nur wahrnehmen, wenn sie sich intensiv mit der Gesellschaft auseinandersetzt, in der sie das Evangelium verkünden will.



Stefan Ramseier
Departementschef Gemeindedienste und Bildung

50

Martin Luther hatte zu seiner Zeit mit seiner Bibelübersetzung Erfolg, weil er «den Leuten aufs Maul geschaut» hat. Ähnlich sind wir herausgefordert, uns mit Entwicklungen in der Gesellschaft auseinanderzusetzen und herauszufinden, was Menschen beschäftigt: Wir müssen auf der Grundlage der biblischen Botschaft auf aktuelle Fragen Antworten suchen.

VOLKSKIRCHE: GESELLSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG WIDERSPIEGELN

Wenn wir die gesellschaftlichen Entwicklungen ausser Acht lassen, geben wir – bewusst oder unbewusst – den Anspruch auf, Volkskirche zu sein, weil wir breite Bevölkerungsgruppen nicht mehr erreichen. Der Synodalrat hat deshalb an seinen Konferenzen vier Megatrends aus der soziologischen Studie von Prof. J. Stolz zur Diskussion gestellt. Megatrends sind langfristig anhaltende, gesellschaftliche Veränderungsprozesse, die alle Bereiche des menschlichen Lebens umfassen und einen Mentalitätswandel in einem Grossteil der Gesellschaft zeigen. Es wäre eine Illusion, die Kirche könne durch ihre Tätigkeit diese Veränderungsprozesse steuern. Die Frage ist nicht, ob wir den Wandel gut finden, sondern, wie wir damit umgehen.

INDIVIDUALISIERUNG: MIT EIGENVERANTWORTUNG UMGEHEN

Die vier Megatrends «Individualisierung», «Lebensstil-Milieus»,

«Wertewandel» und «Religiöse Pluralisierung» wurden als neue Herausforderungen für die Kirche engagiert diskutiert. Sie prägen auch die Arbeit des Bereichs, wie zwei Beispiele zeigen.

Individualisierung bedeutet, dass die Menschen nicht mehr auf Grund ihrer sozialen Herkunft festgelegt sind, sondern in vielen Lebensbereichen selber wählen können. Dieser Megatrend führt dazu, dass sich viele Leute selber für ihre Glaubensüberzeugung verantwortlich fühlen und sich nicht von der Kirche sagen lassen, was sie zu glauben haben. Deshalb muss die Kirche ihren Glauben vermehrt einladend und argumentativ vertreten. Der Erfolg der Pilgerbegleiterausbildung zeigt, dass hier eine Form der Spiritualität gefunden wurde, die diesem Megatrend entspricht.

Weil sich im Zuge der Individualisierung die ehemaligen sozialen Milieus aufgelöst haben, wurden Sinus-Milieus entwickelt. Ihnen zugrunde liegt die Beobachtung, dass sich verschiedene Menschen in Grundorientierung und Lebenszielen, in Werten, im Lebensgefühl und in ästhetischen Vorlieben ähnlich sind.

Vor rund vierzig Jahren hat die Kirche erkannt, dass sie Jugendliche und ältere Menschen nicht gleich ansprechen kann. Als Folge entstand die Jugendarbeit. Neuere Untersuchungen zeigen, dass auch Jugendliche unter sich sehr unterschiedliche Vorlieben und Interessen haben. Ähnliche Resultate zeitigt auch die Arbeit mit älteren Menschen.

Ich denke, dass auch in der modernen Gesellschaft viele Menschen offen sind für kirchliche Botschaften, sie müssten jedoch milieuspezifisch abgeholt werden. Sich mit den Zielvorstellungen, dem Geschmack und den Werten der verschiedenen Milieus auseinandersetzen, könnte der Kirche helfen, ihrem Auftrag und Anspruch gerecht zu werden, alle Menschen anzusprechen.

Dabei wäre zu beachten, dass sich die Menschen aus unterschiedlichen Milieus in verschiedenen Lebenswelten bewegen. Während zum Beispiel für traditionelle Milieus die Präsenz der Kirche vor Ort sehr wichtig ist, würden regionale und nationale Angebote die Menschen aus dem arrivierten Milieu eher ansprechen.

Stefan Ramseier
Departementschef Gemeindedienste und Bildung

LUST (UND FRUST) IM KIRCHGEMEINDERAT

Zusammen mit dem Stand der Landeskirchen hat das BEA-Fachseminar eine lange Tradition. Seit drei Jahren bilden der Kirchensonntag, der BEA-Stand und das BEA-Fachseminar eine thematische Einheit. Dies fördert die Erkennbarkeit der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und bietet auch den Kirchgemeinden die Möglichkeit, ihre Aktivitäten über das Jahr thematisch zu fokussieren.

Das BEA-Fachseminar wird jeweils in Kooperation mit dem kantonalen evangelischen Pfarrverein sowie dem Kirchgemeindevorstand des Kantons Bern vorbereitet. Zu «Lust und Frust im Kirchgemeinderat» fanden sich über hundert interessierte Teilnehmende am Fachseminar ein. Theo Wehner, Arbeitspsychologe an der ETH Zürich, präsentierte die Ergebnisse einer Studie aus dem Kanton Zürich: Welche Faktoren sind motivierend, welche hemmend für eine ehrenamtliche Tätigkeit?

Dabei wurde deutlich, dass Mitglieder von Kirchgemeinderäten ihrer Kirchgemeinde in erster Linie ihre Gestaltungskraft zur Verfügung stellen wollen: Ehrenamtlich Tätige suchen einen Sinn in ihrem Engagement – und nicht etwa eine hohe Bezahlung! Diesen Sinn scheinen sie laut Studie in der Kirchgemeinde zu finden. Als motivierend zeigte sich weiter die Themenvielfalt, mit der sich Behördenmitglieder beschäftigen müssen. Diese Vielfalt wird denn auch primär als Herausforderung und nicht als Belastung wahrgenommen.

Nicht verschwiegen werden darf allerdings, dass die Führung einer Kirchgemeinde durch ein Laiengremium auch Konfliktpotenziale birgt: So ist etwa die zeitliche Belastung insbesondere des Präsidiums ein Faktor, welcher zunehmend schwer wiegt. Ebenso sind unklare Strukturen – und damit ungeklärte Verantwortlichkeiten und Kompetenzen – ein Aspekt, dem ab und an zu wenig Gewicht beigemessen wird. Zusammenfassend darf festgehalten werden, dass die Lust im und am Ehrenamt grösser wiegt als der damit verbundene gelegentliche Frust. Als wesentlich bedenkenswerter Faktor gilt jedoch, mittelfristig gezielt Massnahmen zu überlegen, mit welchen Behördenmitglieder rekrutiert – und gegebenenfalls geeignet unterstützt – werden können. Der Bereich Gemeindedienste und Bildung macht diesbezüglich bereits diverse Angebote. Neu wird der Aufbau von Erfahrungsgruppen anvisiert, um amtierenden Behördenmitgliedern den Wissensaustausch zu ermöglichen.

Ursula Trachsel

Bereichsleiterin Gemeindedienste und Bildung

GEMEINDEDIENSTE UND BILDUNG

BEREICHSLEITERIN

Ursula Trachsel

STV. BEREICHSLEITERIN

Annemarie Bieri

SEKRETARIAT

Helga Baechler, Sandra Sigrist,
Nicole Stettler

FACHSTELLE GEMEINDE-ENTWICKLUNG

Ursula Trachsel, Fabienne Bachmann,
Annemarie Bieri, Esther Enderli,
Christoph Kipfer, Manuel Münch,
Ines Walter Grimm

FACHSTELLE GESELLSCHAFTSFRAGEN

Ralph Marthaler, Anja Kruyssen
(ab 1. Juni 2011), Thomas Schweizer,
Regula Zähler

REFORMIERTES FORUM

UNIVERSITÄT BERN

Brigitte Affolter, Nikolaos Fries,
Aline Berger (Praktikantin bis
31. Mai 2011), Raphael Reift (Praktikant
bis 31. Mai 2011), Sebastian Siegrist
(Praktikant ab 1. September 2011),
Sebastian Stalder (Praktikant ab
1. September 2011)

ZERTIFIZIERTE PILGERBEGLEITUNG ALS BEWEGTE SPIRITUALITÄT

In Kooperation mit dem ökumenischen Projekt «Europäische Jakobswege» gestaltete der Bereich Gemeindedienste und Bildung zum zweiten Mal einen Qualifizierungskurs für Pilgerbegleiterinnen und Pilgerbegleiter. Die Abschlussarbeit bildete die Vorbereitung einer eigenen Gruppenpilgerreise, die 2012 durchgeführt werden soll. Die 24 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die den Kurs abgeschlossen haben, stammten aus unterschiedlichen Berufsfeldern. Unter anderem war der Qualifizierungskurs ein Angebot der Weiterbildung für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der interdisziplinäre Dialog wurde als bereichernd erlebt. Im Mittelpunkt des Kurses stand die Beschäftigung mit der biblischen Pilgerspiritualität und deren methodische Umsetzung in eine bewegte Form der kirchlichen Erwachsenenbildung.

Die Pilgerbegleiterinnen und Pilgerbegleiter verstehen sich als Botschafterinnen und Botschafter einer dynamischen, bewegenden Kirche. Sie wollen Menschen animieren, den christlichen Glauben als etwas Lebensfrohes, Heilendes, In-Bewegung-Versetzendes zu entdecken. Viele Pilgerbegleiterinnen und Pilgerbegleiter stellen sich in den Dienst einer Kirchgemeinde. Andere setzen Pilgerwanderungen in der pädagogischen oder sozialpädagogischen Arbeit ein. Einige leisten einen Beitrag in der Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz.

Die Pilgerbegleitenden kooperieren in nationale Netzwerken. Der Bereich Gemeindedienste und Bildung koordiniert das Netzwerk Schweiz, welches für Weiterbildung, Entwicklung und Qualitätssicherung des Gruppenpilgerns zuständig ist.



Zertifizierte Pilgerbegleiterinnen und Pilgerbegleiter erweitern die Möglichkeiten – damit Pilgern auch als besondere Gottesdienstform erfahren werden kann.

IN UNSEREN KIRCHGEMEINDEN WIRD GASTFREUNDSCHAFT GELEBT

An einem heissen Sommertag die verkehrsreiche Strasse verlassen, die Kirchentüre aufstossen und in die Stille und Weite eintreten: Vielerorts empfangen offene Kirchentüren die Besucherinnen und Besucher. Einen Moment innehalten, sich hinsetzen, das farbige Licht geniessen, seinen Gedanken nachhängen und vielleicht beten. Viele Kirchen laden mit gastfreundlich gestalteten Räumen zum Verweilen ein. Ein Segen in der heutigen schnellen und reizüberladenen Welt.

Hinter diesen spirituellen Oasen stehen engagierte Kirchgemeindeverantwortliche, offene und verständnisvolle kirchliche Mitarbeitende, aufmerksame Sigristinnen und Sigristen. Ohne grosse Worte leisten diese Personen einen wichtigen Beitrag dazu, wie Kirche in der Gesellschaft wahrgenommen wird. Sie setzen Zeichen und prägen die Visitenkarte.

Bei den Vorbereitungen für den Kirchensonntag 2012 «WILLKOMMEN – Gastfreundschaft in unserer Kirche» trafen wir auf viele offene Kirchen und auf vielfältige feine Zeichen und Gesten der Gastfreundschaft. Wir begegneten Kirchgemeinden, die kritisch am Anfang dieses Weges standen. Und schliesslich erlebten wir auch Kirchgemeinden, die nach schwierigen Situationen und unerfreulichen Ereignissen um gute Lösungen ringen mussten.

In der «Praxishilfe für offene gastfreundliche Kirchenräume» konnten wir die vielfältigen Erfahrungen zusammenfassen und jenen Kirchgemeinden zur Verfügung stellen, die mit diesen Fragen neu unterwegs sind. Wir danken allen, die uns ihr Wissen zur Verfügung gestellt haben und offen auf unsere Fragen eingegangen sind. Und ganz besonders freuen wir uns an den vielerorts neu montierten Schildern mit den Öffnungszeiten und der Einladung «Unsere Kirche ist offen. Bitte treten Sie ein!»

GEMEINSAM UNTERWEGS – LOHNENDE ZUSAMMENARBEIT

«Ich kann es mir nicht mehr anders vorstellen!» Erleichtert berichtet ein Kirchgemeindepäsident von den Erfahrungen mit der Zusammenlegung und der damit einhergehenden Professionalisierung des Sekretariats mit den benachbarten Kirchgemeinden.

«Das ist doch logisch, dass wir den Kurs mit den Nachbargemeinden zusammen organisieren – so profitieren viel mehr Menschen davon!» Eine Kirchgemeindepäsidentin reagiert mit Unverständnis auf die Frage, warum sie mit den Nachbargemeinden gemeinsam Neues organisiere. Das sei doch normal. Das sei doch viel effizienter. Das sei doch viel interessanter. Das sei doch viel lustvoller.

«Wieso haben wir das eigentlich nicht schon viel früher gemacht?» Eine andere Kirchgemeindepäsidentin, die mit ihren Nachbargemeinden auf der Suche nach Zusammenarbeitsthemen eine Zukunftskonferenz mit hundert Personen organisiert, wundert sich über die eigenen Hemmungen, in die regionale Zusammenarbeit konkret einzusteigen.

Diese wenigen Stimmen zeigen: Regionale Zusammenarbeit lohnt sich! Wenn sie einmal begonnen ist, wird sie als Bereicherung wahrgenommen und ist nicht mehr wegzudenken. Sicher: Am Anfang braucht es einen Mehraufwand. Aber auf längere Frist gleichen die Gewinne die anfänglichen «Investitionen» wieder aus, zumindest, wenn sie strukturell abgesichert ist: Unterschiedliche Milieus lassen sich leichter ansprechen. Administration kann zielgerichtet eingesetzt werden. Das Angebot wird vielfältiger...

Durch Beratungen, Tagungen und strukturelle Arbeiten (etwa die Öffnung des Bezirksfonds für die Unterstützung regionaler Kooperationen) unterstützt der Bereich Gemeindedienste und Bildung die Kirchgemeinden im Auftrag des Synodalrates bei den Schritten hin zu einer regionalen Zusammenarbeit und bei der strukturellen Absicherung der begonnenen Zusammenarbeit.



Fotocollagen der Bernerin Andrea Meier zur Visualisierung des Themas «Die Jugend von heute – unterschiedlich unterwegs, unterschiedlich interessiert».

WIE TICKT DIE JUGEND VON HEUTE – UND WELCHE?

DIE Jugend gibt es nicht. Wie bei Erwachsenen haben junge Menschen ganz verschiedene Vorlieben, Interessen und Kulturen. Die kirchliche Jugendarbeit soll darum auch mit einem milieusensiblen Blick betrachtet werden.

Wie eine kirchliche Jugendarbeiterin oder ein kirchlicher Jugendarbeiter die Angebote gestaltet und ausschreibt, wie die Jugend-Räume aussehen und welche Werte und kulturelle Ausrichtungen der/die Jugendarbeitende selbst verkörpert, ist mitentscheidend, welche Jugendliche an kirchlichen Angeboten partizipieren.

Eine soziologische Milieu-Einteilung der Jugend, wie es die Sinus-Milieustudie U 27 gemacht hat, gruppiert junge Menschen unter 27 Jahren nach Lebensauffassung und Lebensweise. Dabei spielen grundlegende Wertorientierungen und AlltagsEinstellungen zu Arbeit, Familie, Freizeit, und zum Konsum eine wichtige Rolle.

Die Jugendarbeiterin und Buchautorin Andrea Meier hat sich eingehend mit den jugendlichen Milieus auseinandergesetzt und sich speziell der Milieutendenz der «Hedonisten» gewidmet. Ihr Wissen und ihre Erfahrung hat sie am Kurs «Wie tickt die Jugend von heute?» an Jugendarbeitende aus unserem Kirchengebiet weitergegeben. Dabei haben diese mit der Referentin erörtert, welchem Milieu sie selber und welchem «ihre» Jugendlichen angehören, aus welchen Milieus sich unsere Umgebung zusammensetzt und was sich ändern müsste, um auch Jugendliche aus kirchenfernen und kirchenkritischen Milieus zu erreichen.

Gemeinsam wurde auch diskutiert, wie Lebens- und Glaubensfragen in den ganz unterschiedlichen jugendlichen Lebenswelten relevant werden.

Den Kursteilnehmenden wurde klar, dass die Milieu-Perspektive für die kirchliche Jugendarbeit von eminenter Wichtigkeit ist: Ein milieusensibler Blick hilft der kirchlichen Jugendarbeit, sich selber zu reflektieren, blinde Flecken zu erkennen und herauszufinden, welche Angebote für gewisse Milieuorientierungen attraktiv sind und für andere nicht.

ALTERSARBEIT HAT ZUKUNFT IN DEN KIRCHGEMEINDEN

«Café géronto» – Wer sich nichts darunter vorstellen kann, ist in guter Gesellschaft, denn «Café géronto» ist neu. Als offenes Diskussionsforum will es Altersfachleute und weitere Interessierte zu unterschiedlichen Themen des Alters miteinander ins Gespräch bringen. Jeder und jede kann sich äussern, eigene Erfahrungen einbringen oder auch nur zuhören.

Das erste «Café géronto» stand unter dem Titel «Das Alter – mein Beruf. Das Alter – meine Zukunft». Sind die Erfahrungen aus der Beschäftigung mit alten Menschen, die absolvierten Weiterbildungen, die Forschungsergebnisse und gerontologischen Erkenntnisse für das eigne Älterwerden hilfreich oder eher erschwerend? In Kurzstatements gaben fünf Altersfachleute auf diese Frage zum Teil sehr persönliche Antworten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer tauschten darauf in angeregten Gesprächsrunden ihre eigenen, sehr unterschiedlichen Erfahrungen aus.

Im Frühjahr 2011 ist die Broschüre «Empfehlungen für die Altersarbeit in Kirchgemeinden» erschienen, verfasst von der interkantonalen Arbeitsgruppe «Runder Tisch Alter». Sie regt dazu an, die Gemeindegarbeit vermehrt nach den Anliegen, Erfahrungen und Lebensthemen der Menschen statt nach ihrem Alter auszurichten. Geprägt durch verschiedene Lebenswelten und Milieus, durch Herkunft, vielfältige Erfahrungen und Ereignisse haben sich unterschiedliche Lebenskonzepte gebildet.

So unterschiedlich Menschen sind, so verschieden sind auch ihre Erwartungen an die Kirche. Es gilt daher, Möglichkeiten zu schaffen, damit Leute aktiv mitgestalten, ihre Anliegen und Themen einbringen und Mitverantwortung übernehmen können. Dies gilt nicht nur, aber wohl in besonderem Mass für Ältere.

SCHÖN, DASS SIE KOMMEN – STÄRKUNG DES BESUCHSDIENSTES

Der Besuchsdienst gehört zum Kern des diakonischen Handelns in Kirchgemeinden und wird im Zuge der demografischen Entwicklung immer wichtiger. Viele Besuchsdienste stehen vor einem Generationenwechsel.

Damit auch in Zukunft genügend Besuchende für die Kirchgemeinden zur Verfügung stehen, bieten wir mit dem fünfteiligen modularen Kurs «Schön, dass Sie kommen» Unterstützung an. Der Kurs soll die Besuchenden befähigen, im Namen einer Kirchgemeinde Besuche zu machen, die gelingen. Das Kurs-Curriculum baut auf dem Wissensstand der Besuchenden auf und ist offen für neue Erkenntnisse und Fragestellungen.

Die Themenwahl ist praxisnah und basiert auf einer christlich motivierten Ethik. Der modulare Aufbau gewährleistet, dass die Kursteilnehmenden ihren aktuellen Wissensstand je spezifisch erweitern können. Die ersten drei Module fanden 2011 mit grosser Nachfrage und guten Rückmeldungen statt.

Um eine permanente Weiterbildung der Besuchenden anzuregen, wird jährlich ein Zusatzmodul zum modularen Grundkurs angeboten, 2011 zum Thema «Biografiearbeit». So kann gewährleistet werden, dass die Besuchenden sich ständig weiterbilden, ihre Arbeit reflektieren und mit anderen Besuchenden im Kontakt bleiben. Jährliche Impulstagungen ermöglichen eine vertiefte Auseinandersetzung mit besuchsdienstrelevanten Themen. 2011 fand die Impulstagung zum Thema «Einmal wird es der letzte Besuch sein» mit über sechzig Teilnehmenden statt.

SIGRISTINNEN UND SIGRISTEN GEWÄHRLEISTEN OFFENE TÜREN

Sigristinnen und Sigristen erfüllen in Kirchgemeinden vielfältige Aufgaben. Sie halten Gebäude instand, pflegen und gestalten Räume, reparieren Einrichtungsgegenstände, nehmen Raumreservierungen vor, kümmern sich um technische Geräte oder unterstützen Pfarrerinnen und Pfarrer bei der Durchführung gottesdienstlicher Feiern.

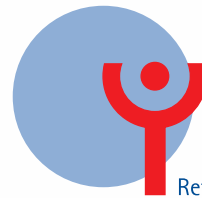
Ebenso wichtig ist der Kontakt mit Menschen. Neben dem Pfarramt sind Sigristinnen und Sigristen nämlich häufig die ersten Ansprechpersonen für Menschen, die bei familiären oder kulturellen Anlässen, bei Hochzeiten, Beerdigungen oder Gottesdiensten mit der Kirche in Kontakt treten. Sigristinnen und Sigristen nehmen deshalb in der Kirchgemeinde auch eine Art «Gastgeber-Rolle» ein. Von Aussenstehenden werden sie als wesentliche Repräsentanten der Kirche wahrgenommen, welche das kirchliche Image entscheidend mitprägen.

Für die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn sind das genügend Gründe, um den Kontakt mit dieser wichtigen Gruppe von kirchlichen Mitarbeitenden bewusster zu pflegen und damit ihre Wertschätzung für deren Tätigkeiten zum Ausdruck zu bringen.

Der Bereich Gemeindedienste und Bildung hat 2011 im Auftrag des Synodalrats ein neues Weiterbildungsangebot entwickelt. Unter dem Titel «Plötzlich bin ich Sigrist – und kommunikativ gefordert» reflektierten und verbesserten die Teilnehmenden am ersten Weiterbildungstag ihre kommunikative Kompetenz im Umgang mit verschiedensten Menschen.

Bei den Sigristinnen und Sigristen ist das Weiterbildungsangebot auf erfreulich positive Resonanz gestossen, so dass eine Fortsetzung des Angebots im jährlichen Turnus fest vorgesehen wird.

*Ursula Trachsel, in Zusammenarbeit mit
allen Bereichsmitarbeitenden*



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure



BEZIRKE

ERWEITERTES PORTFOLIO FÜR DIE REGIONALPFARRSCHAFT

2011 erhielten wir Regionalpfarrer zusätzliche Aufgaben. Erstmals wurden wir überall dort als «Instruktoren» in die Kirchgemeinden geschickt, wo Stellen neu zu besetzen waren. Unser Auftrag umfasste die gezielte Abgabe von Informationen zur Gestaltung des Prozesses der Wiederbesetzung einer vakanten Pfarrstelle und weiter die Überprüfung und wo nötig die Anpassung der Stellenbeschreibungen aller Pfarrpersonen einer Kirchgemeinde in Zusammenarbeit mit den Behörden und Pfarrkolleginnen und -kollegen.

Die neuen Aufgaben änderten indes nichts am regionalpfarramtlichen Kernauftrag, dessen Wurzeln bis in die Anfänge des Reformierten Bern reichen: Die Sicherstellung der pfarramtlichen Funktionen in den Kirchgemeinden bei Vakanz oder Krankheit. Um die tausend Einzelvertretungen wurden von uns organisiert oder wahrgenommen.

ERSTE VERSUCHE MIT DEM «BERNER KOMPETENZMODELL»

Dazu kamen wie gewohnt die Mitarbeitergespräche. Zur Vorbereitung gaben wir versuchsweise da und dort das «Berner Kompetenzmodell» ab. Aus den Rückmeldungen und aus eigenen Erfahrungen folgerten wir, dass die künftigen MAG-Unterlagen am besten aus einer Synthese der bisherigen Unterlagen und dem Berner Kompetenzmodell bestehen würden.

Wir nutzten die Dienste unserer Supervisorin und Organisationsberaterin, um eine Synthese der beiden Modelle zu erstellen. Die neuen MAG-Unterlagen befinden sich ab 2012 in einer breiten Testphase.

Im Zuge der Gebietsoptimierung der Regionalpfarrkreise erhielt unser Team in der Person von Pfarrer Simon Jenny (Huttwil) Zuwachs. Er betreut zusammen mit Pfarrer Martin Kölbing den Grosskreis Biel-Seeland-Mittelland Nord.

Aus der Region Jura berichtet Pfarrer Marc Balz, dass 2011 von einem wichtigen Strukturwandel geprägt war. Unterdessen ist das französischsprachige Regionalpfarramt eine 75-Prozent-Stelle mit Zuständigkeit für alle französischsprachigen Kirchgemeinden, für die Stiftung für die Pastoration der deutschsprachigen Reformierten im Berner Jura und für die deutschsprachigen Pfarrämter im Kanton Jura. Parallel dazu stehen fünfzig Stellenprozent für die Biel-Seeland-Mittelland Nord zur Verfügung. Die ersten Erfahrungen mit dieser Reorganisation sind sehr positiv. Andererseits verschärft sich in den kommenden Jahren der Pfarrmangel in der Romandie weiter.

Wir danken für die gute Zusammenarbeit sehr herzlich: Unseren Vorgesetzten, den Kirchgemeinderäten und unseren Pfarrkolleginnen und -kollegen und freuen uns auch im Jahr 2012 auf gute Begegnungen.

Für die Regionalpfarrschaft:

Alfred Palm

BERN-MITTELLAND SÜD:
Martin Maire, Bern (100%)

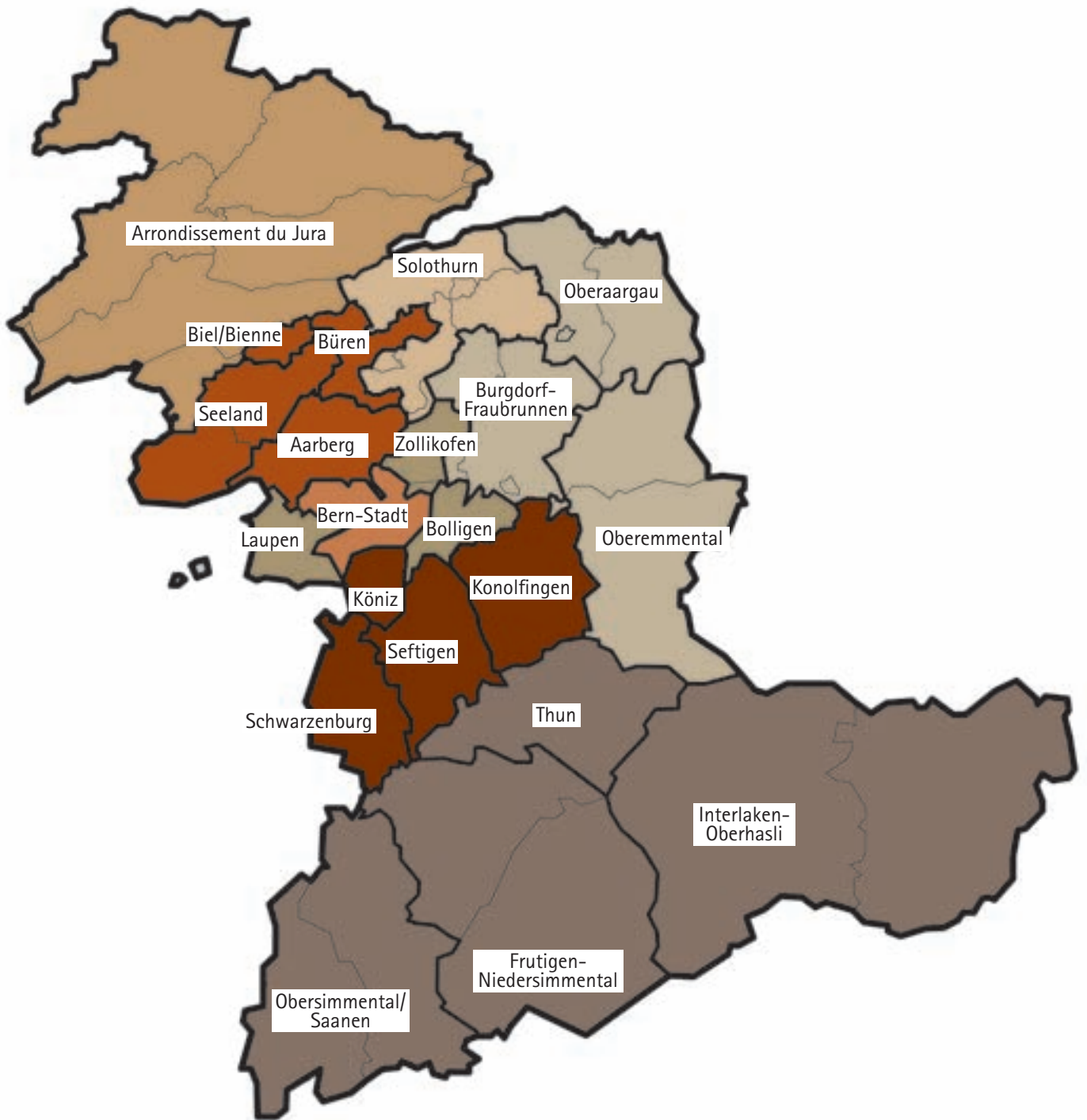
JURA-BIENNE:
Marc Balz, Biel (75% + 25%
für weitere Angelegenheiten
der französischsprachigen
Gemeinden Bern und Jura)

EMMENTAL-OBERAARGAU:
Alfred Palm, Herzogenbuchsee (100%)

THUN-OBERLAND:
Arnold Wildi, Toffen (100%)

BIEL-SEELAND-
MITTELLAND NORD:
Martin Kölbing, Bern (100%) und
Simon Jenny, Huttwil (50%)

	<u>Solothurn</u>	62
	<u>Arrondissement du Jura Kanton Jura</u>	63
	<u>Konolfingen Köniz Schwarzenburg Seftigen</u>	64–65
	<u>Bolligen Laupen Zollikofen</u>	66
	<u>Burgdorf-Fraubrunnen Oberaargau Oberemmental</u>	67
	<u>Aarberg Biel Büren an der Aare Seeland</u>	68
	<u>Bern-Stadt</u>	69
	<u>Frutigen-Niedersimmental Interlaken-Oberhasli Obersimmental/Saanen Thun</u>	70–71



DIE KIRCHLICHEN BEZIRKE IM JAHR 2011

Die Kirchlichen Bezirke waren im vergangenen Jahr in unterschiedlicher Weise gefordert. Neben teilweise vielfältigen Bezirksaktivitäten und der Regelung von Personalfragen löste die anstehende Umsetzung der Bezirksreform einen beträchtlichen Mehraufwand ausserhalb des gewohnten Engagements aus. Die von den Bezirkspräsidien in ihren Rechenschaftsberichten ausgesprochenen Verdankungen an ihre Vorstände und die weiteren Aktiven sind an dieser Stelle gesammelt. In den einzelnen Berichten erscheinen sie deshalb nur noch zwischen den Zeilen.

Solothurn: ADAPTIERTES REGIONALPFARRAMT IN PRÜFUNG

Die neu organisierte Zusammenarbeit zwischen dem Synodalrat und der Bezirkssynode Solothurn wirkt sich positiv aus. Für die Konsultationskommission, die operative Sachthemen behandelt, wurde das Regulativ genehmigt.

Das Pensum für die Fachstelle «Heilpädagogischer Religionsunterricht» wurde von dreissig auf fünfzig Prozent erhöht. Bei der Gefängnisseelsorge wurden die Pensen von Edith Gyger und Johanna Hooijsma um zehn Prozent erhöht. Gemäss Reglement müssen die Entschädigungen alle vier Jahre überprüft werden. Die Sitzungsgelder wurden von 40 auf 50 Franken erhöht.

Im Kanton Bern existieren Regionalpfarrämter. Die Pfarrer Andreas Gund und Alfred Palm orientierten uns über die Funktion und Aufgaben des Regionalpfarramtes. Im Vorstand und in den Kirchgemeinden wird dieses Thema weiter bearbeitet mit dem Ziel, von den Kirchgemeinden gewünschte Sachgebiete auf unsere Verhältnisse anzupassen und einzuführen.

Die nicht subventionierten Kosten des heilpädagogischen Religionsunterrichtes in Kompetenzzentren gingen bisher zu Lasten der Standortkirchgemeinden.

Nachdem auch Kinder aus anderen Kirchgemeinden diesen Unterricht besuchen,

hat die Delegiertenversammlung beschlossen, ab 2012 die nicht subventionierten Kosten für alle Kinder direkt durch die Bezirkssynode zu bezahlen. Der Bezirkssynoden-Kirchentag wurde durch die Kirchgemeinde Wasseramt ausgezeichnet vorbereitet und durchgeführt. Leider liess die Besucherzahl zu wünschen übrig. Erste Erkenntnis ist die mangelhafte Mobilisierung.

Mit der Wahl von Hans-Hugo Rellstab (Zuchwil) zum Synodalen konnte die Nachfolge von Brigitte Rapp gelöst werden.

Unter dem Patronat der kantonalen Integrationsstelle wurde unter dem Titel «Woche der Religionen» am 12./13. November ein Anlass im «Landhaus» Solothurn organisiert. Alle beteiligten Kirchen konnten sich mit einem Marktstand präsentieren. Vor allem die guten Referate und das Podiumsgespräch unter der Leitung von Werner van Gent fanden grosse Aufmerksamkeit.

Im Jahre 2010 nahmen die Reformierten im Kanton Solothurn alleine an der Herbstmesse HeSo teil. An der HeSo 2012 werden die im Kanton anerkannten Kirchen gemeinsam teilnehmen. Der Vorstand der Bezirkssynode bearbeitete die laufenden Geschäfte und die Vorbereitung der zwei Delegiertenversammlungen an vier Sitzungen.

Werner Sauser
Präsident Bezirkssynode

Bezirk Jura:
ARRONDISSEMENT WILL IN SEINER
FORM BESTEHEN BLEIBEN

Verschiedene Anlässe haben das Berichtsjahr geprägt: Allen voran die sechs Gottesdienste, die vom Fernsehen aus der Stiftskirche St.-Imier übertragen wurden, dann die zwei Feiertage aus Anlass des 40jährigen Bestehens des Zentrums Sornetan und die Tagung unter dem Titel «Zusammen Kirche sein». Sie brachte die Mitglieder der Pfarrgemeinde und Mitglieder von verschiedenen Kirchen, in denen Migrantinnen und Migranten aktiv sind, zusammen. Laurence Konkoly Scheidegger und Jean-Luc Dubigny wurden im Rahmen eines Ordinationsgottesdienst für das Pfarramt beauftragt. Die Pfarrer Claudia Rojas, Daniel Wettstein, John Ebutt, Christina und Stephan Meili sowie Franz Liechti wurden in ihren Kirchgemeinden ins Amt eingesetzt. Sechs freiwillige Katechetinnen und Katecheten haben ihre Ausbildung mit einem Diplom abgeschlossen.

Im Rahmen des von der Bezirkssynode erteilten Auftrags zur Neustrukturierung der Bezirksorgane hat der Bezirkssynodalrat CSJ seine Arbeiten fortgeführt und an der Herbstsynode erste Überlegungen präsentiert.

An einem Treffen mit dem Synodalrat von Refbejuso und dem Kirchenrat der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Jura hat der CSJ den Wunsch geäußert, dass der Kirchenbezirk Jura in seiner gegenwärtigen Form erhal-

ten bleibt; zudem hat er seine Absicht bekundet, die Kommunikation und den Informationsaustausch mit dem Kirchenrat zu intensivieren.

Gemeinsam mit dem Komitee des Zentrums Sornetan hat der CSJ Fragen zur Zukunft des Zentrums und zur Erwachsenenbildung im Bezirk erörtert und einen Bericht verfasst.

Der CSJ hat mit dem Synodalrat der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Neuenburg EREN die Arbeiten weitergeführt, die es der Hörbehinderten-Seelsorge ermöglichen sollen, sich als Verein zu konstituieren, der gemeinsam von der EREN und Refbejuso unterstützt wird.

In der Person seines Präsidenten ist der CSJ dem Bezirkspfarrverein beigetreten. Es ist das Ziel, Statuten auszuarbeiten, die das Büro des Pfarrvereins mit den nötigen Kompetenzen ausstatten, um die Aufgaben im Zusammenhang mit dem Fonds für Theologiestudierende des Bezirks wahrnehmen zu können.

Denis Seydoux, Pfarrer in der Kirchgemeinde Sornetan und Präsident des Organisationskomitees für die 40-Jahr-Feier des Zentrums Sornetan, und Francis Weber, Präsident der Kirchgemeinde Corgémont-Cortébert und Mitglied des CSJ, sind 2011 nach längerer Krankheit verstorben. In Dankbarkeit für deren Engagement und die unverbrüchliche Verbindung mit ihrer Kirche bewahren Bezirk und CSJ ein ehrendes Andenken.

Philippe Nicolet
Präsident Bezirkssynodalrat

WICHTIGE ANPASSUNGEN IN
DER GESETZGEBUNG DER KIRCHE
DES KANTONS JURA

Neben den laufenden Geschäften hat sich der Kirchenrat auf zwei Themen konzentriert.

Der Synodalrat Refbejuso traf sich mit Vertretern des jurassischen Synodalrats und des Kirchenrats, um vertiefte Überlegungen zu den Beziehungen zwischen der jurassischen Kirche und dem Bezirk Jura anzustellen. Das Ansinnen, die Interessen und Anliegen der jurassischen Kirche zu überdenken, wurde gehört und aufgenommen. Angesichts der fundierten Argumente und des konstruktiven Austauschs gelangte der Kirchenrat zur Auffassung, dass es gute Gründe für einen Verbleib der Kirche im jurassischen Bezirk gibt.

Zwischen der jurassischen Kirche und der Synodalunion bestehen institutionelle Bindungen. Darum haben die Anpassungen in der Bernischen Gesetzgebung, die den Status der Pfarrerinnen und Pfarrer betreffen, die jurassische Kirche veranlasst, sich zur Übertragung dieser Anpassungen auf die jurassischen Verhältnisse zu äussern. In einer ersten Etappe wurde die Kirchenverfassung angepasst und in erster Lesung von der Kirchenversammlung genehmigt. Pfarrerinnen und Pfarrer, aber auch andere Mitarbeitende werden künftig im Angestelltenstatus und nicht im Beamtenstatus für die Kirche tätig sein.

Jean-Claude Finger
Kirchenratspräsident



Zwei Ereignisse haben das Kirchenleben im Jura besonders geprägt: Im April die Tagung zur prophetischen Kirche (Bild rechts) und schliesslich im September das Jubiläum «40 Jahre Sornetan».

Konolfingen:

LÖSUNGSSUCHE MIT DER OBEREM-
MENTALER RADIOKOMMISSION

Die Bezirkssynode Konolfingen setzte sich wiederum aktiv für die Eheberatung und die Juko ein. Ein Schwerpunkt war die Vorbereitung für die Umsetzung der Bezirksreform. Unser Bezirk wird dem neu zu bildenden kirchlichen Bezirk Bern-Mittelland-Süd zugeteilt. Die Kirchgemeinde Worb, die eine führende Stellung in der Bezirkssynode Konolfingen einnahm, wird in den Bezirk Bern-Mittelland-Nord integriert. Die ersten Treffen der Bezirkspräsidien wurden bereits abgehalten.

Im Weiteren mussten wir uns mit dem Verein ÖMKEE, zuständig für die kirchlichen Sendungen auf Radio Neo2, auseinandersetzen. Es bestanden viele Missverständnisse zwischen dem Verein und der Bezirkssynode. Hier gilt es, wie ÖMKEE-Präsident und Pfarrer Marc Lauper (Eggiwil) treffend zitiert, «in gut eidgenössisch-christlichem Geist eine faire Lösung des Problems zu suchen und zu finden».

Die Eheberaterin Beata Surowka (Burgdorf) konnte vielen Menschen einen nützlichen, wichtigen und heilenden Dienst erweisen. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Juko leisteten einen unermüdlichen Einsatz in der Begleitung der vielen Jugendlichen. Der Vorstand erachtet die kirchliche Jugendarbeit als sehr sinnvoll. Sie sollte auch im neuen Bezirk eingebunden werden.

Hansruedi Kauz

Präsident Bezirkssynode

Köniz:

TEIL EINER GRÖßEREN EINHEIT

Zusammen mit Konolfingen, Schwarzenburg und Seftigen werden die beiden Kirchgemeinden Köniz und Oberbalm, die heute den Kirchenbezirk Köniz bilden, zum Bezirk Bern Mittelland Süd. Die konstruktive Zusammenarbeit auf Präsidialebene der vier Bezirke eröffnet für die Zukunft positive Perspektiven.

Gertrud Rothen

Leiterin der Arbeitsgruppe

Schwarzenburg:

REICHHALTIGES BEZIRKSLEBEN MIT
WIRKUNG BIS NACH KUBA

Die vier Kirchenbezirke Köniz, Konolfingen, Schwarzenburg und Seftigen werden mit der Bezirksreform zum Bezirk Bern-Mittelland-Süd. Die Bezirkspräsidien haben die epochale Arbeit aufgenommen. Zudem wird unser Bezirk per 1. Januar 2012 kleiner; nicht flächenmässig, aber in der Anzahl der Kirchgemeinden. Nach der Fusion von Albligen und Wahlern zur Kirchgemeinde Schwarzenburg sind es zusammen mit Guggisberg und Rüschegg noch deren drei.

Die OeME-Gruppe arbeitet zielgerichtet an der Planung der neuen Partnerschaft mit Remedios (Kuba). Mit dem «Schwarzenburger Märit» und der «Liturgischen Feierstunde im Chäppeli» konnte das Spendenkonto für die dringend notwendige Renovation der Kirche und des angebauten Pfarrhauses weiter geäufnet werden.

Mit dem Gesellschaftsspiel «Buure-Jahr» hat die Gruppe «Landwirtschaft und Kirche» ihr Verständnis für die Landwirtschaft vertieft. Der Jahresausflug ging zum Theaterbesuch auf die Moosegg. Höhepunkt der Aktivitäten war der Gottesdienst zum Erntedank mit einem reich geschmückten Gabentisch und der «Teilete».

Die Gruppe «Das offene Ohr – Ombudsstelle für den Kirchlichen Bezirk» schloss

das Angebot der Schnupperstunde erfolgreich ab. Sie schulte aus jeder Kirchgemeinde einen Kirchgemeinderat. Mit den Schnupperstunden werden das «offene Ohr» weiter bekannt gemacht und Berührungssängste abgebaut. Ein kleines Team unterstützt die «Kirchliche Beratungsstelle für Ehe- und Partnerschaftsfragen» in Bern mit Rat und Tat. Sie feierte das 30jährige Bestehen. Das Bezirksfest in der Kirchgemeinde Albligen zum Thema «Brücken bauen – Brücken leben» war ein allseits gelungener, gut besuchter Anlass. Zwei Bezirksanlässe rundeten traditions-gemäss das Bezirksjahr ab: Eine Gruppe pilgerte unter kundiger Führung von Pfarrer Daniel Flach von Amsoldingen nach Wattenwil. Zudem unterstützten wir den Oberbalmer Bettagslauf durch ein Team von Läufern, Walkern und Wanderern. Nicht nur waren Wetter und Strecke toll; auch das Spaghetti-Essen bleibt unvergesslich.

Ulrich Müller
Bezirkspräsident

Seftigen:
BEITRAG FÜR DAS «HAUS
DER RELIGIONEN»

OeME-Präsidentin Rosmarie Schifferli beantragte, das «Haus der Religionen» mit 10 000 Franken zu unterstützen.

Der Kirchenbezirk genehmigte an der Frühlingsynode eine ausserordentliche Spende von 5000 Franken. Am selben Anlass erzählten die Heilsarmee-Majore Ursula und Christian Eckert von der Entstehung der Heilsarmee und von Anna von Wattenwyl aus Gurzelen, die für die Heilsarmee tätig war.

Die kirchliche Gantrischkonferenz in Rüeggisberg thematisierte mit den Kirchgemeinde-Vertretungen aus dem Gebiet des Regionalen Naturparks unter anderem die Umsetzung eines Kirchenweg-Kirchenführers «Offene Kirchen». Weiter sollen in beiden Bezirken die Arbeitsgruppen zu Landwirtschaft/Ökumene sowie Mission und Entwicklungsfragen weiter entwickelt werden.

Die Gurnigel-Bergpredigt fand erneut mit einer Einladung an den Bezirk Schwarzenburg statt. Die Predigt hielt Pfarrerin Isa Murri (Thurnen), musikalisch unterstützt von der Mundharmonika-Gruppe «Rainbow».

An der Bezirksfeier in Kirchdorf konnten wir unter Mitwirkung von Pfarrer und Musiker Simon Jenny, einem Kinderchor, Anna-Barbara Zimmermann mit Ausdruckstanz und der Liturgie von Samuel Glauser themengemäss «mit Singen, Tanzen, Musik und Texten das Leben feiern».

An der Herbstsynode in Belp stellte der Theologe Anton Rotzetter sein neues

Buch «Die Freigelassenen – Franz von Assisi und die Tiere» vor. Elvira Weber informierte, dass das Projekt Kirchenführer konkrete Formen angenommen hat und breit verankert ist. Für die Realisation entrichten die Bezirke Schwarzenburg und Seftigen einen einmaligen Betrag von 3000 Franken. Den grössten Kostenbeitrag soll die gesamtkirchliche Kirchensonntagskollekte 2012 erbringen. Nach zehn Jahren im Vorstand demissionierte Ruth Loosli (Kehrsatz). Ihr Nachfolger ist Arnd Eschenbacher (Kehrsatz).

Mit Blick auf die Bezirksreform haben sich die Präsidien von Konolfingen, Köniz, Schwarzenburg und Seftigen bereits zweimal zur Klärung des weiteren Vorgehens getroffen. Die Kirchgemeinde Muri-Gümligen wünscht keinen Einsitz. Die OeME-Kommission informierte mit Zeitungsartikeln und an Veranstaltungen über Heks und Mission 21, welche gemeinsam im Bezirk unterstützt werden, und über das «Haus der Religionen» in Bern. Wichtig war die Klärung, wie viel Geld die Kirchgemeinden den Hilfswerken überweisen sollen. Gemäss Kantonalkirche sollen möglichst fünf Prozent der Kirchensteuer-Einnahmen weiter gegeben werden, direkt oder via Bezirksprojekte.

Sonja Hess
Bezirkspräsidentin



Taufkerzen symbolisieren einen nach wie vor zentralen Lebensübergang.

Bolligen:
DELEGIERTENVERSAMMLUNG
ALS GEMEINSAMKEIT

Als Einstieg in die jährliche Delegiertenversammlung am 3. Mai berichteten zwei Team-Vertreterinnen des Integrationszentrums «Zentrum5 Bern» sehr anschaulich von ihrer Arbeit. Der Vorstand traf sich ausserdem zu zwei Sitzungen. Die Präsidentin nahm an zwei Veranstaltungen betreffend Bezirksreform teil, nämlich am 27. April an einem informellen Treffen von Vertretern und Vertreterinnen des neuen Bezirks Bern-Mittelland Nord und am 19. Oktober an der Präsidienkonferenz in Bern.

Erika Aebi
Bezirkspräsidentin

Laupen:
ZUSAMMENARBEIT ÜBER
DIE BEZIRKSREFORM HINAUS

An der Bezirkssynode im März wurde Konrad Bühler neu als Pfarrvertreter und Nachfolger von Ueli Fuchs in den Vorstand gewählt. Andreas Aeschlimann (Frauenkappelen) im Vorstand und Kathrin Winkelmann (Wileroltigen) als Revisorin wurden bestätigt. Beatrice Moretto, Bezirkssekretariat und Mühleberg, konnte die Koordination des bezirkswweit organisierten «reformiert.» an Cornelia Emmisberger (Sekretariat Frauenkappelen) übergeben. Alle sieben Kirchgemeinden sprachen sich am informellen Präsidenten-Treff

wiederum deutlich für eine Zusammenarbeit auch nach der Bezirksreform aus und möchten als Kooperation im zukünftigen neuen Bezirk weiterhin zusammen arbeiten.

Das Bezirksfest in Kerzers hat mit einem eindrücklichen Festgottesdienst sowie Beiträgen der Synodalratspräsidenten Andreas Zeller (Bern-Jura-Solothurn) und Daniel de Roche (Freiburg) die kantonsübergreifende Rolle unseres Bezirks sehr schön aufgezeigt.

Andreas Aeschlimann
Bezirkspräsident

Zollikofen:
BEZIRKSFUSION MIT
WIRKUNG AB 2014

Die drei Vorstandssitzungen dienten der Organisation der Bezirksanlässe und der Begleitung der Kommission der heilpädagogischen KUW. Am Jahresende waren im Bezirk drei Sitze im Vorstand sowie zwei Sitze von Synodalen in der Kirchensynode leider nicht besetzt.

Im Hinblick auf die Bezirksreform besprach der Vorstand im März mit den Präsidenten der fünf Kirchgemeinden die Aufgaben und Strukturen des neuen Kirchlichen Bezirks sowie die Funktionen im Vorstand nach der 1. Lesung der Kirchensynode. Das neue Bezirkreglement wurde anfangs November 2011 in Kraft gesetzt. Der Kirchliche Bezirk Zollikofen wird per 1. Januar 2014 mit den Kirchlichen Bezirken Bolligen und Laupen zum

Kirchlichen Bezirk Bern-Mittelland Nord fusionieren.

An der ordentlichen 33. Bezirksversammlung vom 11. Mai in Zollikofen wurden die statutarischen Traktanden erfüllt und die Jahresrechnung 2010 sowie das Budget 2012 genehmigt. Der zweite Teil war der Bezirksreform gewidmet. Ralph Marthaler berichtete als Beauftragter «Kirche und regionale Entwicklung» von Refbejuso über die Ziele der Bezirksreform, den Stand der Dinge und den Auftrag an die Bezirke, Kooperationen zu fördern.

Die heilpädagogische Kirchliche Unterweisung wurde in Münchenbuchsee und Zollikofen weiter erfolgreich durchgeführt; seit Sommer 2011 werden 27 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Zwei Kommissionssitzungen dienten dem Erfahrungsaustausch mit den Unterrichtenden. Eine regionale Zusammenarbeit oder Kooperation wäre zukünftig anzustreben.

Bereits zum 17. Mal wurde am 18. Oktober der Gottesdienst «zäme fyre» für und mit geistig Behinderten im Ökumenischen Zentrum in Ittigen gefeiert. Über hundert Personen aus dem Grossraum Bern wohnten diesem eindrücklichen, berührenden Anlass mit einer «Teilete» bei. Mit liebevoller Hingabe wurde der Gottesdienst von einem engagierten Vorbereitungsteam organisiert.

Christoph Knauer
Bezirkspräsident

Burgdorf-Fraubrunnen:
BEZIRKSREFORM BEEINFLUSSTE
EPF-STELLENBESETZUNG

Neben der ordentlichen Arbeit beschäftigte sich der Vorstand vor allem mit der Neustruktur des kirchlichen Bezirks und der Neubesetzung der Beratungsstelle für Ehe, Partnerschaft und Familie (EPF). Die Synode heisst künftig «Kirchlicher Bezirk Unteres Emmental». Es wird ein kleiner Bezirk mit weniger als 40000 Gemeindegliedern, was bei der Besetzung der EPF-Stelle zu beachten war. Infolge Pensionierung wäre eine Neuorganisation und eventuell auch eine Zusammenarbeit mit Langenthal oder Langnau möglich gewesen. Ferner wurde geprüft, ob die beiden Kirchgemeinden Grafenried und Limpach, die den Bezirk 2013 oder 2014 verlassen werden, weiterhin bei der EPF in Burgdorf verbleiben könnten. Dies wurde als zu kompliziert verworfen. Schliesslich wurde die Stelle auf vierzig Stellenprozenten belassen. Im November konnte Ursula Wyss (Langnau) gewählt werden.

Der Vorstand überbrachte bei den Amtseinsetzungen von Pfarrerin Hajnalka Ravasz (Kirchberg BE), von Pfarrer Ueli Fuchs (Burgdorf) und von Pfarrerin Brigitte Siegenthaler (Oberburg) die besten Wünsche.

Lorenz Wacker
Bezirkspräsident

Oberaargau:
ERFOLGREICHER EINSATZ FÜR DIE
SPITALSEELSORGE

Ein Schwerpunkt bildete die Weiterführung der Spitalseelsorge an der SRO Langenthal. Die feste Überzeugung, dass die Spitalseelsorge ein wichtiges Angebot für Patienten und Angehörige darstellt, und die tatkräftige Unterstützung durch den Pfarrverein, haben uns Mut und Kraft gegeben, die Ziele zu erreichen.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Demission unserer Präsidentin der Bezirkssynode. Während zwölf Jahren hat Gertrud Hiltbrunner (Rüschelen) die Geschicke der Bezirkssynode mit grosser Sachkompetenz, mit Umsicht und mit Überzeugungskraft geleitet. Dass wir in Amanda Sutter (Wynau) eine Nachfolgerin gefunden haben, erachten wir als Glücksfall.

Weitere Höhepunkte bildeten der Kirchgemeindegottesdienst vom 16. März unter dem Titel «Zukunft der Kirche» mit Thomas Schlag von der Universität Zürich, die Präsidienzusammenkunft vom 30. Mai mit Informationen zum Spitalpfarramt und am 20. Oktober die Einladung der Synodalen zum Gedankenaustausch.

In der Bezirksreform bleibt der Kirchenbezirk Oberaargau unverändert!

Fritz Bigler
Bezirkspräsident

Oberemmental:
BEZIRKSFEST BEI SCHÖNSTEM
HERBSTWETTER

Der Vorstand traf sich zu vier Sitzungen. Er traf im Mai mit den Synodalen und Kirchgemeindepäsidenten zum Thema «Teilrevision der Kirchenordnung» zusammen.

Am 1. Januar begann Thomas Wild in Langnau als Ehe- und Familienberater. Er unterstützt Susanne Kocher, welche sehr viel Arbeit hat. Die Zusammenarbeit zwischen Beraterteam und dem Bezirksvorstand ist sehr erfreulich. Weiter wurden Nothilfesuche bearbeitet und waren Ausschusssitzungen zur Erledigung der laufenden Geschäfte nötig. Das 132. Bezirksfest wurde im Oktober von der Kirchgemeinde Schangnau, der südlichsten Kirchgemeinde im Bezirk, bei schönstem Herbstwetter und zum Thema «Alle guten Gaben» durchgeführt. Der Kinder- und Jugendchor unter der Leitung von Pfarrfrau Lusi Niesel umrahmte den Erntedank- und Bezirksfestgottesdienst. Neben anderen Aktivitäten gab es am Nachmittag ein offenes Singen in der schön geschmückten Kirche. Nach einem besinnlichen Abschluss von Pfarrer Volker Niesel gingen wir gestärkt in den Alltag zurück.

Die Präsidentenkonferenz im Oktober fand in Burgdorf mit dem Hauptthema «Umsetzung der Bezirksreform» statt. Dank der guten Vorarbeit im 2010 bleibt im Bezirk Oberemmental alles wie bisher.

Edith Rentsch
Bezirkspräsidentin



Musik in einer zunehmend breiten Palette besitzt in der Liturgie einen hohen Stellenwert.

Aarberg:
WEBSITE ALS KLAMMER FÜR
DIE BEZIRKSREFORM

Die Bezirkssynode hat am 1. September beschlossen, die ausstehenden Fusionsgeschäfte mit den Kirchlichen Bezirken Biel, Büren an der Aare und Seeland an den Vorstand zu delegieren. Dieser wird im Laufe des Jahres 2012 Kontakt zu den anderen Vorständen aufnehmen und die Bezirksreform umsetzen. Beim Redesign unserer Website haben wir den neuen Gegebenheiten bereits Rechnung getragen und die Adressen gewechselt. Alle angeschlossenen Gemeinden sind nun entweder über die übergeordnete Adresse www.kirchenregion-aarberg.ch erreichbar oder über die gemeindeeigenen Websites, die alle gleich aufgebaut sind (z.B. www.kirche-aarberg.ch).

Michael Schneider
Bezirkspräsident

Biel:
ZUSAMMENGEGEHEN MIT
NACHBARBEZIRKEN

Der kirchliche Bezirk Biel hat zur Kenntnis genommen, dass mit dem bevorstehenden Zusammenschluss zu grösseren Einheiten die Fusionsgespräche mit den angrenzenden Bezirken geführt werden müssen. Es hat dazu ein erster informeller Kontakt stattgefunden, und eine erste Sitzung zum weiteren Vorgehen wurde für Frühjahr 2012 vereinbart.

Christoph Grupp

Büren an der Aare:
BEZIRKSGRUPPE MIT OEME-FÖR-
DERPREIS AUSGEZEICHNET

Es ist nicht ganz einfach, einen Bezirk zu führen, welcher nach der kantonalen Bezirksreform als Auslaufmodell gilt. Wie sich die vier Bezirke, welche den neuen Bezirk Seeland bilden, zusammenfinden sollen, ist noch ein grosses Rätsel! Das Musterreglement wird

hier nicht alleine genügen, sondern es braucht auch die Mithilfe der Verantwortlichen für Regionale Kooperation der Landeskirche.

Der Bezirk Büren an der Aare kann wieder auf ein interessantes und auch aktives Jahr zurückblicken. Nebst zwei Vorstandssitzungen mit anschliessender Präsidentenkonferenz fanden zwei Delegiertenversammlungen statt. Weiter wurde unser traditioneller Bezirks-Gottesdienst durchgeführt, in diesem Jahr in der Form eines Waldgottesdienstes in Rüti.

Die aktive und gut funktionierende OeME-Gruppe Region Büren steht unter der Leitung von Pfarrer Ueli Burkhalter. Sie erhielt von der Fachstelle OeME der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn den mit 5 000 Franken dotierten OeME-Förderpreis 2011. Er zeichnet Projekte und Initiativen, beziehungsweise damit verbundene Personen aus, die im Kontext ökumenischer Arbeit, Mission, interreligiösem Dialog, Integration und Entwicklungszusammenarbeit wegweisende Arbeit leisten.

Paul Wyssenbach
Präsident Bezirkssynode

Seeland:
AUSTAUSCH OHNE KOSTENFOLGE

Der Bezirksvorstand besteht aus den Präsidentinnen und Präsidenten der Kirchgemeinden. Er traf sich zu zwei Sitzungen in Siselen. Dort fand am 5. April auch die Bezirkssynode statt. Nach wie vor ist für uns der gegenseitige Austausch unter den Kirchgemeinden wichtig. Aktivitäten fanden keine statt, demzufolge wurden von den Kirchgemeinden auch keine Beiträge erhoben.

Herbert Roth
Bezirkspräsident



Taufbecken sind bei genauem Hinsehen auch historische Zeugnisse.

Bern-Stadt:
STRUKTURDIALOG MIT
NACHHALTIGEN FOLGERUNGEN

An vier Sitzungen hat sich der Grosse Kirchenrat (Bezirkssynode) mit rund zwei Dutzend Geschäften befasst. Darunter waren das zinslose Darlehen von einer Million Franken für den Bau des «Hauses der Religionen» und die Finanzierung von kirchgemeindeeigenen Pfarrstellenprozenten zur Abfederung der Kürzungen für die Jahre 2014 bis 2018.

Thema aller Sitzungen war das «Projekt Strukturdialog». Die Projektkommission hat Anfang 2011 ihre Arbeit mit dem Ziel begonnen, die evangelisch-reformierte Kirche auf dem Gebiet der Gesamtkirchgemeinde Bern zu befähigen, morgen und übermorgen «lebendige Kirche» zu sein und ihren Auftrag gemäss der Kirchenverfassung und der Kirchenordnung zu erfüllen.

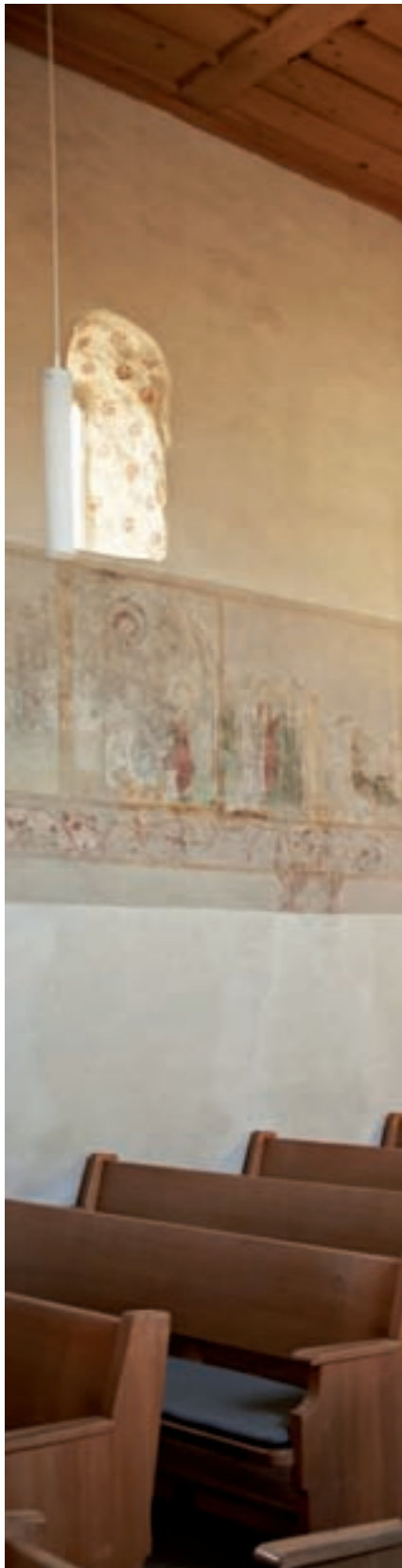
Neben regelmässigen Informationen hat die Kommission im Sommer den verschiedenen Gremien und Berufsgruppen erste thesenartig skizzierte Lösungsansätze vorgestellt. Die Reaktionen sind in den Ende Januar 2012 vorliegenden Zwischenbericht eingeflossen, der als einzig wirklich nachhaltige Option den Zusammenschluss der heutigen Kirchgemeinden zu einer neuen gesamtstädtischen Kirchgemeinde Bern sieht.

Die Vernehmlassung bei Behörden und Berufsgruppen läuft bis Anfang Juli 2012 und wird von Dialog-Veranstaltungen begleitet. Der Schlussbericht wird dem Grossen Kirchenrat im November 2012 vorgelegt.

Erika Hostettler
Präsidentin Kleiner Kirchenrat



Die Auseinandersetzung mit Finessen lohnt sich fast immer.



Eine lebendige Kirche nahe bei den Menschen braucht kaum äussere Impulse.

Frutigen-Niedersimmental:
ZUSAMMENARBEIT KONKRET
THEMATISIERT

Am 19. März fand in Reichenbach eine Kirchgemeinderäte-Tagung zum Thema «Zusammenarbeit zwischen den Kirchgemeinden» statt. Pfarrer Andreas Gund und Ralph Marthaler von Refbejuso, Pfarrer Jean-Marc Schmid vom «Par8» im Jura und Markus Roder als ehemaliger Kirchgemeindepäsident von Langnau stellten verschiedene Zusammenarbeitsformen vor. Am Nachmittag wurden Umsetzungsmöglichkeiten für unsere Region diskutiert.

An der Delegiertenversammlung in Spiez wurde der Vorstand komplett wiedergewählt. Das Kurzreferat der Synodalen Marlis Camenisch (Spiez) gewährte einen Einblick in die kantonale Synode und zeigte, mit wie viel Freude und Einsatz sie sich einbringt.

Am 18. September wurde «100 Jahre Kapelle Schwenden» im Diemtigtal mit einem Festgottesdienst gefeiert.

Die Bezirksfeier in Erlenbach stand unter dem Thema «Humor» und der Frage im Gottesdienst, ob Gott Humor habe. In verschiedenen Bibeltexten wurde darauf hingewiesen, dass Gott sehr wohl Humor hat. Der Clown Pello zeigte später eine auch durchaus ernste Seite des Humors.

An der Präsidienkonferenz in Wimmis wurde der Wunsch geäussert, dass die Bezirkssynode nach der Bezirksreform neu strukturiert werden sollte. Ein entsprechender Antrag wird an der DV 2012 behandelt.

Elisabeth Aellig
Bezirkspräsidentin

Interlaken-Oberhasli:
HEILPÄDAGOGISCHE KUW
ALS FORDERNDE AUFGABE
THEMATISIERT

Mit der Frühlingsversammlung wechselte das Präsidium von Hélène Ochsenbein zu einem Co-Präsidium. Unseren

Ehe- und Familienberatern Maja und Werner Schächli-Frutiger ist ein kleines Meisterstück gelungen. Auf die sehr gut besuchte Vortragstrilogie zu «Wir drehen uns immer im Kreis! Auswege aus Paargesprächssackgassen finden!» hat sich sogar eine ansehnliche Gruppe von Männern eingelassen.

Sonja Abbühl als Katechetin der heilpädagogischen kirchlichen Unterweisung und Helene Geissbühler, die bei Refbejuso für die heilpädagogische K UW zuständig ist, haben an der Bezirks-Frühlingsversammlung aus ihrem «Erlebnisschatz» berichtet: «Wir glauben an eine Würde jedes Menschen ganz unabhängig davon, unter welchen Umständen er lebt. Menschen mit Behinderungen wird lediglich zugemutet, dass ihre Beeinträchtigung für alle sichtbar und erfahrbar ist.» Ohne sie zum Sonderfall zu stempeln möchte die heilpädagogische K UW mit ihnen einen Raum öffnen für das Verkräften eigener Enttäuschungen und schmerzlicher Erfahrungen mit den eigenen Grenzen. Die «Budgetberatung plus» hat für ein Präventionsprojekt zum Thema «Jugendverschuldung» zwanzig Prozent der Pfingstkollekte 2011 erhalten. Eine Spurguppe plant, wie die Aufklärung von Jugendlichen und Eltern mit Workshops an den Schulen realisiert werden kann.

Mirjam Walser und Theo Ritz
Co-Bezirkspräsidium

Obersimmental/Saanen:
PLÄDOYER FÜR DIE
LANDESKIRCHLICHE
STELLENVERMITTLUNG

Am 8. April begrüßte Brigitte Riesen in St. Stephan zur Bezirksversammlung; Peter Ryser eröffnete die Sitzung mit einem Anfangsgebet. Alle traktandierten Geschäfte wurden gutgeheissen.

Marianne Läng hat im Sommer gekündigt, nachdem sie seit 1997 als Heilpädagogische Katechetin im Bezirk

gearbeitet hat. Für die ausgezeichnete Arbeit erhielt sie vom Bezirkspräsidenten ein kleines Präsent. Ebenfalls gekündigt hat Elisabeth Favre für die Heilpädagogische K UW an der HPS Gstaad. Gemäss Besprechung mit dem Schulleiter werden ab nächstem Jahr wieder mehr Schüler sein. So wird das K UW-Programm in der HPS sicher aufrecht erhalten, da nicht alle in Regelklassen integriert werden können. Das Bezirksfest wurde in Zweisimmen mit neuen Ideen und in einer nicht standardisierten Art durchgeführt. Am 7. November war die Delegiertenversammlung zu Gast bei Hansueli Klopfenstein in der Kirche Lenk im Simmental. Als Vorstandsmitglieder wurden Brigitte Zahnd (Saanen, anstelle von Rosmarie Oehrli), Franz Zingré (KGR-Präsident Gsteig, anstelle von Anita Annen) und Daniel Sumi (Zweisimmen, anstelle von Heidi Hodel) einstimmig gewählt. In der Lenk wird der Nachfolger von Hansueli Klopfenstein im Frühling gewählt. Als Präsidentin der Landeskirchlichen Stellenvermittlung des Berner Oberlandes erläuterte Renate Zurbrügg, was die Landeskirchliche Stellenvermittlung genau ist. Es gibt nicht mehr viele Sektionen. Die Landeskirchliche Stellenvermittlung will Stellen an Jugendliche

vermitteln, die einen Fremdsprachenaufenthalt vor allem im Welschland machen wollen. Ins Ausland vermitteln sie erst ab 18jährig. Insgesamt wurden 77 Jugendliche in der Schweiz und 15 ins Ausland vermittelt. Pro Jugendlicher kostet eine Platzierung 200 Franken. Renate Zurbrügg dankte für den Beitrag des Bezirks und auch für die Kollekten von einigen Kirchgemeinden sowie für die Spenden des Frauenvereines.
Albert Wampfler
Bezirkspräsident

Thun:
MODERNE KOMMUNIKATION
WIRD WEITERGEFÜHRT

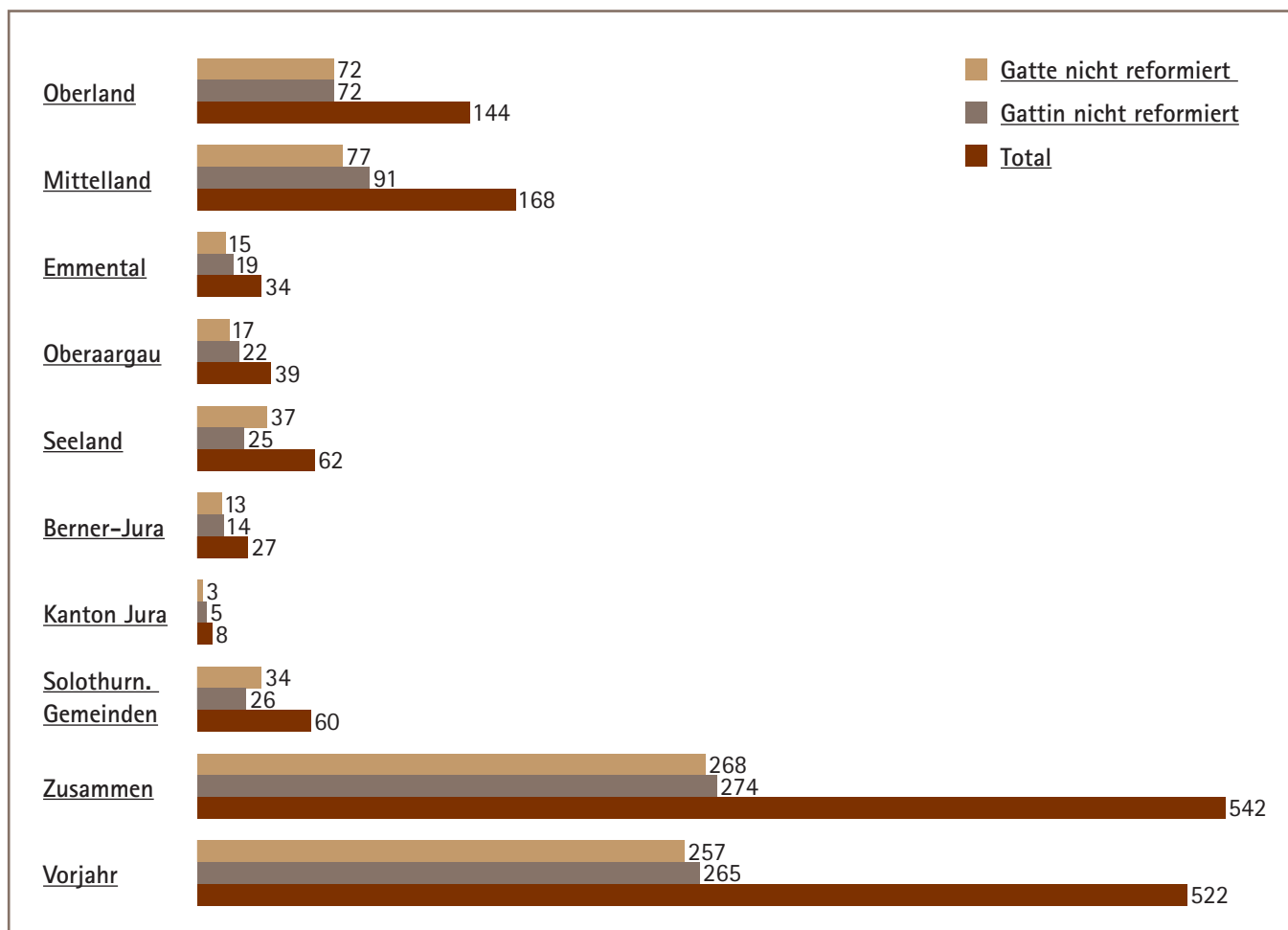
Not schweisst Menschen zusammen. Nicht nur Sonnenschein, auch dunkle Wolken ziehen am Horizont auf. Es braucht gegenseitiges Vertrauen und Durchhaltewillen. In schweren Zeiten heisst es «zämestah» für ein gutes Werk an anderen Menschen. Die Bezirksversammlung beschloss im März die Weiterführung des Kommunikationsprojekts. «Die Website muss dringend beibehalten werden, dies ist die heutige Art zu kommunizieren», sagte eine Delegierte. Nach der Versammlung berichtete Isabelle Stutz über die Aufgaben der kirchlichen Stellenvermittlung

Berner Oberland. Siebzig Aupairs und fünf bis acht Haushaltlehrtöchter könnten pro Jahr vermittelt werden. In der Region Thun wird wieder ein Theologiekurs für die Jahre 2012 bis 2015 angeboten. Der dreijährige Kurs steht allen offen, die sich für Themen der christlichen Kirche (Bibel, Theologie, Ethik, Religionswissenschaften) interessieren. Bei der heilpädagogischen Arbeit hat die kompetente Leiterin Irène Beyeler demissioniert. Als neue Leiterin wurde Eva Hofstetter gewählt. Sie hat ihre Aufgaben schon übernommen. Wegen Wegzugs hat Marcus Sartorius als Präsident der Kommission Eheberatung demissioniert. Paul Winzenried wurde als Präsident gewählt.
Marianne Sommer
Bezirkspräsidentin



Raum und Licht als Quellen der Spiritualität.

TRAUUNGEN 2011 ZÄHLUNG DER KONFESSIONSVERSCHIEDENEN EHEN



Trauungen im Kanton Bern	1211
Davon beide Ehegatten reformiert	737
Konfessionsverschiedene Ehen	474
Trauungen im Kanton Jura	11
Davon beide Ehegatten reformiert	3
Konfessionsverschiedene Ehen	8
Trauungen in den solothurnischen Gemeinden	190
Davon beide Ehegatten reformiert	130
Konfessionsverschiedene Ehen	60
Trauungen im ganzen Kirchengebiet	1412
Davon beide Ehegatten reformiert	870
Konfessionsverschiedene Ehen	542

VERGLEICH DER ZÄHLUNG FÜR DAS JAHR 2011 MIT DERJENIGEN FÜR DAS JAHR 2010

	REFORMIERTE KIRCHENMITGLIEDER	KIRCHLICHE TRAUUNGEN		
	2010	2009	2010	2011
Oberland	138 656	404	440	407
Mittelland	263 749	498	423	398
Emmental	31 610	110	134	98
Oberaargau	51 367	102	104	118
Seeland	84 372	149	139	138
Berner-Jura	27 133	44	45	52
Kanton Bern	596 887	1307	1285	1211
Kanton Jura	7 634	14	17	11
Solothurn. Gemeinden	37 935	64	52	190
Ganzes Kirchengebiet Bern-Jura-Solothurn	642 456	1385	1354	1412
Unterschied		-31	+58	

	REFORMIERTE KIRCHENMITGLIEDER	TAUFEN		
	2010	2009	2010	2011
Oberland	138 656	1040	1050	1006
Mittelland	263 749	1721	1695	1612
Emmental	31 610	286	279	264
Oberaargau	51 367	366	374	348
Seeland	84 372	460	506	501
Berner-Jura	27 133	130	146	136
Kanton Bern	596 887	4003	4050	3867
Kanton Jura	7 634	30	42	36
Solothurn. Gemeinden	37 935	232	281	253
Ganzes Kirchengebiet Bern-Jura-Solothurn	642 456	4265	4373	4156
Unterschied		+108	-217	

	REFORMIERTE KIRCHENMITGLIEDER	KONFIRMATIONEN		
	2010	2009	2010	2011
Oberland	138 656	1454	1484	1369
Mittelland	263 749	2533	2516	2328
Emmental	31 610	419	399	389
Oberaargau	51 367	547	521	553
Seeland	84 372	783	771	816
Berner-Jura	27 133	190	224	226
Kanton Bern	596 887	5926	5915	5681
Kanton Jura	7 634	49	49	49
Solothurn. Gemeinden	37 935	466	430	410
Ganzes Kirchengebiet Bern-Jura-Solothurn	642 456	6441	6394	6140
Unterschied		-47	-254	

	REFORMIERTE KIRCHENMITGLIEDER	ABDANKUNGEN		
	2010	2009	2010	2011
Oberland	138 656	1573	1477	1461
Mittelland	263 749	2785	2738	2763
Emmental	31 610	367	365	360
Oberaargau	51 367	617	590	596
Seeland	84 372	750	923	811
Berner-Jura	27 133	336	384	368
Kanton Bern	596 887	6428	6477	6359
Kanton Jura	7 634	86	84	83
Solothurn. Gemeinden	37 935	397	460	420
Ganzes Kirchengebiet Bern-Jura-Solothurn	642 456	6911	7021	6862
Unterschied		+110	-159	

EIN- UND AUSTRITTE 2011

ZEITRAUM: JANUAR – DEZEMBER

GEORDNET NACH ALTERSGRUPPEN	EINTRITTE				AUSTRITTE			
	Frauen	Männer	Total	Vorjahr	Frauen	Männer	Total	Vorjahr
unter 20 Jahre	40	37	77	110	101	115	216	269
20 – 29 Jahre	20	8	28	24	503	577	1080	1136
30 – 39 Jahre	37	23	60	68	407	510	917	828
40 – 49 Jahre	36	25	61	79	365	402	767	811
50 – 59 Jahre	24	13	37	49	340	337	677	639
60 – 69 Jahre	20	12	32	29	199	245	444	477
ab 70 Jahre	25	11	36	41	74	81	155	192
Keine Angaben	4	4	8	25	16	11	27	15
Gesamt	206	133	339	425	2005	2278	4283	4367

GEORDNET NACH GRÜNDEN	EINTRITTE			
	Frauen	Männer	Total	Vorjahr
Übertritt von einer anderen Landeskirche	64	26	90	174
Übertritt von einer anderen Religionsgemeinschaft	38	21	59	34
Wechsel von einer nicht-christlichen Religion	1	1	2	2
Wiedereintritt	32	16	48	55
Ohne Konfession	35	30	65	95
Keine Angaben	36	39	75	65
Gesamt	206	133	339	425

GEORDNET NACH GRÜNDEN	AUSTRITTE			
	Frauen	Männer	Total	Vorjahr
Übertritt in eine andere Landeskirche	7	11	18	26
Übertritt in eine andere Religionsgemeinschaft	48	51	99	74
Wechsel in eine nicht-christlichen Religion	8	5	13	36
Distanzierung von der Institution Kirche	246	270	516	728
Finanzielle Gründe (Kirchensteuer)	108	149	257	277
Keine Angaben	1588	1792	3380	3226
Gesamt	2005	2278	4283	4367